Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 40 (1967)

Artikel: Tadeusz Kociuszko
Autor: Tatarinoff, Adele
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324364

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

TADEUSZ KOŚCIUSZKO

Von Adele Tatarinoff

KOŚCIUSZKOWAPPEN:

Feld rot
Balken und Linien Silber
Krone und Kette Gold

INHALTSVERZEICHNIS

Lob des Herkommens 345
Die Ahnen 345
Die Familie Kościuszko 347

Kindheit und Jugend 351
Kindheit und frühe Lernjahre von 1746–1765 351
In der Kadettenschule von Warschau von 1765–1769 353
Der Studienaufenthalt in Frankreich von 1769–1774 356
Vermögensschwierigkeiten und unglückliche Liebe von 1774–1776 357

Kościuszko und der amerikanische Befreiungskrieg 1776–1784 360
Kościuszko im Dienst der Nordarmee 360
Kościuszko im Dienst der Südarmee 365

Jahre des Friedens 1784–1792 369

Kościuszko als Held des polnischen Befreiungskampfes 1792–1795 374
Der ukrainische Feldzug 1792 374
Vorbereitung des Aufstandes 1793/94 378
Die polnische Volkserhebung von März bis Oktober 1794 381

Jahre des Exils 405
In russischer Gefangenschaft 1794–1796 405
Reise durch Nordeuropa und zweiter Aufenthalt in Amerika vom Dezember 1796 bis Juni 1798 411
Aufenthalt in Frankreich im Zeitalter Napoleons 1798–1815 415
Von Wien zurück in die Schweiz und letzte Jahre in Solothurn 1815–1817 422

Quellennachweis 443

Anmerkung

Für die Personen- und Ortsnamen von europäischer Bedeutung wurde die deutsche, für die übrigen die polnische Schreibweise verwendet.

Photographische Aufnahmen:
Urs Jaeger vom Schweizerischen Fernsehen; Ernst Räss, Solothurn.

Lob des Herkommens

Die Ahnen

Unser Leben gleicht der Reise
Eines Wandrers in der Nacht.
Jeder hat in seinem Gleise
Etwas, das ihm Kummer macht.

Leutnant Legler aus Glarus stimmte das Beresinalied am trüben Morgen des 28. November 1812 an, als das Schweizerregiment den Übergang der Grande Armée vermittelst zweier Notbrücken über das Treibeis der Beresina (Berezyna) deckte. Das Lied ist ein sinnvolles Motto zur Biographie unseres Helden Kościuszko, dessen Lebensreise über Länder und Meere und die Ausdehnung zweier Kontinente ein glänzendes Beispiel von Heldenmut und Klugheit darstellt. Es leuchtet auch über der Familiengeschichte Kościuszkos, deren Ursprung ins weissrussische Land an der Beresina, dem Nebenfluss des Dniepr, zurückverfolgt werden kann. Der Grossfürst von Litauen, Gedymin, eroberte Weissrussland mit der Hauptstadt Minsk bereits in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts und dehnte seine Herrschaft von der Ostsee über Kiew bis ans Schwarze Meer aus. Sein Enkel Jagiełło vereinigte 1386 Litauen mit Polen durch seine Heirat mit der polnischen Thronerbin Königin Jadwiga.

Unter seinem Enkel, König Kasimir IV., tauchte zu Ende des 15. Jahrhunderts im Grossherzogtum Litauen der Hofschreiber Fedor auf, der von Weissrussland in die Gegend von Wilna gezogen war. Sein Sohn Konstanty sollte es unter den beiden letzten Jagiellonen Sigismund I. und Sigismund August II. noch viel weiter bringen. Mit starker Hand suchten diese beiden Friedensfürsten die Feinde im Osten abzuhalten, die Tataren von den ruthenischen Provinzen und die Russen von Litauen. Es war ihnen daran gelegen, die Grenzländer fest an die polnische Krone zu binden und tüchtige Leute von dort in den Hof- und Staatsdienst zu bekommen. Der Schreiber Konstanty Fedorowicz wurde zum Richter und Bürgermeister von Kamieniec Litewski, einer kleinern Stadt nördlich von Brest (Brześć), befördert. König Sigismund I. der Weise (Mądry) belohnte seine treuen Dienste, indem er ihm am 25. April 1509 das Landgut Siechnowicze schenkte. Dasselbe war nur 3½ Meilen östlich von Brześć entfernt und umfasste eine Ausdehnung von 115 Ackerhufen (włok) oder 1035 ha. Eine Hufe oder Hube umfasste 30 Morgen und konnte mit einem Ackergespann

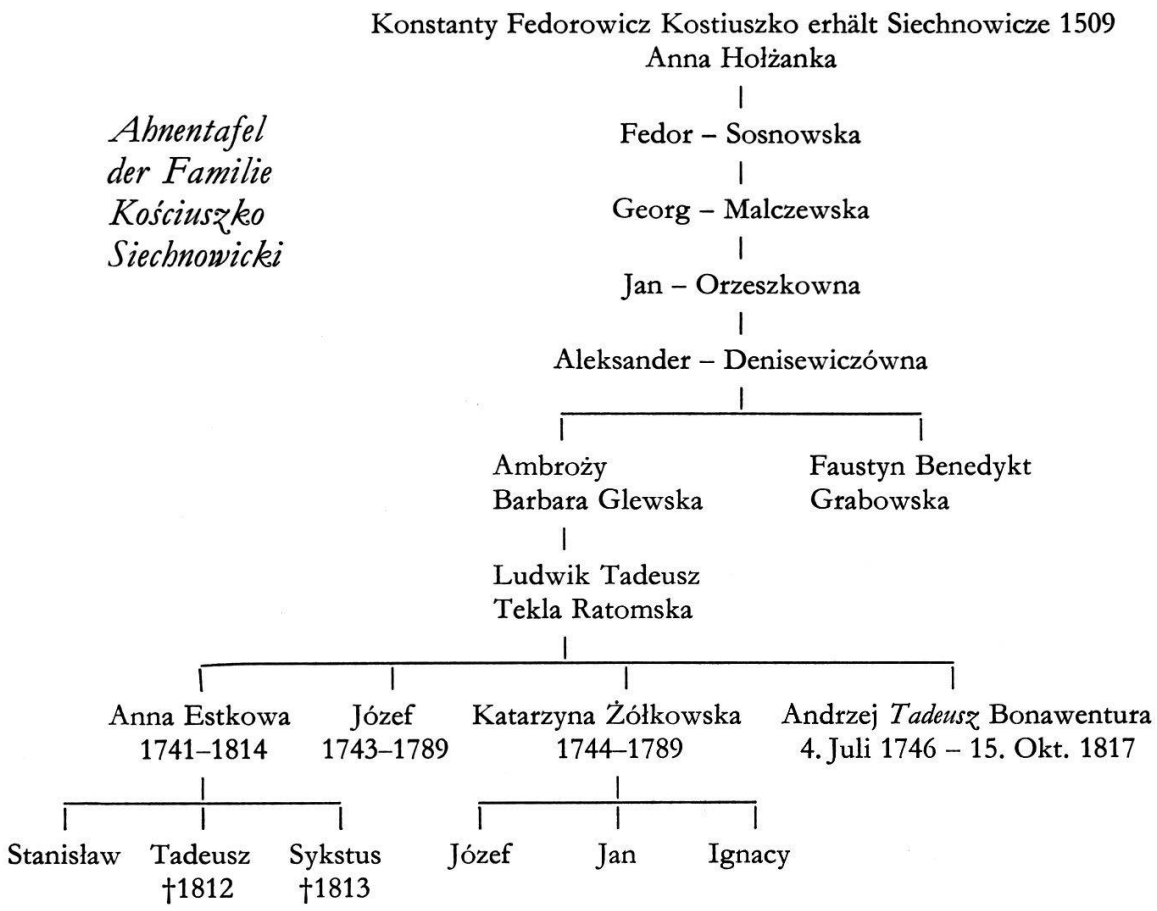
zum Unterhalt einer Familie bearbeitet werden. Von jetzt an war Konstanty ein szlachcic, ein Landedelmann, ein Vollbürger. Er wurde mit Siegel und Wappen ausgezeichnet, das auf alle seine Nachkommen überging. Diese heraldischen Zeichen waren drei Querbalken mit einer Lilie auf dem obersten Balken auf rotem Grund. Die Helmzier wies eine Lilie mit drei Straussenfedern auf. Auf eigene Kosten musste er bei Feldzügen drei Pferde und drei Reiter stellen. Er konnte in die litauischen Behörden und in den nationalen Sejm oder Reichstag gewählt werden. Konstanty nannte sich in familiärer Abkürzung Kost. Daran wurde ein in der weissrussischen Sprache gebräuchlicher Diminutiv angehängt, und es entstand der Name Kostiuszko. Nun war nur noch ein kleiner Schritt zum ganz polnisch klingenden Namen Kościuszko, dem nach der ererbten Herrschaft der Beiname Siechnowicki beigefügt wurde. Die gleiche weissrussische Endung finden wir bei den Grossfürsten von Litauen Languszko und bei dem aus Minsk stammenden Musiker Moniuszko.

1540 kam der junge Sigismund August, Sohn Sigismund I. und der Bona Sforza, als Grossfürst nach Litauen. Konstanty unterhielt mit ihm die besten Beziehungen. Der Fürst nannte ihn pan brat, Herr Bruder. Die litauischen, ehemals weissrussischen Edelleute wurden mit der Zeit durch Hofdienst und Heiraten polonisiert. Sie nahmen die polnische Sprache an und wechselten den ehemals orthodoxen Glauben gegen den römisch-katholischen des Abendlandes. Es geschah ohne Zwang, war doch König Sigismund August II., der letzte Jagiellone, der von 1548 bis 1572 regierte, der Schöpfer des Toleranzediktes von 1566. Nach seiner Überzeugung wollte er König der Bürger, aber nicht der Gewissen sein. Durch die Union von Lublin von 1569 wurden Polen und Litauen in Real- und Personalunion enger verbunden. Die Union war aufrichtig und umfasste nicht nur die Staatsvölker Polen und Litauen, sondern garantierte auch die Lebensrechte der Minoritäten der Ruthenen, Deutschen und Juden.

1561 teilten sich die Söhne Konstantys, Iwan und Fedor, in den Besitz der Güter von Siechnowicze. Das Geschlecht vermehrte sich, und viele zogen fort nach Wolhynien, nach Lublin und Kurland, doch nannten sich diese nur noch Siechnowicki. Der Hauptstamm des Fedor verblieb in Siechnowicze. Sie führten ein bescheidenes, aber zufriedenes und naturverbundenes Dasein. Neben der Verwaltung der Güter beteiligten sie sich an vielerlei Ämtern, Dienstleistungen und Geldgeschäften. Nach den Heiratsakten zu schliessen, wurden die Töchter ganz hübsch mit Perlen, Diamanten und Pelzen ausgestattet.

Für die Kościuszko-Biographie von Tadeusz Korzon wurde auf Veranlassung von Graf Branicki durch den Historiker Rychlewicz ein ausführlicher Stammbaum aufgestellt. Gemäss demselben kann man das Geschlecht unseres Helden acht Generationen zurückverfolgen.

Ahnentafel der Familie Kościuszko Siechnowicki

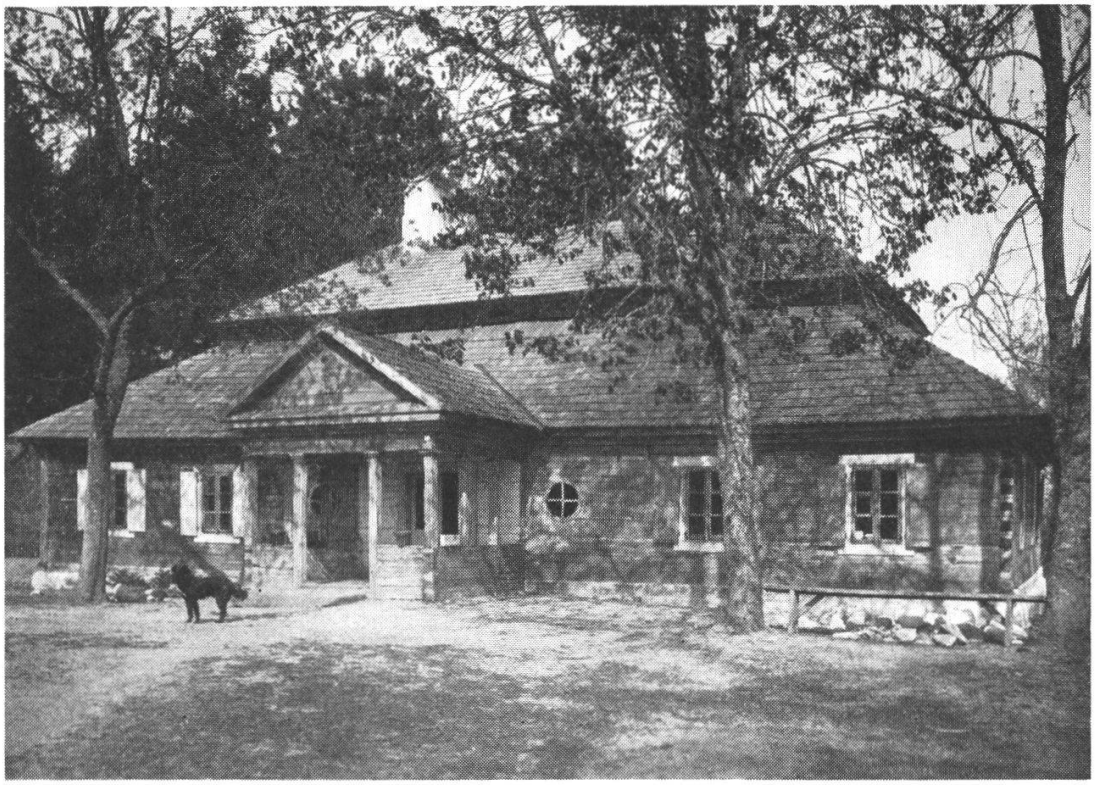


Die Familie Kościuszko

Die Brüder, Ambroży, der Grossvater unseres Helden, und Faustyn Benedikt wohnten mit ihren Familien in Siechnowicze und bewirtschafteten ihre Güter. Doch starb der erstere in jungen Jahren 1722. Seine Witwe Barbara geb. Glewska verblieb zunächst mit ihren beiden Kindern Ludwik und Joanna auf dem väterlichen Gut. Am 11. März 1729 verkaufte Ludwik Klein-Siechnowicze an seinen Onkel Faustyn für 23000 złoty. Er brauchte das Geld, um gegen den Fürsten Jan Sapieha einen Prozess zu führen. Nach einigen Jahren gewann er denselben wirklich. Sapieha hätte ihm 30000 złoty bezahlen sollen, doch weil er das bare Geld nicht hatte, überliess er ihm das Gut Mereczowszczyzna. Dasselbe ist 120 km nordöstlich von Brześć in der weiten, von Sümpfen und grossen Wäldern durchzogenen Ebene von Podlesien (las bedeutet Wald) gelegen. Der Ort gehörte zum Pfarrdorf Kossów, wo sich heute eine wichtige Bahnstation befindet. Bezirkshauptort war Słonim am Flusse Schara (Szczara), einem Nebenfluss des Niemen. Dort war der Sitz des alten litauischen Reichstages, und es wurden daselbst von weither besuchte Märkte für Vieh und Getreide abgehalten. Die Gegend war in damaliger Zeit ein Teil der Woiwod-

schaft Nowogródek und wurde später in der russischen Zeit zum Gouvernement Grodno geschlagen. So zog Ludwik um 1735 mit seiner Mutter Barbara und seiner jungen Gattin Tekla geb. Ratomska an den neuen Wohnort. Daselbst wurden ihre vier Kinder geboren, und dort verbrachten diese die glücklichen Jahre ihrer Kindheit und frühen Jugend. Der bescheidene, heimelige Landsitz (dworek) war ein geräumiges, einstöckiges Blockhaus mit blumengeschmücktem Vorbau auf Säulen, den man ganek nannte. Das mächtige Schindeldach, das durch einen Absatz in zwei Teilen aufgesetzt war und zwei Kamine trug, bot Schirm und Schutz. Der imposante und doch wohnliche Holzbau, wie er oft in den holzreichen ländlichen Provinzen Polens anzutreffen ist, ist heute noch erhalten und beherbergt historische Andenken an Kościuszko und seine Zeit. Zum Gutshaus gehörten Ställe, Schuppen und Speicher, und am Ende des ausgedehnten Parkes erhob sich eine liebliche Kapelle mit dem Bild der Madonna von Ostra Brama (spitzwinkliges Tor) in Wilna (Wilno), der alten litauischen Hauptstadt.

Ludwik Tadeusz Kościuszko war bereits 1731 in den litauischen Sejm gewählt worden und erhielt von König August II. dem Starken den Titel eines Schwertträgers (miecznik), sowie die Ämter eines Rittmeisters und Quartiermeisters einer Schwadron. Diese militärischen Titel brachten ihm nichts ein und verursachten ihm wenig Mühe. Die sächsischen Könige August II. und Friedrich August III. waren



Geburtshaus in Mereczowszczyzna in Polnisch-Litauen

Fremdlinge auf dem polnischen Thron, und sie verzichteten auf den Unterhalt und den Ausbau der Armee. Die Aufgabe Ludwik Kościuszkos erschöpfte sich in einigen Inspektionen und Paraden. Sein Amt als gewissenhafter Richter im obersten Gericht des Fürstentums Litauen nahm ihn mehr in Anspruch. Von diesem angesehenen und rechtschaffenen Mann wissen wir, dass er sich sehr um das Wohl seiner Bauern bemühte. Er unterhielt sich mit ihnen in der weissrussischen Volkssprache, denn polonisiert war nur die Oberschicht. Seine Sorge galt dem Bau sauberer und gesunder Unterkünfte, und er suchte die Arbeitsleistungen auf ein vernünftiges Mass zu bringen. Wenn er Land verkaufte, verlangte er, dass die Bauern mit der Feldarbeit nicht überfordert wurden. Einige Transaktionen verbesserten seine finanzielle Lage. 1749 bezahlte ihm Fürst Jan Sapieha sein Guthaben zurück, das inzwischen auf 45000 złoty angewachsen war, und seine Mutter Barbara schenkte ihm 18000 złoty. 1750 vermachte ihm seine Tante Urszula Januszkiewicz, die Schwester Ambrożys und Faustyns, ein Haus mit Möbeln und Geräten in Brześć. Doch da er den Familien Radziwiłł, Grabowski und andern grössere Darlehen gewährte, kam er selbst wieder in Bedrängnis. 1754 kaufte er von seinem Vetter Jan Nepomuk, dem Sohne Faustyns, seinen Anteil an Siechnowicze zurück für 20000 złoty. Diese Summe musste er am 10. Juni 1755 bei Frau Oberst Berent entlehnen. Dafür schenkte er ihr das Wohnrecht auf Siechnowicze. Der gute Vater starb fern von zu Hause auf einer Geschäftsreise in Zdzitów und wurde in der Hauskapelle von Siechnowicze beigesetzt. Das grosse Begräbnis zeugte von seiner Wertschätzung. In der ganzen Gegend läuteten die Glocken. Bernhardiner von Słonim leiteten die Begräbnisfeierlichkeiten, an denen sechs Pfarrherren, zwanzig Diakone und viel Volk teilnahmen. Es wurden auch viele Almosen verteilt.

Frau Tekla Kościuszko-Ratomska stammte aus einer weit entfernten Gegend, aus dem Städtchen Orsza in der Ukraine, wo der gleichnamige Fluss in den Dniepr mündet. Sie war schon mit 16 Jahren eine Waise. Ihr Bruder Martin Ratomski übergab ihr zur Aussteuer 12000 złoty. Davon schenkte sie einige Jahre nach der Heirat, nämlich 1744, «ihrem lieben Mann und Freund» 10000 złoty. 2000 złoty behielt sie für Werke stillen Wohltuns. Sie war die Sonne ihres Hauses, gebildet und von feinem Benehmen und dazu eine tüchtige Wirtschafterin. Nach guter, polnischer Tradition übte sie eine herzliche und grosszügige Gastfreundschaft, auch wenn ihr manchmal nur spärliche Mittel zur Verfügung standen. Ein köstlicher Brief an ihren Gatten mit der rührenden Anrede «Mein Herz, mein sehr geliebter kleiner Ludwik und Wohltäter meines Lebens» ist erhalten. Das Haus war voller Gäste, und sie bat ihn, etwas Wein und Fisch zu senden, denn sie schämte sich, bloss ein Mus von Roggenkörnern auf den Tisch zu stellen. Ihre wahre Seelengrösse offenbarte sie als Witwe mit vier jungen Kindern.

Tekla Kościuszko-Ratomska,
die Mutter

Es wurden ihr 1758 beim Tode ihres Mannes drei Berater zur Seite gestellt, nämlich ihr Bruder Martin Ratomski, der Vetter Jan Nepomuk Kościuszko und Józef Prószyński. Sie war selbst eine ausgezeichnete Sachwalterin. Zunächst wurde der Vertrag mit der Witwe Berent für Siechnowicze erneuert, doch um 1760 siedelte sie mit ihrer Familie von Mereczowszczyzna, das inzwischen verkauft worden war, nach dem Familiensitz Siechnowicze über und erfüllte damit einen langgehegten Wunsch des verstorbenen Gatten. Es war dies ein stattliches, burgähnliches Gehöft mit luftigem Vorbau und vielen Zimmern und Kammern für die Familienmitglieder, Gäste und das Gesinde. Das geräumige Esszimmer war geschmückt mit Butzenscheiben in den breiten Fenstern und einem grünen Kachelofen. Zu den Wirtschaftsgebäuden gehörten Ställe, Speicher, Wagenschopf, Bäckerei, Käserei und Brauerei. Für die Gesundheit sorgte ein Dampfbad, und ein Teich blitzte durch die hohen Parkbäume, der die Küche stets mit schmackhaften Fischen versorgte. Vom Gutshaus sind heute nur noch Reste einstiger Herrlichkeit zu sehen. Es gelang der umsichtigen Mutter, das Studiengeld für ihre beiden Söhne Józef und Tadeusz aufzubringen. Ihre Töchter verheiratete sie standesgemäss in jungen Jahren, und beide erhielten eine Mitgift von 10000 złoty samt Wäsche, Silber- und Lederzeug, Edelsteinen und Pelzen. Anna heiratete 1762 den Truchsess (stołnik) Piotr Estko auf dem benachbarten Gut Dołholiska. Zwei Damen mit dem Namen Grzimała, die von ihrem Sohn Stanisław Estko abstammen, leben heute noch hochbetagt in der Nähe von Vevey

in der Schweiz. Katarzyna vermählte sich 1763 mit dem Bezirkshauptmann Karol Żółkowski in Kużawka am Bug. Es war Frau Tekla auch möglich, grössere Darlehen an Familien Liparski und Grabowski zu gewähren. Im Juni 1768 kaufte sie das Gut eines alten ledigen Verwandten namens David Kościuszko mit 19 Hufen und 13 Hütten für 14000 złoty; er behielt das Wohnrecht bis zu seinem Tod 1775. Das Gut Siechnowicze umfasste nun 33 Hufe (297 ha) mit 32 Bauernhütten. Frau Tekla Kościuszko hinterliess ihren Besitz abgerundet und in bester Ordnung, als sie Ende 1768, zehn Jahre nach ihrem Gatten, tiefbetrauert von ihren Kindern, weitern Verwandten und Gutsangehörigen von hinnen schied.

Das schönste Bild der ursprünglichen Kraft und Schönheit der litauischen Landschaft, der Sitten und Gebräuche der polnisch geprägten Vergangenheit, bietet das 1834 entstandene Ritterepos «Pan Tadeusz» des grössten ebenfalls aus Litauen stammenden polnischen Dichters Adam Mickiewicz. Der nach Tadeusz Kościuszko benannte Held der poetischen, in der ländlichen Gegend von Słonim spielenden Handlung grüsst die weiten und prachtvollen Wälder ihrer Heimat:

Altersgenossen der Grossfürsten Litauens, ihr Bäume des Urwalds,
Urwälder Litauens, wer kennt eure abgrundtiefen Gefilde?
Litauen, Du mein Vaterland, Du gleichst unsrer Gesundheit,
Nur wer diese verloren, weiss das Verlorne zu schätzen.

Kindheit und Jugend

Kindheit und frühe Lernjahre von 1746–1765

Am 4. Februar 1746 wurde unser Held als jüngstes der vier Kinder des Ehepaares Ludwik Kościuszko und Tekla geb. Ratomska auf dem Gut Mereczowszczyzna geboren. Am 12. Februar trug man ihn zur Taufe in die Pfarrkirche von Kossów. Der Dominikanerpater Rajmund Korsak taufte ihn auf den Namen Andrzej Tadeusz Bonawentura. Die Verbundenheit mit dem lateinischen Christentum ist ersichtlich aus der Wahl des ersten und dritten Vornamens mit italienischen Namenspatronen. Der 4. Februar, Tag seiner Geburt, ist dem heiligen Andreas Corsini, Bischof von Fiesole bei Florenz, geweiht. Judas Thaddäus war einer der zwölf Apostel und wurde in der Ostkirche besonders verehrt. Von Ludwik Tadeusz Kościuszko und seinem grossen Sohne gelangte der Name von Weissrussland in den polnischen Sprachgebrauch und ist dort bis heute sehr beliebt. Tadeusz blieb auch stets sein Rufname, und er verehrte seinen Patron, den markanten Apostel, der mit einer Keule abgebildet wird. Als Taufpaten wurden gleich vier ins Pfarrbuch von Kossów eingetragen, nämlich Kazimierz Narkuski, Starost

von Kuszlice, der Unter-Starost Adam Protasewicz und als Patinnen Frau Maria und Fräulein Anna Suchodolska.

Im harmonischen Kreis seiner Familie, in der trauten Geborgenheit des Gutshauses und in der Weite und Freiheit des gesunden Landlebens flossen die Jahre der Kindheit dahin. Der kleine Tadeusz liebte die Tiere, besonders die feurigen Pferde, und früh übte er sich im Reiten. Sein gutes Herz offenbarte sich im Umgang mit den Bauernkindern des Gutsbetriebes. Einem kleinen Jungen schenkte er seine erste Uhr, damit dessen Vater seine Schulden bezahlen könne. Den ersten Unterricht im Lesen und Schreiben erteilte ihm seine Mutter. Frau Tekla unterrichtete auch ihre Töchter in den Schulfächern, in Handarbeiten und Anstandslehre. Ein gern gesehener Gast war der Jesuitenpater Kazimierz Kościuszko, ein entfernter Vetter. Er war sehr gebildet und weit gereist. Es war ihm eine Freude, den Horizont der Kinder besonders in Geschichte und Geographie zu erweitern.

Die Eltern suchten eine passende Schule für ihre Knaben. Sie hatten gute Beziehungen zum Jesuitenkollegium in Brześć, an welches ihr Haus in der Stadt grenzte. Doch die besten Schulen jener Zeit waren diejenigen der Piaren oder Piaristen, wie man in Österreich sagte. Dieser Orden der Schulväter, Patres scholarum piarum, war 1621 von einem spanischen Grafen Josef von Calasanza in Rom gegründet und approbiert worden. Am Piarenkollegium zu Warschau unterrichtete der berühmte Schulmann und Reformator des polnischen Schulwesens Stanisław Konarski (1700–1773). Es war ihm daran gelegen, die Schüler nicht nur in den alten Sprachen, sondern auch in den aufstrebenden Naturwissenschaften zu bilden und sie zu selbständigem Denken anzuregen. Tadeusz war neun Jahre alt, und sein Bruder Józef zählte zwölf Jahre, als sie der Vater weit weg von zu Hause ins Kollegium der Piaren nach Lubieszów am Flüsschen Stochód an der Poststrasse von Minsk nach Wolhynien brachte. Die Schule war als Stiftung des Kastellans Jan Czarnecki gegründet worden. Der Schule stand zur Zeit Kościuszkos der tüchtige Schulmann Szymon Konarski vor. Das einstöckige Schulgebäude war 210 m lang und umfasste neben den Schulzimmern eine Bibliothek und ein Physikalisches Kabinett. Der Schule waren Holzwerkstätte, Schmiede und Mühle angegliedert, so dass sich die Schüler auch handwerklich betätigen konnten. Von Kościuszko wissen wir, dass er zeitlebens sehr geschickt mit dem Schnitzmesser umzugehen wusste. In der Umgebung dehnten sich eine Lindenallee, ein Treibhaus, ein Obstgarten und ein botanischer Garten aus. Weil der Andrang der Schüler so gross war, mussten in der Stadt noch sechs Häuser gemietet werden. Dank der Stiftung Wiśniowiecki war das Schulgeld bescheiden. Aus den kleinen Einschreibegebühren wurden Holz für die Heizung und Kerzen für die Beleuchtung gekauft. Als die beiden Brüder 1755 in die Schule aufge-

nommen wurden, lautete die ehrenvolle Einschreibung für einen jeden von ihnen: Magnificus Dominus, filius Ensiferi Brestensis. Das Kollegium umfasste fünf Klassen, Infima für allgemeine Vorbereitung, Grammatica für lateinische Sprache und polnisches Briefschreiben, Syntaxis für Arithmetik und Algebra, Poetica für Literatur und allgemeine Geschichte und Rhetorica für Physik und Chemie, sowie Unterricht in deutscher und polnischer Sprache. Tadeusz hatte sich in dieser Schule zu einem guten Lateiner entwickelt. Er war bekannt geworden mit den Biographien der Alten nach Plutarch. Besonders gefielen ihm die Taten des Timoleon von Korinth, der die Syrakusaner von der Tyrannenherrschaft befreite. Als Naturkind liebte er die Spaziergänge an den Fluss und ganztägige Exkursionen in die umliegenden Wälder, wobei ihnen jüdische Geschäftsleute frische Semmeln und Süssigkeiten verkauften.

Nach der Schulzeit kehrte Tadeusz 1760 zu seiner verwitweten Mutter zurück, die eben das Familiengut zu Siechnowicze übernommen hatte. Dort gab es viel Arbeit für ihn, denn die Verwaltung des stattlichen Gutsbesitzes, zu dem 300 Bauern gehörten, nahm alle Kräfte in Anspruch. So führte er fünf Jahre lang das Leben eines jungen, für alle landwirtschaftlichen Probleme aufgeschlossenen Landedelmanns. Harte Arbeitstage wurden erheitert durch Reiten und Tanzvergnügen mit beschwingten Polonaisen bei altbewährter polnischer Gastfreundschaft und Geselligkeit.

In der Kadettenschule von Warschau von 1765–1769

1764 bestieg Stanislaus II. August Poniatowski, der Günstling der Zarin Katharina II., auf ihren Druck hin den polnischen Königsthron. Eine seiner ersten Taten war die Gründung der Ritter- oder Kadettenschule (Szkoła Rycerska) im Palais Kazimierzowski in Warschau. Dieses Staatsgebäude war um die Mitte des 17. Jahrhunderts von König Johann Kasimir erbaut worden, nachdem König Sigismund III. 1596 die Hauptstadt von Krakau (Kraków) nach Warschau (Warszawa) verlegt hatte. Italiener und Tessiner Architekten halfen mit, dieses prächtige Gebäude zu errichten, das Elemente der französischen Renaissance aufweist. Ein mittlerer Kuppelbau mit dreieckigem Frontispiz wird von zwei Seitengebäuden flankiert und mit diesen durch zierliche Galerien mit Kolonnaden und aufgesetzten Skulpturen verbunden. Im 19. Jahrhundert wurde die glanzvolle Fassade durch einen Vorbau verdeckt. Als Bibliothek gehört das Palais heute zum Komplex der Warschauer Universität. Eine monumentale Treppe führte hinauf in den Festsaal, und daran schlossen sich die Unterrichtszimmer und Unterkünfte. Ein Park erstreckte sich vom Gebäude bis zur Weichsel, und von dort lockten Spaziergänge in die umliegenden Felder und Wälder.

Uniform des Kadettenkorps in Warschau

Ein Freund von Kościuszkos Vater, Józef Sosnowski, Sekretär des Hetmans von Litauen und der militärischen Kommission, legte sich ins Mittel, dem 19jährigen Tadeusz die Aufnahme in diese vornehme Militärakademie zu ermöglichen. Am 18. Dezember 1765 wurde er als Nummer 79 in die Kadettenliste eingeschrieben. In der Hauskapelle fand der Aufnahmeakt mit Ansprache statt. Am folgenden Tag wurde er mit der schmucken Kadettenuniform bekleidet. Auf dem Kopf trug er den Dreispitz, über hellen Hosen und Gamaschen den dunkelblauen Rock mit Revers und flatternden Schössen. Zwanzig Kadetten bildeten eine Brigade. Die Waffengattungen waren Grenadiere, Dragoner und Artilleristen. Der oberste Leiter der Schule war Fürst Adam Czartoryski-Flemming, ein Vetter des Königs, Korpskommandant und Gouverneur von Podolien und einer der Urheber der Verfassung von 1791. Er hatte selber ein Pflichtenheft für die Schüler verfasst, und Sinn und Zweck der Schule und strenge Vorschriften wusste er in die straffe Form von Frage und Antwort zu kleiden. Nach einem Jahr Probezeit fand eine feierliche Zeremonie in der Kapelle statt, die dem Ritterschlag des Mittelalters glich. Vor dem Kreis der Mitschüler musste der Kandidat versprechen, die Unversehrtheit des Vaterlandes und seine eigene Ehre mit allen seinen Kräften zu verteidigen. Czartoryski ermahnte die junge Garde: «Ihr habt euer Land in einer traurigen Lage vorgefunden. Bevölkert es mit Bürgern, die vor Eifer für seinen Ruhm brennen, die seine innere Kraft stärken und

seinen Ruf vor den Freunden heben und alles austilgen, was in Regierung und Verwaltung von Übel ist. Mögt ihr, die junge Saat, das Angesicht eures Vaterlandes erneuern!» Dann wurde der erprobte Kadett mit dem Schwert umgürtet, und seine Freunde präsentierten ebenfalls die Waffen. Am Abend vereinigten sich Schüler, Lehrer und Gönner zu einem frohen Fest.

Als Fächer wurden gelehrt Mathematik, Strategie, polnische und europäische Geschichte, Geographie, Physik, Chemie, deutsche und französische Sprache, Zeichnen von Festungswerken. Jeden Tag fanden im Hof der Schule oder im Gelände militärische Übungen statt. Tadeusz war einer der fleissigsten Schüler. Um beim Studium bis spät in die Nacht wach zu bleiben, nahm er kalte Fussbäder. An seinem Handgelenk befestigte er eine Schnur und zog diese durch das Schlüsselloch. Der vorübergehende Schuldiener, der die Heizung besorgte, musste daran ziehen und ihn wecken, damit er sich schon morgens um drei oder vier Uhr in seine Studien vertiefen konnte. Wichtig war ihm die Veredlung und Stärkung seines Charakters, denn er wusste wohl: Tapfer ist der Weltensieger, tapfrer, wer sich selbst bezwingt. Seine Kameraden Orłowski, Sierakowski, Wodzicki und Wybicki, später seine Waffenbrüder und verdiente Heerführer, nannten ihn scherzweise Karl XII. nach dem jugendlichen und heroischen Schwedenkönig, der zu Anfang des 18. Jahrhunderts dem russischen Zaren Peter dem Grossen die Stirne bot und ein genialer Schlachtenlenker war. Wenn die Kadetten einen Wunsch hatten, schickten sie Tadeusz zum König Stanislaus August. Dieser fand Gefallen an dem aufrichtigen, zielsichern jungen Mann, so dass er ihn zum Vorleser erwählte und ihn mit militärischen Ehren auszeichnete. Er wurde Fahnenträger, Unter-Brigadier und zum Schluss seiner Kadettenzeit Hauptmann. Er gehörte mit Józef Orłowski zu den erfolgreichsten Diplomanden, und beide wurden 1769 mit einem königlichen Stipendium ausgezeichnet, um sich in Frankreich weiter auszubilden.

In seine Kadettenzeit fallen zwei Ereignisse, die ihn tief beeindruckten. 1768 starb seine inniggeliebte Mutter, die er die letzten drei Jahre nicht mehr gesehen hatte. Mit ihr verlor er auch sein Heim, denn mit seinem Bruder Józef war schwer auszukommen. Dieser führte ein unstetes und verschwenderisches Leben. Er reiste von einer lokalen Tagsatzung zur andern, von einem Jahrmarkt zum andern. Von den Einkünften aus Siechnowicze, die Józef verwaltete, liess er seinem Bruder nur wenig und in unregelmässigen Abständen etwas zukommen. Am 29. Februar 1768 begrüsste unser Held von ganzem Herzen die Konföderation von Bar in Podolien, die von Krasiński und Pułaski geleitet wurde. Diese patriotische Vereinigung trat mit einem vierjährigen Kleinkrieg den Eingriffen entgegen, die sich der russische Gesandte Repnin in die polnische Staatsführung erlaubte. Wenn sich

alle Provinzen mitsamt dem König der Bewegung angeschlossen und die notwendigen Reformen beschlossen hätten, wäre es nicht zur ersten Teilung gekommen.

Der Studienaufenthalt in Frankreich von 1769–1774

In Paris und Versailles besuchten die beiden glücklichen Stipendiaten Tadeusz Kościuszko und Józef Orłowski die Ecole militaire. Da sich unser Held in besonderer Weise für die Probleme des Festungswesens, des Brücken-, Strassen- und Kanalbaus interessierte, begab er sich an die von König Ludwig XV. gegründete Ecole du génie in Mézières, dem historischen Städtchen in den Ardennen. Er kehrte nach Paris zurück und genoss den Kurs- und Privatunterricht des berühmten Professors Jean Rodolphe Perronet, der die Ecole des Ponts-et-Chaussées leitete. Dieser war ein grosser Brückenbauer und der Gestalter des unvergleichlichen Place de la Concorde. Tadeusz, dem ein bemerkenswertes Zeichentalent in die Wiege gelegt worden war, machte grosse Fortschritte im Entwerfen von Skizzen für Festungswerke und andere strategisch wichtige Objekte. Er zeichnete aber auch mit grosser Geschicklichkeit Portraits und Landschaften. Unser Kościuszko-Museum birgt sehr schöne Zeichnungen aus seiner Hand, so die Kinder Zeltner und Präsident Jefferson. Kościuszko war stets ein eifriger Leser. In Frankreich vertiefte er sich in die Schriften von Montesquieu, Rousseau und Voltaire.

Während seine begeisterungsfähige Seele sich allen Bildungsmöglichkeiten der ville lumière in Kunst und Wissenschaft hingab, traf ihn wie ein Keulenschlag die Nachricht von der ersten Teilung Polens. Am 5. August 1772 schlossen die drei Nachbarn Polens ein Übereinkommen. Sie besetzten die Gebiete, die sie sich zugesprochen hatten, 250000 km², einen Drittel des Landes. Die Idee war vom Preussenkönig Friedrich II. ausgegangen, denn er befürchtete, Russland könnte sich den ganzen militärisch und politisch schwachen Staat einverleiben. Russland nahm Weissrussland, das Land östlich der Düna (Dźwina) und des Dniepr. Österreich, dessen Kaiserin Maria Theresia sich lange dem ruchlosen Plan widersetzt hatte, besetzte Galizien. Preussen drang in Pomerellen (Westpreussen), den Netzedistrikt (Noteć) und das Ermeland (Żuławy) ein. Friedrich II. hatte dem Waadtländer Maurice Glayre, der als Botschafter des Königs Stanislaus II. August zu ihm gesandt worden war, erklärt: «Polen ist eine Mauer von Kieselsteinen ohne Mörtel.» Diese Mauer um Polens verkleinertes Staatsgebiet zu verstärken, betrachtete Kościuszko als vornehmste Lebensaufgabe. Er bewunderte die charaktervolle Haltung seines engern Landsmanns Tadeusz Rejtan aus Nowogródek, der sich im April 1773 der Sanktion des Raubes im Reichstag widersetzte. Die Tei-

Tadeusz Rejtan, Patriot zur Zeit der ersten Teilung

lung hatte für ihn persönlich unangenehme Folgen. Das königliche Stipendium von 1000 Golddukaten im Jahr blieb aus. Nachdem er noch einige französische Festungswerke wie Brest in der Bretagne mit seinem Kriegshafen besichtigt und studiert hatte, entschloss er sich im März 1774 zur Heimkehr nach Polen.

Vermögensschwierigkeiten und unglückliche Liebe von 1774–1776

Nach seiner Rückkehr in sein Vaterland, wo der neue russische Gesandte Stackelberg den König beherrschte, bewarb sich Kościuszko zunächst um einen militärischen Posten. Er hätte aber die militärische Charge von einem abtretenden Offizier für 18000 złoty kaufen sollen, und diese Summe besass er nicht. So wandte er sich zunächst nach dem heimatlichen Siechnowicze. Das Erbe war noch unverteilt. Das kleinere, später erworbene Dawidowszczyzna wurde ihm überlassen. Als er aber seinen Anteil an Siechnowicze forderte, präsentierte ihm sein Bruder eine hohe Rechnung für Spesen beim Begräbnis der Mutter und beim Inventar und für den Unterhalt der Gebäude, die er nicht an-

nehmen konnte. Józef Kościuszko hatte das Gut inzwischen an eine Familie Koiszewski verpachtet und hatte ein bischöfliches Lehen in der Nähe von Brześć übernommen. Doch erlitt er dort Schaden wegen Einquartierung von Kosaken, und zufolge Misswirtschaft konnte er dort auch nicht bleiben. Ohne Geld und ohne brüderliche Hilfe suchte Tadeusz Schutz bei seinem Vetter Jan Nepomuk Kościuszko auf einem Gut in Sławinek bei Lublin. Dieser übernahm das Amt eines Schiedsrichters und protestierte gegen die ungerechte Forderung. Kościuszko hielt sich die meiste Zeit in den Familien seiner ihm sehr ergebenen Schwestern im nördlichen Litauen auf, bei den Estko in Dołholiska und bei den Żułkówski in Kużawka am Bug. Seine Verwandten gewährten ihm ein Darlehen als Hypothek auf Siechnowicze.

Ungefähr in der Mitte zwischen Brześć und Dołholiska und an dieser wichtigen Verbindungsstrasse lag Sosnowica, das ausgedehnte Landgut des zum Hetman von Litauen beförderten Józef Sosnowski. Zufolge seiner guten Beziehungen zu den Russen war ihm der Titel eines Woiwoden von Smoleńsk zugesprochen worden, und auch auf die Marschallwürde musste er nicht lange warten. Er war ein Freund des Vaters Ludwik Kościuszko gewesen und stand mit diesem in verwandtschaftlichen Beziehungen, hatte doch dessen Vorfahre Fedor eine Sosnowska zur Frau. Auch hatte er schon mehrmals seine mächtige Protektion spielen lassen. Um sich für diese zu bedanken, sprach Kościuszko auf Sosnowica vor und wurde freundlich aufgenommen. Sechs Jahre zuvor hatte er während seiner Studienzeit in Warschau auf einem Ball im Palais Zamojski die beiden Töchter Katarzyna und Ludwika kennen gelernt. Neben diesen wohnten auf dem vornehmen Landsitz, einem richtigen dwór, zwei weitere Fräulein, die verwaisten Cousinen Tekla Sosnowska und Karolina Zenowiczówna. Der Hetman bat den sympathischen, zur Zeit stellenlosen Hauptmann, den jungen Damen Unterricht im Zeichnen und in der französischen Sprache zu erteilen. Er tat dies sehr gerne und mit grossem Eifer, und zu allen war er galant und zuvorkommend. So merkten die Eltern lange nicht, dass sich zwischen dem Lehrer und der jüngern Tochter ein zartes Liebesverhältnis entwickelte. Wir erfahren aus einem spätern Brief Ludwikas aus dem Jahre 1789, dass die Liebeserklärung am 21. Mai 1775 erfolgte. Doch die Liebenden hatten nicht mit dem adelsstolzen Vater gerechnet. Als ihn Kościuszko um die Hand seiner Tochter bat, erklärte er ihm mit grausamer Deutlichkeit: Turteltauben sind nicht für Spatzen, und Töchter von Magnaten sind nicht für arme Landjunker. Bei seinem nächsten Besuch waren Mutter und Tochter weit weg nach Ratno in Polesien verreist. Da wusste er Bescheid, und es blieb ihm nur der schmerzliche Verzicht.

Korzon, der bestorientierte Biograph Kościuszkos, weist jede weitere Ausschmückung dieser Begebenheit in das Gebiet der Fabel. Nach

dieser flüchtete das Liebespaar, um sich heimlich trauen zu lassen und sich auf eine Besitzung der Czartoryski in Podolien zu verziehen, bis der Zorn des Vaters verraucht war. In einem nahen Bauernhaus verschaffte ihnen der Pächter Karski rasche Pferde. Doch bewaffnete Männer, Abgesandte des Marschalls, holten sie ein. Nach kurzem Kampf entrissen sie Ludwika den Armen ihres Liebhabers und führten sie zurück ins Elternhaus. Der verwundete Kościuszko wurde im nahen Pächterhaus gesund gepflegt. Dort suchte ihn sein Freund, der Dichter Julian Ursyn Niemcewicz, auf, der ihm in diesen schweren Stunden beistand und in vielen spätern Kämpfen seine goldlautere Treue bewies. Von seiner Liebsten blieb ihm nur ein weisses Tüchlein, das ihr beim Überfall entfallen war und das er zeitlebens auf sich trug. Ludwika flüchtete sich in ein Kloster, wurde von dort mit Gewalt entführt und mit dem Fürsten Józef Lubomirski vor den Traualtar gezwungen. Dessen Vater Stanisław Lubomirski hatte nämlich im Spiel ein Landgut in der Ukraine bei Kiew an Sosnowski verloren, und dieses musste Ludwika laut Abmachung der Väter als Mitgift zurückbringen. Niemals vergass sie ihre Jugendliebe. Sie verwendete sich für Kościuszko bei König Stanislaus August, als jener von Amerika zurückkehrte, und soll ihn in seiner letzten Lebenszeit in Solothurn besucht haben. Ihre Enkelin Józefa Olizar pflanzte 1832 die Trauerweiden beim Kościuszko-Denkmal in Zuchwil und legte das ältere polnische Fremdenbuch an.

Nach all den traurigen Erfahrungen beschloss Kościuszko die Ausreise, um sich in Amerika für die Befreiung dieses Landes einzusetzen. Am 10. Oktober 1775 schloss er vor den Zeugen Jan Nepomuk und Faustyna Kościuszko in Sławinek einen Vertrag. Er erteilte seiner Schwester und seinem Schwager eine Vollmacht. Anna und Piotr Estko sollten mit dem Bruder Józef wegen der Teilung und der ungebührlichen Kostenaufstellung verhandeln. Sie übernahmen seine Schulden von 490 Dukaten oder 8820 złoty und bekamen dafür Siechnowicze in Pacht. Das kleinere Gut Dewidowszczyzna behielt er selber und setzte dort einen Pächter ein. Im Spätherbst 1775 begab er sich nach Kużawka. Sein Schwager Karol Żółkowski führte ihn in seiner eigenen Barke den Bug und die Weichsel hinunter. Das Herz tat ihm weh, als er bald unterhalb Thorn (Toruń) die preussische Grenzwacht in dem frisch eroberten Pomerellen passierte. Danzig gehörte damals noch nicht dazu, und so konnte er dort inmitten der schönen und hohen Giebelhäuser vom polnischen Land Abschied nehmen und sich nach Frankreich einschiffen. Dort meldete er sich bei der Agentur des Dichters Pierre Augustin Caron de Beaumarchais, welche das Freiwilligenkorps aufstellte und es mit Waffen versah. Das royalistische und absolutistische Frankreich half mit allen Kräften den Aufständischen in der neuen Welt gegen die englische Krone. Der Verlust von

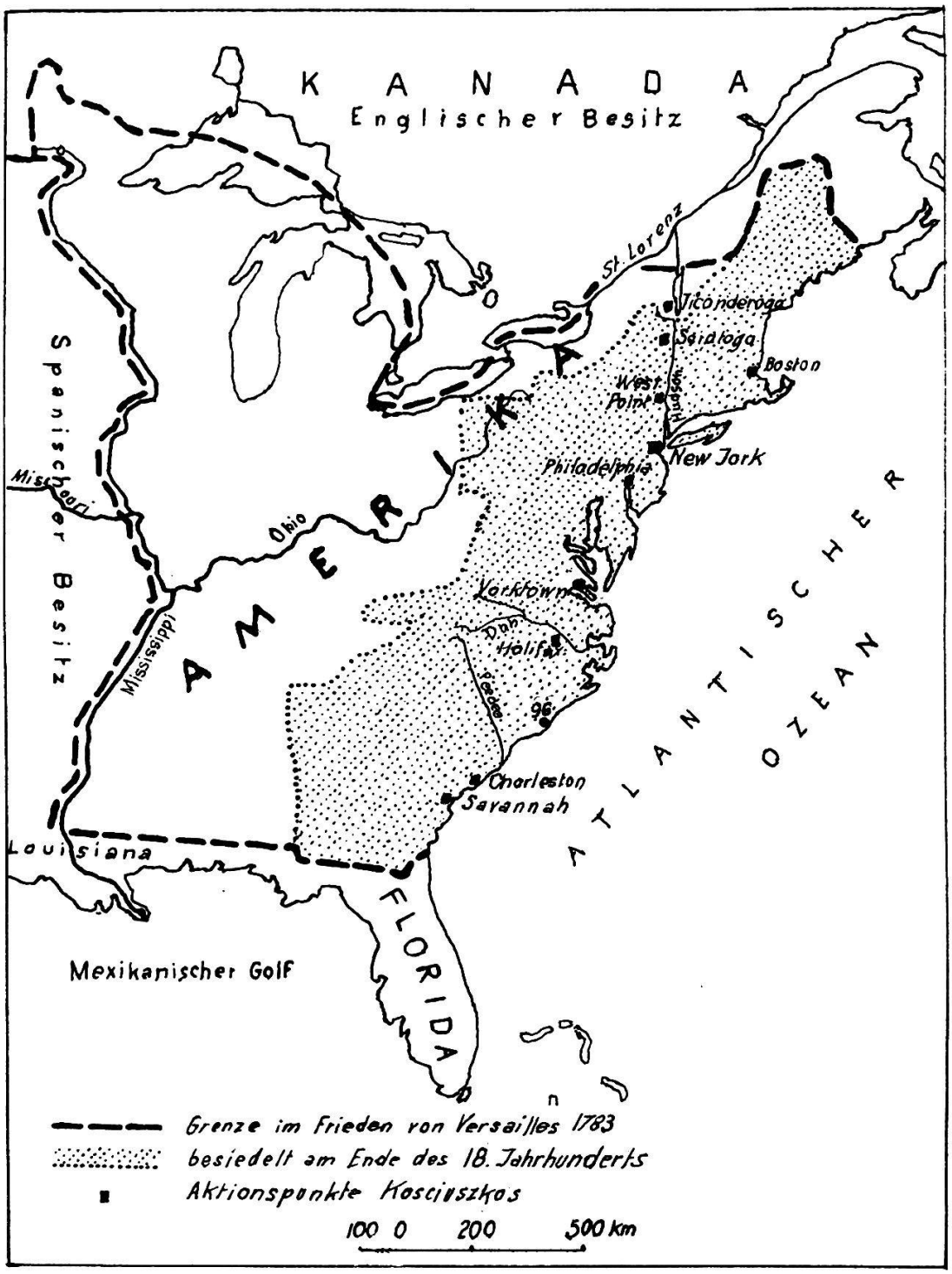
Kanada und Louisiana an die Engländer im Pariser Frieden von 1763 war nicht vergessen. Der Admiral Graf d'Estaing überwachte die militärische Ausbildung der Freiwilligen und besonders die Übungen im Kriegshafen Toulon, und dabei verwertete Kościuszko seine wertvollen Kenntnisse und seine Begabung bis zur Überfahrt im Sommer 1776.

Kościuszko und der amerikanische Befreiungskrieg (1776–1784)

Die 13 amerikanischen Küstenkolonien am atlantischen Ozean waren in Neuengland mit den blühenden Farmen und Schiffswerften der Yankees New Hampshire, Massachusetts, Rhode Island und Connecticut, die mittlern Kolonien mit philanthropisch gesinnten grossen und kleinen Farmern, Kaufleuten und Seefahrern, New York, Pennsylvania, New Jersey, Delaware und Maryland und endlich die südlichen Kolonien, die Heimat der reichen Plantagenbesitzer, Virginia, Nord- und Süd-Carolina und Georgia. Sie umfassten eine weisse Bevölkerung von zwei Millionen, denen in den Südstaaten eine halbe Million Schwarze dienten. Dieses kleine Volk nahm sich heraus, dem grossen und mächtigen Mutterland England mit seiner gut geschulten Armee und Flotte die Stirne zu bieten. Die Amerikaner vertrieben die Engländer und ihre hessischen Söldner aus Boston und erliessen im Kongress von Philadelphia am 4. Juli 1776 die berühmte Unabhängigkeitserklärung mit der kernigen Formulierung: Alle Menschen sind frei geboren und gleich. Unter den 56 Unterzeichnern waren glänzende Namen wie Adams, Franklin und Jefferson. Mit Leben, Gut und Ehre wollten sie sich für die Unabhängigkeit der einzelnen Staaten einsetzen.

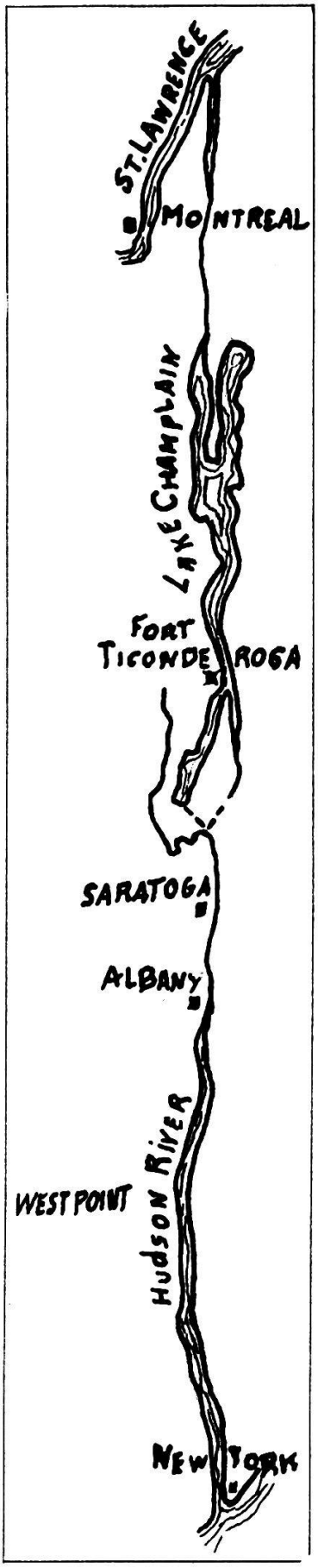
Kościuszko im Dienst der Nordarmee

Tadeusz Kościuszko, der mit warmem Herzen die Verkündigung der Menschenrechte aufnahm, fühlte sich zu diesem jungen, wagemutigen und freiheitsdurstigen Volk der Pioniere hingezogen, das in demokratischer Art seine Richter und Beamten selber wählte. Er verzichtete auf eine Anstellung in englischen oder holländischen Diensten, die ihm viel bessere Bedingungen hätten bieten können. Mit zwei Röcken und seinem Degen landete er nach siebenwöchiger, stürmischer Überfahrt Mitte August 1776 in Philadelphia. Am 31. Aug. sandte er ein Memorandum an den Kongress mit dem Vorschlag des Baus von Festungswerken und einer Sperre des Flusses Delaware gegen britische Überfälle und ersuchte um Verwendung im amerikanischen Heer und besonders im Festungsbau. Am 18. Oktober 1776 wurde ihm das Offizierspatent als Genieoberst zugestellt, unterschrieben vom Abgeordneten Hankok



Die amerikanische Union zu Ende des 18. Jahrhunderts

und dem Sekretär Thompson. Mit der Ernennung erhielt er auch den ersten Sold von 120 Dollars, einen Vorschuss für zwei Monate. Eifrig begann er den Bau des ersten der acht Festungswerke, die er in den Staaten ausführte, nämlich Billingsport, nur drei Meilen von Philadelphia entfernt, von dem heute noch Spuren von Schanzen und Schützengräben zu sehen sind. An beiden Seiten des Delaware,



Verteidigung am Hudson River

der bei Philadelphia in einem Trichter ins Meer mündet, führte er weitere Befestigungen aus.

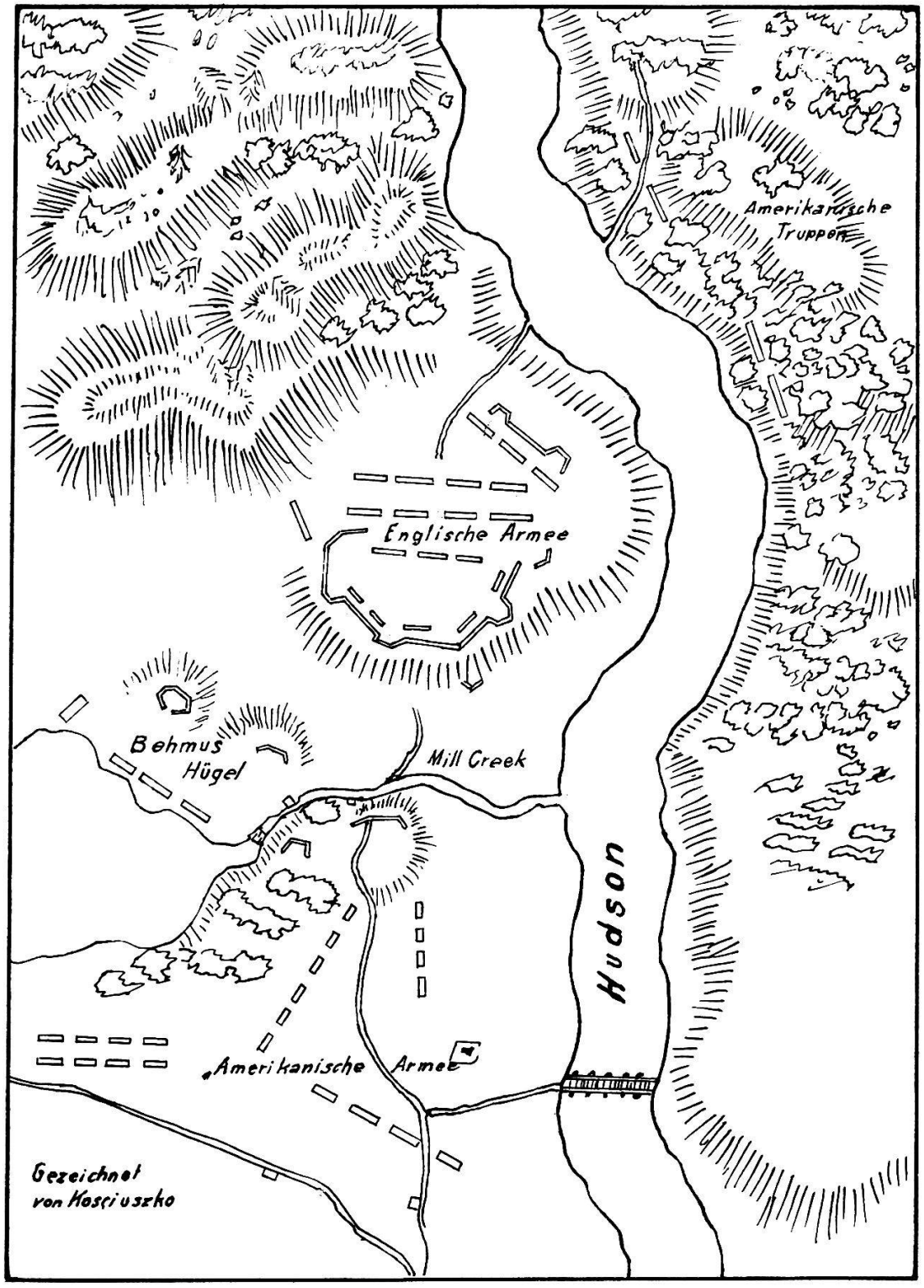
George Washington, der reiche Grundbesitzer von Mount Vernon in Virginia, der seit dem 15. Juni 1775 als Oberbefehlshaber der amerikanischen Streitkräfte waltete, ohne vom geplagten Kongress eine Bezahlung zu verlangen, hatte während des siebenjährigen Krieges auf Seite Englands gegen Frankreich militärische Erfahrungen gesammelt. Er errang Ende 1776 zwei rasche Siege bei Trenton und Princetown in New Jersey über die Armee Cornwallis, wurde dann aber wieder mitsamt dem Kongress aus Philadelphia herausgeworfen und hatte Mühe, mit seinen zerlumpten und hungrigen Leuten den Winter im Lager von Valley Forge durchzuhalten. Zahlreiche Polen hatten in Washingtons Armee tapfer mitgekämpft, darunter Oberst Kazimierz Pułaski, einer der Initianten der Konföderation von Bar. Mit ihnen feierte Kościuszko das Weihnachtsfest 1777 mit Mitternachtsmesse und Heimatliedern. Für Pułaski war es ein Abschiedsfest, denn er fiel im Oktober 1779 beim Ansturm auf das Fort Savannah im südlichen Georgia.

Das Jahr 1777 brachte für Amerika die glückliche Wendung. Nach dem Siege Washingtons bei Monmouth mussten sich die Briten nach New York zurückziehen. Kościuszko wurde dem Oberkommando des Generals Horatio Gates zugeteilt, bei dem er die ganze Zeit seiner Aktivität in der Nordarmee verblieb. In der starken Festung Ticonderoga am Oberlauf des Hudson, welche den Weg von und nach Kanada beherrschte, erinnert heute eine Gedenktafel an den Aufenthalt Kościuszkos daselbst in den ersten Monaten 1777. Das Fort wurde historisch genau wiederhergestellt und birgt Erinnerungsstücke aus der Pionierzeit. Der pol-

nische Festungsingenieur hatte mit Oberst Baldwin die kühne Idee, die das Fort überragende Höhe des Zuckerhutes (Sugar Loaf Hill) zu befestigen. Weil die Arbeiten verzögert wurden, rückten die Briten vom Champlainsee her vor und führten diese Befestigung selbst aus. Zugleich besetzte der englische General Henry Clinton das Fort Montgomery. Vorher hatte sich Kościuszko nach dem tiefer gelegenen Fort Van Schaick auf einer Insel beim Zusammenfluss des Mohawk mit dem Hudson zurückgezogen. Er verstärkte die Mauern, und die amerikanische Armee konnte sich auf diese sichere Position zurückziehen. Dort teilte er die Armut und Knappheit des Lagers und sogar eine einzige Wolldecke mit seinem Freund, dem Adjutanten Wilkinson.

General Gates übertrug Kościuszko die Befestigung des nahe gelegenen Hudsonufers bei Saratoga. Wo vorher in einem einzigen ärmlichen Gasthaus Getränke und Tabak feilgeboten worden waren, entstanden nun unter seinem Kommando Batterien und Schanzen auf den Behmus-Hügeln am Flüsschen Mill Creek vor seiner Einmündung in den Hudson. General Gates und sein Milizführer Arnold konnten mit 13000 Mann die Armee des englischen Generals Bourgoyne zwischen Hudson und Behmus-Hügeln einkapseln und dessen Verbindung mit der Clinton-Truppe verhindern. Das englische Heer war schon geschwächt durch den Abzug der Kanadier und der Indianer und musste sich am 7. Oktober 1777 den Amerikanern mit 5800 Mann ergeben. Gates gab zu, dass er zum grossen Teil Kościuszko den Sieg von Saratoga schuldete: The hills and woods were the great strategists which a young Polish engineer knew how to select with skill for my camp. Einen Monat darauf wurde die amerikanische Unabhängigkeit vom französischen König Ludwig XVI. anerkannt, und es wurde ein Freundschaftspakt geschlossen. Die Mannschaft in Saratoga feierte das historische Ereignis mit einem gebratenen Ochsen. Frankreich schickte dank den Bemühungen des amerikanischen Gesandten Benjamin Franklin Geld und Lebensmittel und stellte ein grösseres Expeditionskorps in Aussicht. Die Amerikaner fassten Mut und Zuversicht, und Washington konnte sein Hauptquartier in das wiedergewonnene Philadelphia zurückverlegen.

Dem Oberbefehlshaber war daran gelegen, bis zum Eintreffen der französischen Hilfstruppen eine längere Ruhepause einzuschalten. Inzwischen sollte die lebenswichtige Wasserstrasse des Hudson River bis zur Mündung weiter verstärkt werden. Dies war der Weg für die Verproviantierung der amerikanischen Armee, und der Fluss sollte gegen weitere Angriffe des Feindes wegen der Verbindung mit Kanada geschützt werden. So begannen mit fieberhafter Eile unterhalb Albany die Festungswerke von West Point. Der Fluss durchfliesst dort einen felsigen Engpass auf dem weiten Hochland, welches die Mündung



Einkreisung der englischen Armee bei Saratoga am 16. Oktober 1777

des Hudson und den Hafen von New York beherrscht. General Putnam, der Kommandant von West Point, berief Kościuszko als Nachfolger des Franzosen Radière, weil er mehr Erfahrung hatte und viel besser mit den Leuten umgehen konnte. Er begann seine Arbeit am

26. März 1778 und blieb fast 2½ Jahre lang bis in den Sommer 1780. Das einsame West Point wurde mit Festungswerken, zahlreichen Redouten und einer Kaserne für 600 Mann so stark ausgebaut, dass es nach dem Urteil von General Armstrong uneinnehmbar wirkte. Kościuszko befehligte beim Bau 2500 Festungsarbeiter. Er war bei einer Witwe Warren untergebracht und lebte ganz bescheiden. Seinen Sold gebrauchte er zum grossen Teil zur Verbesserung der elenden Lage der im Fort Putnam gefangen gehaltenen Engländer. James Clinton, der Verteidiger des Forts Clinton, nannte ihn in einem Brief an General Parsons: "an ingenious young man and disposed to do everything he can in the most agreeable manner". Im September 1778 kamen General Washington und der französische General Du Portail nach West Point auf Besuch, und die Soldaten feierten einen Freudentag. Kościuszkos Tüchtigkeit beeindruckte den Oberbefehlshaber, und er nannte ihn in einem Brief an den Kongress vom 10. November 1777 a gentleman of science and merit. Der Naturfreund aus Polen schuf sich in West Point durch Aufschüttung von Erde einen kleinen Felsengarten von 10 auf 10 m mit Springbrunnen und Wasserfall, wo er gern verweilte und sich seinen Gedanken hingab. Ein grosses Felsstück mit der Inschrift Kościuszko's garden 1779 erinnert heute noch an den grossen Festungsbauer. 1828 errichteten die Kadetten der 1802 errichteten Militärschule dem Helden zweier Welten ein Denkmal mit einer hohen kannelierten Säule auf einem geschwungenen Sockel an der Nordostecke des ebenfalls von ihm erbauten Forts Clinton. Diese wurde 1913 von einem Standbild gekrönt. Solch dankbare Tribute in Erz und Stein finden sich in den meisten ostamerikanischen Kulturzentren, das grösste Denkmal beim Weissen Haus in Washington.

Kościuszko im Dienst der Südarmee

Nachdem Kościuszko noch die Hudson-Mündung befestigt hatte, nahm seine Tätigkeit eine andere Wendung. In einem Brief Washingtons an Kościuszko vom 3. August 1780 liess er ihn nach den südlichen Kriegsschauplätzen ziehen. Gates hegte für den liebenswürdigen Polen affectionate regards. Die Südarmee brauchte nach der Gefangennahme von General Du Portail dringend einen Festungsoffizier. Kościuszko baute zwar im Süden keine neuen Festungswerke. Doch kamen ihm seine strategischen Kenntnisse und Erfahrungen bei der Erstürmung von Schanzen sehr zustatten. Aus einem Festungsingenieur wurde ein Feldoffizier. Gates erlitt Mitte August 1780 die Niederlage von Camden und musste den Oberbefehl über die Südarmee an General Nathaniel Greene abgeben. Dieser behandelte Kościuszko mit der grössten Freundlichkeit und Auszeichnung und lud ihn oft zu Tisch ein, wenn es die schrecklichen Strapazen dieses Feldzuges erlaubten.

Zunächst sandte er Kościuszko zur Rekognoszierung ins Flussgebiet des Pedee und des Catawba in Nord-Carolina, um einen guten Lagerplatz mit Quellwasser ausfindig zu machen. Es war ein sumpfiges, oft überschwemmtes, von giftigen Ausdünstungen und Natterngezücht heimgesuchtes Gelände. Die Soldaten ohne regelmässige Verpflegung, mit mangelhaftem Schuhwerk und viel zu wenig Decken und Zelten erlitten grosse Entbehrungen. Kościuszko machte sich um die Armee verdient durch den Bau von breiten Flachbooten, mit denen er die Truppen über die gefährlichen und stürmischen Wildwasser der Gegend führte. Diese Schiffsbrücken über die Flüsse Yadkin und Dan bei dem durch eine rasch aufgeworfene Schanze geschützten Ort Irvins Ferry retteten die Truppen vor den verfolgenden britischen Einheiten des Generals Lord Cornwallis, und es gelang, diese abzuschütteln.

Kurze Zeit half Kościuszko mit beim Ausbau der Festung Halifax nicht weit von der Mündung des Dan, in Nord-Karolina. Dann konzentrierten sich alle Kräfte auf die Belagerung der starken und gestaffelten Festung Ninety-six. Diese Sternschanze war von mächtigen Palisaden, Wällen und Gräben umschlossen. Sie war gegen die Indianer erbaut worden und lag 96 Meilen vom nächsten Fort im Gebiet der Cherokee-Indianer entfernt. General Greene und Kościuszko hatten sich in der Dunkelheit und bei strömendem Regen ganz nahe an die feindlichen Schanzen herangeschlichen, um die Lage auszukundschaften. Es wurden Angriffstürme in der Höhe der Schanzen gebaut. Kościuszko brauchte all seine vaterländische Überredungskunst, um die müden und verzweifelten Milizen Virginias, die abgelöst werden sollten, auf dem Platze zu behalten. Die Belagerung musste im Juni 1781 vorderhand aufgegeben werden, weil der englische Lord Rawdon zum Entsatz heranrückte.

Im Verlauf des Sommers 1781 begegnen wir Kościuszko in einem zermürbenden Kleinkrieg in den Südstaaten. In Eutaw Springs plünderten die erbitterten Amerikaner ein feindliches Lager und töteten englische Gefangene. Kościuszko gebot ihnen Einhalt und rettete eigenhändig 41 Engländer vor dem sichern Tode. Er begleitete Oberst Morgan mit 1000 Mann nach Virginia, wo die englische Heeresabteilung Tarleton die Bevölkerung terrorisierte.

Nach dem langwierigen Partisanenkrieg kam es in der Ebene des York River in Virginia zu einer entscheidenden Kriegshandlung. Die vereinigten Heere der Amerikaner, Franzosen und Spanier hatten es sich zum Ziel gesetzt, die Engländer endgültig vom neuen Kontinent zu vertreiben. Elitetruppen waren die 5000 Franzosen unter General Rochambeau, die im vorhergehenden Jahr in Amerika gelandet waren. Ein wichtiger französischer Heerführer war der Marquis de La Fayette. Dieser war 1777 auf seinem mit eigenen Mitteln ausgerüsteten Schiff

Kościuszko in amerikanischer Generalsuniform

nach Amerika gekommen und hatte sich bei Monmouth ausgezeichnet, wo er mit Kościuszko bekannt geworden war. Die grosszügige französische Waffenhilfe war zum grossen Teil seiner Intervention zu verdanken. Der Oberbefehl der Belagerung von Yorktown lag bei Washington. Er umritt die Lager der verschiedenen Nationen und feuerte die Kämpfer an zur Verteidigung der Freiheit, der gemeinsamen Mutter der neuen Welt und der neuen Zeit. Kościuszko erstürmte mit seinen Jägern den linken Flügel der Festung, während die Truppe des Generals Wilhelm von Zweibrücken und das französische Regiment Gatinois aus der Auvergne auf andern Partien Wunder der Tapferkeit vollbrachten. Als die rechte Hand unseres Helden von einer Kugel durchbohrt wurde, ergriff er das Schwert mit der Linken und stürmte in vorderster Reihe weiter bis zum Endsieg. Am 19. Oktober 1781 musste sich die englische Besatzungsarmee Cornwallis mit 8000 Mann und über 200 Kanonen ergeben. Washington drückte die verbundene Hand unseres Helden und ernannte ihn zu seinem Adjutanten. Während des Waffenstillstandes erledigte er viele Geschäfte vom Hauptquartier in Philadelphia aus.

Vorerst leistete er noch einmal vollen Einsatz bei der Belagerung der befestigten Küstenstadt Charleston in Süd-Carolina. Nach einjähriger Belagerung fiel sie im Dezember 1782 in die Hände der Amerikaner. Kościuszko durfte als erster über die Zugbrücke der

Festung reiten, und für den anschliessenden Siegerball der Generalin Mrs. Greene schuf er die festliche Dekoration. Als letztes Bollwerk der Engländer kapitulierte bald darauf New York mit Fort George.

Im September 1783 wurde der Friede von Versailles geschlossen. Der englische König Georg III. musste das nordamerikanische Land bis zum Mississippi freigeben. George Washington nahm Abschied von seinen getreuen Heerführern und zog sich auf sein Landgut Mount Vernon in Virginia zurück, um dann 1789 als erster Präsident der sich enger zusammenschliessenden Vereinigten Staaten von Nordamerika wiederzukommen. Die Ehrungen für Kościuszko blieben nicht aus. Auf Antrag Washingtons wurde er am 13. Oktober 1783 für «seine langen, treuen und verdienstvollen Dienste» in den Rang eines Brigade-Generals erhoben. General Nathaniel Greene stellte ihm ein Zeugnis aus, das seinen edlen und selbstlosen Charakter trefflich charakterisiert: «Einer meiner tüchtigsten und liebsten Waffenkameraden war Oberst Kościuszko. Sein Eifer für den öffentlichen Dienst war unvergleichlich. In der Lösung unserer schwierigen Probleme war nichts wertvoller als seine Urteilskraft, seine Wachsamkeit und seine ständige Hingabe in der Erfüllung meiner Befehle. Kein Vergnügen hielt ihn von seiner Pflicht ab, keine Anstrengung ermüdete ihn, und unerschrocken war er in jeglicher Gefahr. Er ist überaus bescheiden und ist sich gar nicht bewusst, etwas Ausserordentliches geleistet zu haben. Er suchte nie, für sich eine Gunst zu erlangen und liess keine Gelegenheit vorübergehen, die Dienste der andern anzuerkennen und zu belohnen.»

Der amerikanische Staat schenkte ihm ein Landgut in West Point und bewilligte ihm eine Summe von 12280 Dollars für rückständigen Sold. Diese Summe wurde in einer Pariser Bank sichergestellt, und er sollte einen jährlichen Zins von 6 Prozent, nämlich 736 Dollars oder 6000 złoty erhalten. Washington schenkte ihm als persönliches Abschiedsgeschenk einen Ring und ein Paar Pistolen mit eingravierter Widmung, die sich im Nationalmuseum in Krakau befinden. Für die Auszeichnung der Helden des Unabhängigkeitskrieges wurde 1783 der Cincinnatus-Orden und die Cincinnatus-Gesellschaft mit Washington als erstem Präsidenten gegründet. Nur drei Ausländer, worunter Kościuszko, erhielten diesen Orden. An einem breiten, dunkelblauen und weisseingefassten Band wurde der goldene Adler getragen. Der Avers auf der Brust des Adlers zeigt den Römer Cincinnatus mit der Inschrift Omnia relinquit servare Rem publicam, der Revers die aufgehende Sonne über einer offenen Stadt und die Worte Virtutis praemium. Kościuszko pflegte den Orden in der Schlacht und bei festlichen Anlässen zu tragen. Sein Adler ist noch erhalten bei den Nachkommen des Generals Anthony Walton White, mit dem er ihn als Zeichen der Freundschaft ausgetauscht hatte.

Kościuszko hätte in Amerika auf seinen Lorbeeren ausruhen und ein angesehenes und mit Gütern gesegnetes Leben führen können. Er wusste aber, dass ihn die bedrängte Heimat dringend brauchte. ‚Es wächst der Mensch mit seinen höhern Zielen.' Diese grosse Aufgabe der Rettung Polens leuchtete ihm voran, als er sich im Juli 1784 auf einem französischen Kauffahrteischiff nach Europa einschiffte. Nach einer ruhigen Fahrt von 72 Tagen landete er mit seinem Segler im Hafen von Le Havre, und im Spätherbst dieses Jahres erreichte er Polen.

Jahre des Friedens 1784–1792

Als Kościuszko auf sein im ersten Winterschnee glitzerndes Gut Siechnowicze zurückkehrte, fand er seine Vermögensverhältnisse dank den Anstrengungen seines Schwagers Piotr Estko trefflich geregelt. Dieser hatte dem Bruder Józef seine durch das Gericht von Brześć herabgesetzte Forderung von 26474 złoty bezahlt und ebenfalls das Darlehen des Schwagers Żółkowski von 200 Dukaten zurückerstattet, und alle Steuern waren entrichtet. Der treffliche Estko hatte für die ausgezeichnete Verwaltung des Gutes kein Entgelt verlangt. So richtete sich Kościuszko heitern Sinnes häuslich ein. Den Haushalt führte eine ältere Verwandte Zuzanna Kościuszko, die frühere Haushälterin seines Bruders, wenn er auf dem Gut weilte. Zur Hausgemeinschaft gehörten der treue Verwalter Faustyn Kościuszko und ein Kutscher. Besucher fanden ihn beim grünen Kachelofen sitzen. Sein Arbeitstisch war ganz mit Büchern und Schreibzeug übersät, und darauf standen auch selbstgedrechselte Schalen aus Apfelholz. Er führte aber kein abgeschlossenes Einsiedlerleben. Ein flinkes Pferdegespann mit Schellengeklingel führte ihn im gut ausstaffierten Schlitten über die weiten Schneeflächen zur Familie Estko nach Dołholiska oder auf Güter befreundeter Nachbarn, und bei Tanz und Gesellschaftsspielen war er einer der fröhlichsten. Seine liebste Gesellschaft fand er ganz in der Nähe. Schon vor Zeiten hatten die Czartoryski Gross-Siechnowicze gekauft. Dort wohnte jetzt als Pächter Michał Zaleski mit einer reizenden jungen Frau und lieben Kindern. Zaleski hatte das Amt eines Wojski inne. Als solcher musste er sich um die Familien von Soldaten im Dienst bekümmern. Kościuszko stellte Frau Zaleska als Beispiel einer tüchtigen und liebenswürdigen Hausfrau hin. Bei den Zaleski ging er als geschätzter Hausfreund ein und aus und fand Verständnis für seine patriotischen und sozialen Ideen. Er machte auch weitere Reisen nach dem Gut in Puławy an der Weichsel im Kreis Lublin, das den Czartoryski gehörte. Mit Izabella Czartoryska geb. Gräfin Flemming führte er einen freundschaftlichen Briefwechsel. Er wandte sich auch nach

Wilna und Nowogródek, wo er Frau Wereszczka kennen lernte, deren Tochter Maryla später die Liebe des Dichters Mickiewicz galt.

Sobald ein lauer Wind mit dem ersten jungen Saatengrün spielte, wurde aus unserm Helden ein tüchtiger Landwirt, der nach neuen Erkenntnissen in Ackerbau und Viehzucht Ausschau hielt, wie sie von den neugegründeten ökonomischen Gesellschaften des Westens ausgingen. Er liess das Saatgut von weither kommen und prüfte es sorgfältig. Mit Vorliebe pflanzte er Hafer und Gerste und führte ein englisches Gras ein, das viel Heu einbrachte, das englische Raygras (Lolium perenne) mit zweizeiligen Ähren ohne Grannen. Die Obstbäume und ihre Pflege waren ihm ans Herz gewachsen. Im Garten legte er ein Labyrinth von Hecken an, in dem man ungestört spazieren und seinen Gedanken nachhängen konnte. Eine Allee prächtiger Nussbäume führte zum Hof und spendete angenehmen Schatten. Aus seinen Briefen an die Familie Estko spricht sein grosses Interesse für die Landwirtschaft. Er schickte Saatgut und Tee nach Dołholiska und liess von dort landwirtschaftliche Geräte, Möbelstücke und einmal sogar Bier kommen. Leider griff der Tod grausam in die schönen Familienbande. 1787 starb der getreue Schwager Piotr Estko, und zwei Jahre später schieden die jüngere Schwester Katarzyna und der stets von den Gläubigern bedrängte Bruder Józef aus dem Leben. Zur Verbesserung der Landwirtschaft fehlten in Siechnowicze die flüssigen Mittel. Die ihm aus Amerika zugesicherten Gelder kamen nicht. Eine Postanweisung gelangte bis in eine Bank in Leipzig und ging auf dem Weg nach Polen verloren. Eine Liste der leibeigenen Bauern mit dem ihnen gehörenden Gross- und Kleinvieh ist noch erhalten. Sie hätten fünf Tage auf dem Gut ihres Herrn arbeiten sollen. Kościuszko verlangte aber nur zwei Arbeitstage von den Männern. Frauen und Kinder waren ganz von Dienstleistungen verschont. Jede Bauernfamilie besass zehn Morgen Land zur eigenen Bewirtschaftung. Den Bauern ging es gut. Aber Kościuszko kam nicht auf seine Rechnung. Das Gut brachte ihm nicht einmal 1000 złoty im Jahr ein. Er musste wieder bei seinem Vetter Jan Nepomuk Kościuszko und bei einem Arzt mit Namen Miller in Brześć kleinere Darlehen aufnehmen.

Wenn Kościuszko den Blick über sein Gut hinaus ins weite polnische Land richtete und den Aufschwung auf vielen Gebieten des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens bemerkte, hatte er Grund zur Zufriedenheit. Zwar hatte Polen bei der ersten Teilung einen Drittel seines Gebietes verloren, doch waren es zumeist Gebiete mit nichtpolnischer Bevölkerung. Es war jetzt mit 500000 km² immer noch ein stattliches Gebilde, und seine Zusammensetzung war einheitlicher und besser übersehbar. Die Anstrengungen, die königliche Republik zu retten, Mißstände zu beseitigen und Kultur und Wirtschaft zu fördern, setzten machtvoll ein. 1773 wurde die Kommission für nationale

Erziehung gegründet, als deren unermüdlicher Sekretär Grzegorz Piramowicz amtete. Es wurden viele neue Grundschulen ins Leben gerufen, und als Reorganisator des höhern Schulwesens mit dem Ausbau der Universitäten Krakau (gegründet 1364) und Wilna (gegründet 1579) machte sich Hugo Kołłątaj verdient. König Stanislaus II. August Poniatowski, der als letzter König von 1764 bis 1795 regierte,

Maurice Glayre, polnischer Aussenminister des letzten Königs

war zwar durch Druck der Zarin Katharina II. von Russland als ihr einstiger Liebhaber und Günstling auf den Thron gekommen. Zu dieser Zeit bemühte er sich aber redlich, dem Land die notwendigen Reformen zu schenken, und er glänzte als reger Protektor von Kunst und Wissenschaft. Seine rechte Hand bei geheimen und öffentlichen Missionen war sein Privatsekretär und Minister Maurice Glayre aus dem Waadtland. Der König sammelte bei den berühmten Donnerstagsdiners die Mitglieder seines «Ständigen Rates» und die Elite der polnischen Intelligenz um sich. Die Dichter schrieben jetzt

in polnischer Sprache. Ignacy Krasicki war ein unvergleichlicher Fabel- und Satirendichter. Stanisław Staszyc veröffentlichte die «Bemerkungen zum Leben des Jan Zamoyski». Indem er die Rolle dieses Staatsmannes aus dem Ende des 16. Jahrhunderts beleuchtete, entwickelte er kühne soziale Reformpläne für seine Zeit. Julian Niemcewicz, der beste Freund Kościuszkos, erwarb sich jungen Ruhm durch sein Bühnenstück «Die Rückkehr des Nuntius» für das neugegründete Theater in Warschau. Seine spätern Werke wie die «Historischen Nationalgesänge der Polen» trugen patriotischen Charakter. Bischof Józ. Andrzej Załuski gründete die erste öffentliche Bibliothek, und ein anderer Bischof Adam Naruszewicz war ein hervorragender Historiker und Sammler von Urkunden. In diese Zeit fällt die Gründung der ersten zweimal wöchentlich erscheinenden Zeitschrift «Monitor». Warschau war ein begehrtes Stelldichein der bildenden Künstler. Der französische Architekt Viktor Louis verschönerte das Königsschloss und erstellte andere repräsentative Bauten. Die italienischen Maler Bocciarelli und Canaletto schmückten sie mit herrlichen Fresken aus. Auch das gewerbliche Leben blühte. Deutsche stellten Tuch her, Franzosen Seide, Schweizer Leinwand und Italiener Marmorarbeiten. Ab 1784 wurden grosse Schiffskanäle gebaut, der Ogiński-Kanal vom Niemen zum Dniepr und der Königskanal von der Weichsel zum Dniepr.

Eine vorbildliche Reformtätigkeit unternahm der vierjährige Reichstag, das Grosse Parlament, das von 1788 bis 1792 tagte. Die Zahl der Vertreter wurde verdoppelt, so dass eine wirkliche Volksvertretung zustande kam. Der Sejm erklärte sich zur Konföderation, um mit Mehrheitsbeschluss fruchtbar arbeiten zu können. Zwei Männer standen der illustren Versammlung vor, nämlich Stanisław Małachowski für die Länder der polnischen Krone und Kazimierz Sapieha für das Grossfürstentum Litauen. Doch sollten der polnische und der litauische Staatsschatz zusammengelegt werden. Nachdem sich der neue Rat am 7. Oktober 1788 konstituiert hatte, war seine erste grosse Tat am 17. Oktober der Beschluss, eine Nationalarmee von 100000 Mann aus Adeligen, Bürgern und Bauern aufzustellen. Dies brauchte grosse Mittel und konnte nur allmählich Wirklichkeit werden.

Nach langen Vorbereitungen konnte am 3. Mai 1791 die neue polnische Verfassung verkündet werden. Sie betonte die Menschen- und Bürgerrechte und wurde inspiriert durch die Erklärung der Menschenrechte in der amerikanischen und in der neuen französischen Verfassung. Ihre Wurzeln reichen noch tiefer zurück auf «L'Esprit des lois» von Montesquieu. Das Verfassungswerk strebte nach äusserer Unabhängigkeit und innerer Freiheit. Als oberster Grundsatz wurde die Freiheit der religiösen Bekenntnisse und Gebräuche verkündet. Der Adel wurde als erste Stütze der Freiheit und der Konstitution anerkannt. Träger des Volkswillens waren ferner die Bürger der königlichen

Städte, die auch Land erwerben konnten. Das Landvolk, «unter dessen Händen die fruchtbarste Quelle der Reichtümer des Landes hervorfliesst», genoss den Schutz des Gesetzes. Abmachungen zwischen den Landeigentümern und den Bauern wurden als gültig anerkannt. Klar war die Gewaltentrennung. Gesetzgebend waren die Stände im Sejm, vollziehend König und Staatsrat mit Primas, fünf Ministern und zwei Sekretären, richterlich die verschiedenen obern und niedern Gerichtsstellen. Die Verfassung sah bereits das Zweikammersystem vor, nämlich die Landboten- und die Senatorenkammer, wobei der letztern Bischöfe, Woiwoden und Kastellane angehörten. Als grösstes Übel des bisherigen Sejms wurde das Liberum Veto abgeschafft. Dasselbe hatte wegen der verlangten Einstimmigkeit jede legislative Tätigkeit verunmöglicht. Dadurch wurde auch der Absprung mehrerer Ratsmitglieder zu einer Konföderation mit Mehrheitsbeschluss hinfällig. Eine konstitutionelle Erbmonarchie sollte dem politischen Geschehen Halt und Beständigkeit verleihen. Die neue Verfassung war wahrhaft freiheitlich und fortschrittlich und hätte mit der Zeit einen politischen und sozialen Ausgleich bringen können. Sie wurde vom Volk mit Begeisterung begrüsst, und heute noch ist der Verfassungstag des 3. Mai polnischer Nationalfeiertag. Die Grundlagen zur Gesundung des Staates waren gegeben, wenn dies die bösen Nachbarn nicht verhindert hätten.

Zunächst verhielten sie sich ruhig. Russland war mit dem Türkenkrieg beschäftigt, und Preussen zeigte sich wohl gesinnt. Dort war 1786 König Friedrich Wilhelm II. auf seinen grossen Onkel Friedrich II. gefolgt. Er befolgte dessen Rat, der Fürst müsse seine wahren Ziele verheimlichen und aus Neid und Zwietracht Nutzen ziehen. Sein Nahziel war die Gewinnung von Danzig (Gdańsk) und Thorn (Toruń). Er glaubte, dies von Polen gütlich zu erreichen, indem er mit der königlichen Republik im September 1787 ein gegenseitiges Hilfsversprechen abschloss. Preussen unterstützte das Gesuch Polens bei Russland, seine Truppen und seine Materialdepots aus dem polnischen Staatsgebiet wegzunehmen, und Russland entsprach diesem Ansuchen im Mai 1789. Die preussischen Gesandten Buchholtz und Lucchesini waren geschickte Unterhändler in Warschau. Am 29. März 1790 schlossen Polen und Preussen eine politische und militärische Allianz und garantierten sich gegenseitig den ruhigen Besitz ihrer Provinzen und Städte.

Kościuszko wurde die schöne Aufgabe zuteil, an der Schaffung der neuen Volksarmee aller Stände mitzuwirken. Am 1. Oktober 1789 wurden fünf General-Majore ernannt, die ihre Chargen nicht mehr wie früher kaufen mussten, darunter Kościuszko, Józ. Poniatowski und Zabiełło. Zu Ende des Jahres verliess er seine litauische Wahlheimat, und niemals sah er seinen Gutshof Siechnowicze wieder. Die treue Schwester Anna Estkowa und ihre Söhne nahmen den Besitz in gute

Obhut. Kościuszko wurde ein Jahresgehalt von 12000 złoty zugesprochen. Zunächst wurde er in Grosspolen in Włocławek an der Weichsel zwischen Warschau und Posen eingesetzt, trotzdem er lieber in Litauen geblieben wäre. Dort war er mit Verwaltungsarbeit und Exerzieren vollauf beschäftigt. Auch wurde er am 18. Juni 1790 in die Militärkommission in Warschau berufen, wo er mit Ignacy Potocki, Marschall von Litauen, Schatzkanzler Kołłątaj und Niemcewicz Pläne zur Aufstellung neuer Heereseinheiten entwarf. Dann führte ihn seine Mission nach Lublin und weiter östlich nach Podolien. In Kamieniec Podolski traf er im dortigen Festungskommandanten seinen Freund Józ. Orłowski wieder, mit dem er die Kadetten- und Pariserzeit verbracht hatte. Ende 1790 und mehrere Monate des Jahres 1791 war er in Międzybórz bei Kamieniec einquartiert. In jenem abgelegenen Städtchen erlebte er nochmals eine Liebesidylle, die ihm zuerst Freude und dann wieder bittern Kummer brachte. Gegenstand seiner Verehrung war die lebhafte und kluge Tekla Żurowska, die mit ihren Eltern im Gasthaus nebenan zur Kur weilte. Die 18jährige Teklusia winkte dem damals 45jährigen Major vom Fenster aus zu und gab ihrer Verwunderung Ausdruck, dass er seinen Adjutanten und andere Untergebene etwas rasch und brüsk verabschiedete. Er aber erklärte ihr seine militärische Pflicht, seine Überlastung mit Arbeit, die gewaltigen Schwierigkeiten, für Mannschaft und Pferde die Verpflegung und für seine Soldaten Winterkleider und geeignete Unterkunft zu beschaffen. Sie wechselten gute Worte und freundliche Briefe, die heute noch erhalten sind. Trotzdem die Mutter der Verbindung günstig gesinnt war, sprach Vater Żurowski, Fahnenträger der Krone, ein hartes Nein. Er besass zwei grosse Landgüter, eines in Podolien und eines in Galizien, und wünschte einen vermöglicheren Eidam. Tekla und ihre Mutter wurden weit weg nach Galizien geschickt. Kościuszko schrieb den Damen einen rührenden Abschiedsbrief und behielt ihr Geschick auch weiterhin im Auge, denn Tekla heiratete ein paar Jahre später den General Kniaziewicz, einen seiner treuen Mitkämpfer. Im September 1791 machte Kościuszko unter Józ. Poniatowski die Manöver in Bracław mit. Als das Schicksalsjahr 1792 anbrach, war die Friedenszeit zu Ende.

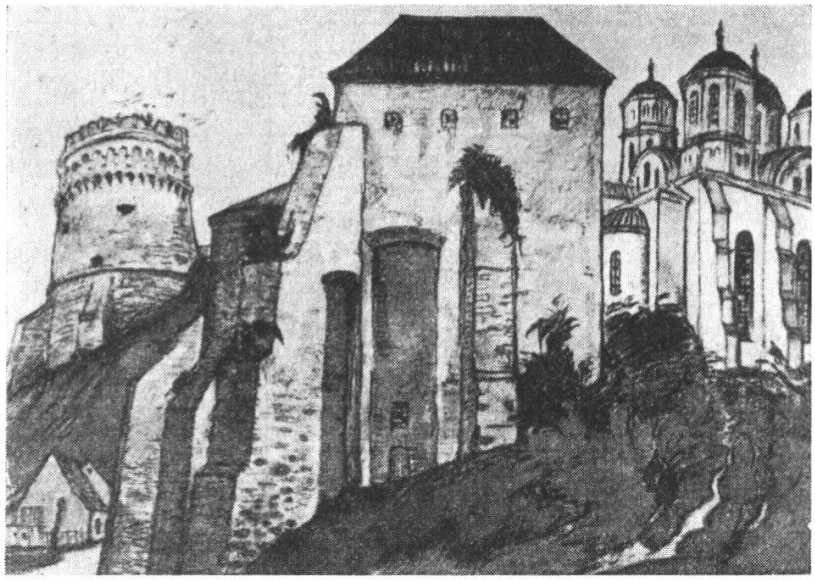
Kościuszko als Held des polnischen Befreiungskampfes (1792–1795)

Der ukrainische Feldzug 1792

Als die freiheitliche Verfassung vom 3. Mai 1791 angenommen wurde, waren im Reichstag 500 Stimmen dafür und nur 13 dagegen. Die Anführer der Gegner waren engstirnige, nur auf ihren eigenen

Besitz und ihre persönlichen Freiheiten bedachte, russophile Magnaten. Ksawery Branicki hatte eine Russin zur Frau. Seweryn Rzewuski war meistens im Ausland und hatte in Wien eine Schrift gegen den Sejm und die neue Verfassung herausgegeben. Feliks Potocki hatte von der Zarin Katharina II. mit Brillanten geschmückte Epauletten erhalten. Alle drei fanden sich in Jassy, im rumänischen Bessarabien, ein, als der Sultan Selim mit Russland Frieden schloss. Am 9. Januar 1792 wurde das Friedensabkommen vom russischen General Bezborodka unterzeichnet, und die drei genannten Polen unterschrieben ebenfalls, worüber sich die Türken sehr wunderten. Kościuszko, der den Winter 1791/92 in einem Lager in der Ukraine verbrachte, sandte zwei Beobachter nach Jassy. Die drei Verschwörer hatten wirklich Böses im Sinn. Sie begaben sich nach Petersburg, und die Zarin lieh ihrem Bund williges Gehör, der die Abschaffung der Verfassung und die Wiederherstellung der Vorrechte des Adels samt dem Liberum Veto zum Ziele hatte. Diese verräterische Konföderation wurde am 14. Mai 1792 in Targowica in der Nähe von Kołomeja in Galizien auf dem Gut der Potocki geschlossen. Noch am 3. Mai hatte Warschau mit dem König den Jahrestag der Verfassung mit Gottesdienst und grossen Feierlichkeiten im Palais Łazienki und mit Volksbelustigungen begangen. Am 18. Mai überbrachte der russische Gesandte Bułhakow dem polnischen Kanzler Joachim Chreptowicz die russische Kriegserklärung, und am gleichen Tag übertraten zwei russische Armeen von Süden und eine von Osten her die polnische Grenze. Als König Friedrich Wilhelm von Preussen an sein Hilfsversprechen erinnert wurde, erklärte er, dass Preussen nicht daran denke, die neue Verfassung aufrecht zu erhalten, die sich die königliche Republik ohne sein Wissen und ohne seine Mitarbeit gegeben hatte. Dabei hatte er ein Jahr vorher zu diesem weisen Verfassungswerk gratuliert.

Kościuszko war im Lager Klin bei Berdyczów stationiert und rückte näher an die Grenze nach Tetyjów, als ihm ein russischer Major, von einem Trompeter begleitet, das Manifest von Targowica überbrachte mit der Aufforderung, von König und Sejm keine Befehle mehr anzunehmen, sondern die Schutzherrschaft der Zarin anzuerkennen. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als am 28. Mai den Rückzug nach Lubar zu vollziehen, wo er zwei Wochen verbleiben konnte. Die russischen Armeen unter Lewanidow und Derfelden rückten unaufhaltsam auf Połonne vor, das sie von zwei Seiten einnehmen wollten, um in den Besitz der grossen Lagerbestände für Mannschaft und Pferde zu gelangen. Kościuszko, unterstützt von Lt. Kniaziewicz und seinem Adjutanten Fiszer, gelang es, die Armee Lewanidow bei Czartoryja für einige Zeit zurückzuhalten. Am 18. Juni konnte der Angriff auf Zieleńce abgewehrt werden, und der russische General Morkow wurde ins sumpfige Gelände zurückgeworfen. Die polnischen Generäle



Die Festung
Ostróg
in Wolhynien

Józ. Poniatowski und Michał Lubomirski trafen sich in Zasław zur Lagebesprechung. Die polnischen Truppen konnten eine gute Position bei Ostróg am Flusse Horyń beziehen. Inzwischen wurden neue Steuern erhoben, und die Magnaten stellten in ihren Gebieten den Landsturm auf (pospolite ruszenie). Der König schuf nach eigenem Entwurf den Orden Virtuti Militari, und Kościuszko war einer der ersten, der damit ausgezeichnet wurde. Der russische General Kachowskij wollte zu keiner Zeit Hand bieten zu einem Waffenstillstand Er drängte die Polen weiter zurück nach Dubno, wo es den Truppen an der notwendigen Verpflegung fehlte. Kościuszko konnte sich länger halten in Hosów bei Ostróg. Die umliegenden Dörfer liessen ihm reiche Vorräte an Mehl, Hafer und Heu zukommen. Doch alle Tapferkeit war umsonst. Die gesamten polnischen Streitkräfte mussten sich auf die Buglinie zurückziehen. Zunächst war ihre Abwehr erfolgreich. Die russischen Divisionen unter Kachowskij und Kutusow strebten über den Bug nach Warschau, während die Armee Lewanidow auf Litauen zuhielt und von General Wielhorski in Opalin zurückgehalten wurde. 4000 Polen standen am 17. Juli 1792 bei Dubienka am Bug einer sehr grossen russischen Übermacht gegenüber. Der kriegserfahrene Kościuszko versteckte seinen rechten Flügel in der Waldhöhe, und von dort nahmen seine zehn Kanonen die Feinde, die den Fluss durchschwimmen wollten, unter Beschuss. Dreimal wurde der russische Angriff zurückgeschlagen. Nach mehreren Stunden war die Schlacht immer noch unentschieden. Da führte General Dunin von der südlich gelegenen österreichischen Waldseite her neue Truppen von Donkosaken herbei. Im Schutz der hereinbrechenden Nacht zogen sich die Polen nach Kumów zurück. Dem findigen Heerführer Wielowiejski gelang es, die Kanonen mit Seilen an die Pferdesättel zu binden und

aus der Kampfzone herauszuschaffen. Die Polen hatten bei Dubienka 900 Gefallene und 91 Gefangene, die Russen 2000 Mann verloren.

Die Sache Polens war noch nicht verloren. Sie mussten sich zurückziehen, aber sie waren unbesiegt. Noch waren die Reserven nicht aufgeboten, und das weite polnische Land mit seinen Festungen und Lagern war unversehrt. Der schwache König war wohl ein tüchtiger Jäger, aber kein Krieger. Er war nie aus seinem königlichen Palast in Warschau herausgekommen und hatte keines der Lager oder Stellungen an der ukrainischen Front besucht. Den Vorstellungen und Drohungen der Zarin, der er den Thron verdankte, konnte er nicht widerstehen. Am 23. Juli 1792 trat er der Konföderation von Targowica bei und befahl die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten. Umsonst waren die Proteste Poniatowskis und Kościuszkos. Józef Poniatowski, der Neffe des Königs, war der kluge und energische Leiter dieses Feldzuges. Im jugendlichen Elan seiner knapp 30 Jahre, eine glänzende und beliebte Erscheinung der Gesellschaft, hatte er auf österreichischer Seite den Feldzug gegen die Türken mitgemacht und eine Kopfwunde erlitten. Er zählt zu den grossen Figuren des polnischen Befreiungskampfes. Kościuszko ging nicht in allen militärischen Fragen mit ihm einig. Er billigte es nicht, die Armee von 45000 Mann in verschiedene Gruppen aufzuteilen. Sein Verdienst an diesem Feldzug bestand darin, daß er mit seiner Nachhut den geordneten Rückzug des Heeres deckte. Mit Poniatowski und Kościuszko unterbreiteten 220 Offiziere dem König ihre Demission und zogen die Uniform aus. Kościuszko verzichtete auf den Rang und den Gehalt eines Generalleutnants, der ihm nach Dubienka verliehen worden war. Es war dies nicht wenig, nämlich 40000 złoty und Fourrage für 26 Pferde im Jahr.

Am 7. August 1792 betraten die Russen als Sieger die Hauptstadt Warschau. Alle Schlüsselpositionen wurden mit den gefügigen Ministern der Targowica besetzt, und auf den befestigten Plätzen nistete sich die russische Besatzung ein. Kościuszko nahm Abschied vom Hauptquartier in Radom und begab sich nach Warschau. Eine heftige Gelbsucht erfasste ihn als Folge des Ärgers über den Verlauf der Dinge, und Wochen lang lag er krank darnieder im Palais Czartoryski. Dann ordnete er seine Angelegenheiten. Wertsachen, Papiere und Pferde sandte er nach Siechnowicze, das er ganz der Familie Estko überliess. Doch bestimmte er, dass die Bauern nur zwei Tage in der Woche Fronarbeit leisten mussten. Auch sollten die alten Verwandten Zuzanna und Faustyn Kościuszko weiterhin auf dem Gut Heimatrecht geniessen.

Anfangs Oktober 1792 verliess er mit 1000 Dukaten seine Heimat und wandte sich zunächst nach dem Gut der Czartoryski in Sieniawa in Galizien. Im Schatten der einst von Sobieski gepflanzten Eiche ruhte er sich von seinen Strapazen und Leiden aus. Am 28. Oktober

überreichten ihm die Damen des Hauses einen Eichenkranz und Blumen zum Namenstag. Dann verbrachte er einige Zeit bei den Zamojski in Zamość. Als General-Philosoph wurde er in der Gesellschaft mit Ehren und Aufmerksamkeiten überhäuft. Der Rat von Lemberg (Lwów) überreichte ihm einen kostbaren Degen. Doch verlangte bald eine kaiserliche Order, die ihm durch General Wurmer zugestellt wurde, dass er das damalige österreichische Galizien verlasse. Er liess sich einen Pass auf den Namen Baron Bieda (polnisch Not) ausstellen und reiste hinüber nach Sachsen.

Am 29. Dezember 1792 traf Kościuszko in Leipzig ein. Bei seiner Ankunft traf er dort viele überzeugte Patrioten wie Ignacy und Stanisław Potocki und Hugo Kołłątaj. Eine freudige Überraschung wurde ihm gleich zuteil, als ihm der französische Diplomat Parandier, der sich als treuer Freund der Polen erwies, die Urkunde des französischen Ehrenbürgerrechtes überreichte. Am 26. August 1792 hatte sich die französische Nationalversammlung an die Aufgabe gemacht, einige verdiente Männer, welche gegen den Despotismus in allen seinen Formen gekämpft hatten, zu französischen Ehrenbürgern zu erklären. Damit sollten die Verbrüderung der Völker und die Achtung der humanistischen Ideale offenbar werden. Mit dem französischen Bürgerrecht wurden gleichzeitig ausgezeichnet die Sieger im Kampf für die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten Amerikas, Washington, Hamilton und Madison, der englische Naturwissenschaftler Priestley, die englischen Philanthropen Bentham, Wilberforce und Clarkson, die deutschen Dichter Schiller und Klopstock, der deutsche Pädagoge Campe, der schweizerische Pädagoge Pestalozzi und der polnische Freiheitsheld Kościuszko. So weit war sein Ruhm als Freiheitskämpfer in Amerika und im ukrainischen Feldzug gedrungen. Das Dekret, das diese Träger der Freiheitsideale auszeichnete, begrüsste sie folgendermassen: Les hommes qui par leurs écrits et par leur courage ont servi la cause de la liberté et préparé l'affranchissement des peuples, ne peuvent être regardés comme étrangers par une nation que ses lumières et son courage ont rendue libre.

Vorbereitung des Aufstandes 1793/94

König Friedrich Wilhelm von Preussen hatte nach dem Bündnis von 1790 die Polen zunächst unterstützt. Er hegte sogar den Plan, Österreich einen Teil von Galizien wegzunehmen und den Polen zurückzugeben. Er dachte an ein gefestigtes Polen als Rückhalt gegen Russland, da er in den Koalitionskrieg gegen das revolutionäre Frankreich verwickelt war. Er hatte im Sinn, dabei Danzig und Thorn einzuhandeln. Doch nach dem Sieg der Russland verpflichteten Konföderation von Targowica und dem Rückzug der Polen aus der

Ukraine fürchtete er, dass ganz Polen eine Beute der Russen werden könnte. Die Abrundung des preussischen Staatsgebietes war zu verlockend, und so nahmen die neuen Teilungspläne Gestalt an. Russland und Preussen schlossen am 23. Januar 1793 eine Konvention. Darin erklärten sie, den gleichen Geist des Aufruhrs wie im revolutionären Frankreich und die gefährliche Neuerung in der Nachbarschaft ihrer Besitzungen nicht dulden und Europa vor der Ansteckung durch das jakobinische Gift retten zu wollen. Auch verlangte der Preussenkönig als Entschädigung polnisches Gebiet, weil der Krieg gegen Frankreich seinem Land grosse militärische Kosten auferlegte. Voreilig besetzte er Posen zu Anfang 1793 durch seinen Feldmarschall Möllendorf. Österreich unter Kaiser Leopold lehnte die Mitwirkung bei der zweiten Teilung ab. Russland behändigte bei dieser neuerlichen Teilung das östliche Litauen, den Rest der Ukraine, Podolien und einen Teil von Wolhynien. Preussen nahm die begehrten Städte Danzig, Thorn und den Warthegau, sowie Grosspolen mit den Städten Posen, Gnesen und Kalisch (Poznán, Gniezno, Kalisz). Durch diese Zerstückelung verlor Polen rund 280000 km² seines Staatsgebietes, wobei die Masse an Russland und fast ein Fünftel auf Preussen entfiel. Das Reststück war mit 220000 km² ein ganz willkürliches und nicht mehr lebensfähiges Gebilde. Russland erzwang noch die schmähliche Zusicherung, dass Polen auf jede neue Verfassung und jegliches Bündnis mit einem andern Staat verzichte. Die Invasionstruppen blieben im Land, und tatsächlich regierte der russische General und Gesandte Igelström.

Wieder musste ein Reichstag die Abtretungen sanktionieren, der letzte der alten polnischen Geschichte, der sich am 17. Juni 1793 versammelte. Der russische General Sievers hatte den Sitzungssaal in Grodno umstellt, um einen Beschluss zu erzwingen. Doch keiner sprach in dieser stummen Versammlung ein Wort, bis ein ehrloser Abgeordneter das allgemeine Schweigen als Zustimmung des stummen Reichstages von Grodno deutete. Die alte Verfassung von 1775 wurde wieder hergestellt, und die grosse Reformarbeit des Sejms von 1788 war ausgelöscht.

Am 21. Januar 1793 war Kościuszko nach Paris gereist. Er wollte später auch noch nach England und Schweden gehen, um die Mächte für die Unterstützung seiner unglücklichen und vergewaltigten Heimat zu gewinnen. In Paris schrieb er die Geschichte des ukrainischen Feldzuges nieder. Mehrmals intervenierte er bei der republikanischen Regierung für seine Sache. Doch der Minister des Auswärtigen, Lebrun, gab ihm nur vage Versprechungen: «Les français ne perdent pas l'espoir d'aider un jour les patriotes polonais à secouer leurs nouvelles chaînes.» Mit dem Sturz der Gironde anfangs Juni 1793 wurde der Minister ein Opfer der Schreckensherrschaft. Dasselbe traurige

Schicksal ereilte Ludwikas Schwägerin Rozalia Lubomirska, bei der Kościuszko eine Zeitlang in Paris gewohnt hatte. Nachdem er noch versucht hatte, in Brüssel internationale Verbindungen anzuknüpfen, beschloss er, dem von der Terreur aufgewühlten Frankreich den Rükken zu kehren. Casimir de la Roche, ein Polenfreund, mit dem er einige Sitzungen der Cordeliers und Jakobiner besucht hatte, charakterisiert seine erfolglosen Vorstellungen folgendermassen: «Après avoir dégoûté, découragé et même indigné ce brave homme, le gouvernement l'a laissé partir sans aucune résolution prise pendant son séjour à Paris». In Paris entstand das Portrait Kościuszkos von Chrétien mit der Aufschrift: Erlaube mir Gott, nochmals für das Vaterland zu kämpfen. Er sandte es mit dem neuen Siegel, eine Frau mit Anker darstellend, nach Zamość.

Im August 1793 war Kościuszko wieder in Leipzig. Kołłątaj* war auf einer Kur in Karlsbad. Doch schloss er sich eng zusammen mit Ignacy Potocki, bei dem er jeden Tag dinierte. Briefe und Freundesbesuche aus Polen berichteten über die Erniedrigung des Vaterlandes und ebenfalls über die sich an verschiedenen Orten regenden Widerstandszentren. Diese patriotischen Führer waren in Wilna der Advokat Gubowski und der Marschall von Litauen St. Soltan, in Warschau war Ignacy Działyński das Haupt des Geheimbundes, und der Banquier Kapostas unterstützte die Widerstandsbewegung mit Geldern, in Krakau war der Festungskommandant Wodzicki zum Kampf bereit. Im September 1793 kamen Emissäre aus Warschau und baten Kościuszko, die Leitung des geplanten Aufstandes als Naczelnik, als Führer des Volkes, zu übernehmen. Er nahm die historische Rolle an und entfaltete gleich eine umfassende Tätigkeit. Seine eifrigsten Mitarbeiter waren Rafał Kołłątaj und General Zajączek. Den letztern schickte er nach Warschau, wo die Fäden der Verschwörung zusammengeknüpft wurden. Weitere Boten wurden in die wichtigsten polnischen Städte und bis nach Kiew geschickt. Der Aufstand wurde in allen Einzelheiten vorbereitet. Für jede Woiwodschaft wurde ein Chef der Aufständischen und eine Ordnungskommission bestimmt. Die provisorische Regierung wurde mit allen Chargen vorausbestimmt. Kościuszko selbst wagte sich in einfachen Bürgerkleidern nach Polen. Dort wohnte er bei einem Verwandten des zukünftigen Generals Dąbrowski in Niepołowice bei Krakau. Der französische Diplomat Parandier war über den Aktionsplan orientiert und ersuchte mehrmals das französische Comité du salut public um Hilfe für die polnischen Patrioten. In diesen Bemühungen um Beistand der Polen wurde er unterstützt durch den frühern französischen Gesandten Descorches, der aus Warschau ausgewiesen worden war und seit dem 11. Oktober 1793 in

* Aussprache: Dombrowski, Kollontaj, Zajonczek.

Leipzig weilte. Die Polen brauchten Unterstützung für ihre künftige Armee von 200000 Mann. Die Uniform sollte die Bauernkleidung sein, und Lebensmittel waren auch bereitgestellt. Doch erwarteten sie Waffenhilfe von den Franzosen. Parandier schrieb inständig nach Paris: «Les patriotes polonais méritent d'obtenir ce que les Américains obtinrent autrefois des despotes de Versailles». Im Februar 1794 begab er sich, von dem Polen Barss begleitet, nach Paris, denn die Unterstützung des zu erwartenden polnischen Aufstandes drängte.

Da Kościuszko mit Wodzicki in Krakau und andern Patrioten überall im Land in enger Verbindung stand, wollte er die Aufmerksamkeit von seiner Person ablenken und reiste im Januar 1794 mit seinem Freund, dem Dichter Niemcewicz, nach Italien, wo sie sich in Rom, Neapel und Florenz aufhielten. In der Kunststadt am Arno trafen sie die polnischen Abgesandten Guszkowski und Jelski, die 300 Dukaten von Kapostas überbrachten. Der kriegstüchtige Jelski wusste genau Bescheid über die Stellungen, die Stärke der russischen Besetzungstruppen und die Vorbereitungen des Aufstandes. Die Papiere hatte er vernichtet, aber die ganze Situation war ihm gegenwärtig. Als sie zusammen Ende Februar nach Deutschland zurückkehrten, installierten sie sich im Hotel Polnischer Hof bei der Schlossgasse in Dresden. Aus Warschau brachten Karol Prozor und der Geistliche Dmochowski alarmierende Nachrichten. Bereits am 23. Oktober 1793 hatte der Reichstag zu Grodno unter den russischen Drohungen beschliessen müssen, die polnische Armee von 30000 Mann zu reduzieren. Es waren noch 10000 für die Korona, das heisst das alte Königreich Polen und 8000 für Litauen gestattet. Nun wurde die Reduktion für den 15. März unumstösslich erklärt. Die Hauptleute, welche die überzähligen Truppen nicht entliessen, mussten daher nach diesem Zeitpunkt aus der eigenen Tasche bezahlen. Aus Wien drängte Aleksander Linowski in dieser Lage zum Losschlagen, und aus Ostrołenka meldete Madaliński, er könnte die Massnahme hinauszögern, wenn der Aufstand bald losbrechen würde. Diese schicksalshafte Botschaft veranlasste Kościuszko, das ersehnte Zeichen zum polnischen Aufstand zu geben.

Die polnische Volkserhebung von März bis Oktober 1794

Der Schwur von Krakau

Den mutigen Freiheitskämpfern lächelte vorerst das Glück, und die erste Phase des Aufstandes war von durchschlagendem Erfolg begleitet. Madaliński, im Dienst seit 1768, Brigadier seit 1792, war einer der Veteranen der polnischen Armee, und es war ihm noch eine Rangerhöhung in russischen Diensten versprochen. Er aber setzte seine glänzende Laufbahn aufs Spiel und wollte bei der Befreiung des be-

Das führende Dreigestirn des polnischen Aufstandes

Zeichnung von Rudnicki

drängten Vaterlandes mithelfen. Am 12. März 1794 verliess er mit 700 Reitern seinen Standort Ostrołenka in Masowien und zog mit ihnen nach Mława an der neuen polnisch-preussischen Grenze. Dort behändigte er eine preussische Militärkasse und zahlte seinen Leuten den rückständigen Sold aus. Er konnte zweimal eine Schwadron preussischer Ulanen abwehren, überquerte die Pilica, einen Nebenfluss der Weichsel, und marschierte in Richtung Krakau. Igelström war schon längst misstrauisch geworden, denn der Aufstand lag irgendwie in der Luft. Er forderte vom König Massnahmen «gegen die dumpfe und fast allgemeine Gärung». Nun setzte er Madaliński die Heeresabteilung Tormasoff auf den Hals und befahl eine Konzentration der russischen Kräfte aus den südlichen polnischen Provinzen in Radom. Diesem Befehl gehorchte Łykoszyn in Krakau. Er überliess diesen festen Platz der Wache von Wodzicki mit der Hälfte von zwei Bataillonen und zwei Feldkanonen. Somit war der Weg für Kościuszko frei.

Kościuszko hatte unter dem Namen Grabkowski mit seinem getreuen Adjutanten Fiszer die polnische Grenze überschritten. Er verweilte kurze Zeit auf dem Gebiet der Abtei Brzesko-Nowe, einem Benefizgut der Kołłątaj, und auf dem Gut der Hebdowski wurde gut für ihn gesorgt. Die Nacht vom 22. auf den 23. März verbrachten die beiden auf einem Heuwagen unterhalb des Klosters Tyniec ganz in

der Nähe von Krakau. Um die Mittagszeit des 23. März traf Kościuszko in Krakau ein und begab sich gleich zum Kommandanten Wodzicki. Im Verlauf des Tages erschienen im Palais die führenden Patrioten. Aleksander Linowski, Abgeordneter des Sejms, kam aus Wien. Er berichtete von den beruhigenden Gesprächen, die der polnische Bevollmächtigte Ossoliński mit dem österreichischen Minister des Auswärtigen Franz Thugut geführt hatte. Das Kaiserreich wollte sich einer wohlwollenden Neutralität befleissen. Der glücklich der russischen Haft entronnene Banquier Kapostas versprach neue Geldmittel. Hauptmann Wassilewski, der Kastellan von Cechów Stefan Dembowski und General Gabriel Taszycki berichteten begeistert von den gründlichen militärischen Vorbereitungen im Land herum. Die Brüder Ślaski aus Danzig hatten Scharen von Sensenmännern bereitgestellt. Tadeusz Czacki war ein Vertreter der einfachen, aber opferbereiten Bürgerschaft von Krakau. Kościuszko hatte den Text der Insurrektionsakte in grossen Zügen vorbereitet. Nun wurden im Kreis der Vaterlandsfreunde einige Punkte besprochen und bereinigt und Vorschläge oder Änderungen, besonders solche des klugen Linowski, berücksichtigt, und das Manifest wurde in die knappe, zündende Form gegossen. Es wurde noch in der Nacht in der Schlossdruckerei gedruckt und konnte dann an alle Widerstandszentren verschickt werden. Im flackernden Schein der Kerzen versicherten die Patrioten den Naczelnik ihrer unbedingten Gefolgschaft und sahen mutig der drohenden und doch hoffnungsverklärten Zukunft entgegen. Sein Gemach befand sich über dem Tor einer Bastion, die mit dem Kommandantenpalais in Verbindung stand und von da an Baszta Kościuszkowska (Kościuszkoturm) genannt wurde.

Der 24. März 1794, der Beginn des polnischen Aufstandes, ist einer der grossen und lebendig gebliebenen Tage der polnischen Geschichte. Kościuszko und seine Freunde besuchten zuerst in der Morgenfrühe den Gottesdienst in der dem Palais Wodzicki benachbarten Kapuzinerkirche. Er trug die einfache amerikanische Generalsuniform ohne Rangabzeichen. Tief neigte sich sein unbedecktes Haupt mit dem wallenden braunen Lockenhaar, als nach der Messe sein Degen, das Symbol einer guten und gerechten Sache, gesegnet wurde. Das schöne Altarbild von Maria Verkündigung, ein Geschenk des Herzogs Cosimo III. Medici aus Florenz lächelte ihm aufmunternd zu. Nun nahm der vaterländische Akt seinen Lauf. Czapski bewachte mit seinen Soldaten die Stadttore. Biegański, der Adjutant Wodzickis, holte den widerstrebenden, der Targowica verhafteten Stadtpräsidenten Filip Lichocki samt drei Stadträten, und sie mussten bei der Feier dabei sein. Der Rynek, der Ring von Krakau, der prächtige und repräsentative Marktplatz, wurde der Ort der historischen Handlung. Derselbe wird gebildet von der Marienkirche, den Zunfthäusern und langgestreckten, mit

Arkaden und Türmchen geschmückten Tuchhallen der Kaufleute und vom Rathaus. Der traditionsreiche Platz hat heute noch das gleiche, bürgerstolze Gepräge. Vom alten Rathaus, ratusz, das 1817 niederbrannte und weiter entfernt neu aufgebaut wurde, steht noch der hohe Uhrturm aus Ziegelsteinen. Im Ring stellten sich im Viereck die Truppen Wodzickis auf. Sie trugen dunkelblaue Uniformen und federgeschmückte schwarze Mützen. An sie reihten sich die Zünfte in malerischen Kleidern mit ihren Standarten. Die Fahnen trugen Aufschriften wie Wolność lub śmierć, Freiheit oder Tod, Kraków i Ojczyzna, Krakau und das Vaterland, und Vivat Kościuszko! Das ganze Volk war in patriotischer Hochstimmung auf dem Platz versammelt oder schaute von den umliegenden Fenstern und Balkonen herunter. Gegen 10 Uhr trafen Kościuszko und sein Gefolge in einem Fahnenwald, auf dem der weisse Adler seine silbernen Schwingen entfaltete, von der St.-Anna-Strasse her auf dem Ring ein. Um seine Brust schlang sich quer ein ledernes Band, auf dem die Orden des weissen Adlers und Virtuti Militari glänzten. Ein Trommelwirbel brachte die in laute Hochrufe ausbrechende Volksmenge zum Schweigen. Linowski las mit lauter und deutlicher Stimme das Manifest des Aufstandes vor: In dieser dunklen Stunde der Erniedrigung, der Bedrohung durch feindliche Nachbarn und Verräter in den eigenen Reihen wollen die Polen die heimatliche Erde befreien oder unter den stürzenden Mauern begraben werden. Alle nationalen Energien mögen sich vereinigen, um das Vaterland aufzurichten und die Unverletzlichkeit der Grenzen herzustellen. Ein mächtiger Wille möge alle guten Kräfte leiten und führen, der Naczelnik Tadeusz Kościuszko, Oberhaupt und Vater des Landes und dieses Aufstandes. Es unterziehen sich alle in ihrer Person und mit ihrem Eigentum seinem Willen. Nun trat Wodzicki hervor und sprach die Eidesformel für die Garnison und das Volk vor. Tausendfach schwörten sie dem vom Volk berufenen Naczelnik Gehorsam. Hierauf trat Kościuszko zwei Schritte vor, hob das blanke, vom milden Frühlingssonnenschein umspielte Schwert in die Höhe und legte seinen feierlichen Schwur in die Hände der Nation: «Ich, Tadeusz Kościuszko, schwöre vor Gott und dem polnischen Volk, dass ich die mir anvertraute Gewalt für keine Unterdrückung und kein persönliches Interesse verwenden werde, sondern nur für die Verteidigung der unverletzlichen Grenzen, damit die Nation ihre Unabhängigkeit und ihre allgemeine Freiheit zurückgewinnen kann.» Die Banner entfalteten sich, die Soldaten präsentierten ihre Waffen, die Trommeln wirbelten, und die Militärmusik gab der allgemeinen Begeisterung Ausdruck. Eine Gedenkplatte am Boden erinnert heute noch an den Standort Kościuszkos in dieser grossen historischen Stunde.

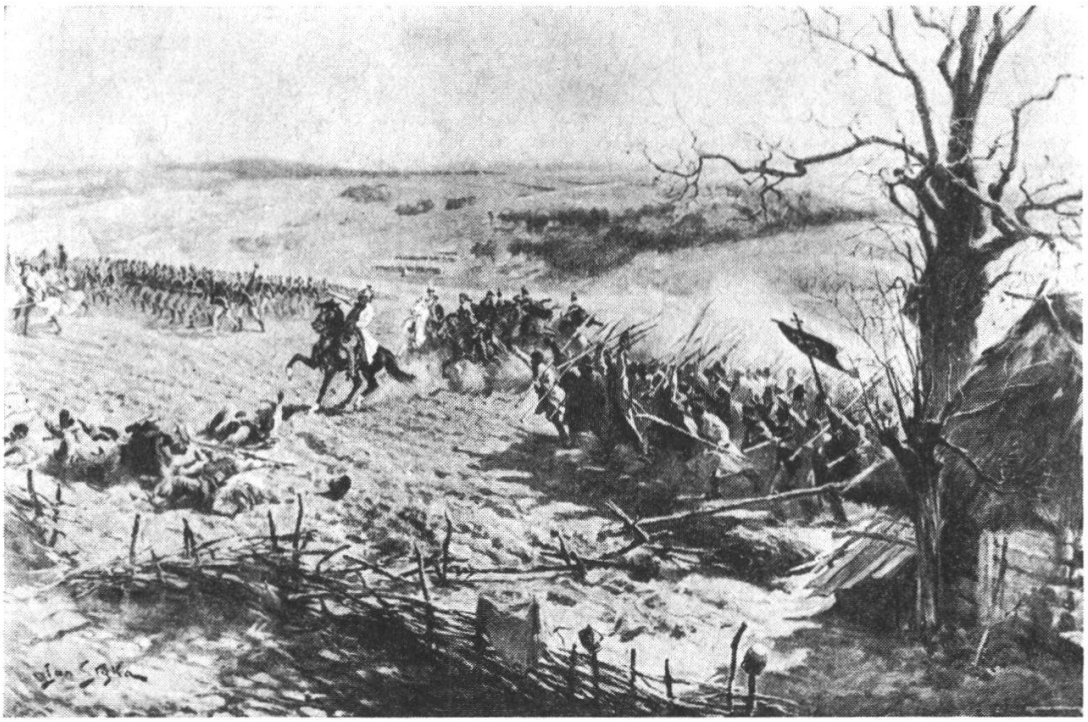
Anschliessend fand ein Empfang im Rathaus statt. Das Gedränge war so dicht, dass Lichocki nicht zu seinem Präsidentenstuhl gelangen

konnte. Doch die Hauptperson des Tages war Kościuszko. Er sprach zu den Vertretern des Adels, der Szlachta, zu den Bürgern, Bauern und Juden und auch zu den Frauen. Alle sollten ihre Anstrengungen für das gleiche hohe Ziel vereinigen. Sie setzten ihre Namen unter das Manifest; die des Schreibens unkundigen Bauern zeichneten mit einem Kreuz. Am Abend dieses denkwürdigen Tages verlegte Kościuszko seinen Wohnsitz in das stattliche Graue Haus (Szara Kamienica) am Ring, Eigentum des Kastellans von Bieck, Zieleński, und dort blieb er eine Woche bis 1. April, um den Aufstand auf eine sichere, wohldurchdachte Grundlage zu stellen. Am 25. März fand zur Feier der Verkündigung ein festlicher Gottesdienst in der Marienkirche statt, wobei Kościuszko seinen Schwur wiederholte. Hell klang vom Turm der hejnał, die kurze, abgebrochene Melodie, die täglich an den wachsamen Trompeter erinnert, der dort im 14. Jahrhundert von einem Tatarenpfeil getötet wurde. Vom Wawel her schwebte der volle und tröstliche Wohlklang der grossen Sigismund-Glocke über der alten, von Zukunftshoffnungen getragenen Königsstadt Krakau.

Der Sieg von Racławice am 4. April 1794

Salus populi suprema Lex. Diese Schlussforderung des Manifests brachte eifrige und weitreichende Massnahmen mit sich. In Krakau wurde eine Ordnungskommission von 20 Ratsherren eingesetzt, denen als Berater Jan Ślaski aus Posen beigesellt wurde. Für das grosse Vorhaben wurden zunächst progressive Steuern zu folgenden Ansätzen beschlossen: 10 % bei 1000 złoty Einkommen, 20 % bei 2000 zł., 30 % bei 10000 zł. und 50 % bei 50000 zł. Auch die Juden verpflichteten sich zu diesen Leistungen. Es wurden freie Geldbeträge von 41000 złoty sowie Silber und Kleinodien im Wert von 61000 złoty gespendet. Zur Verfügung gestellt wurden 60 Pferde, 15 Ochsen und grosse Vorräte an Lein, Heu, Hafer und Mehl. Im Kollegium St. Peter richtete man ein Militärspital ein. Lichocki musste sich wohl oder übel auch nützlich machen, Pässe ausgeben und Briefe durch Boten spedieren lassen. Kościuszko richtete dringliche Appelle an Militärs, Bürger, Geistliche und Frauen.

Die Hauptsorge blieb militärischen Dingen vorbehalten. Eine Miliz aus jungen Männern von 18 bis 28 Jahren wurde ausgehoben. Fünf Häuser mussten einen jungen Mann stellen und ihn mit Karabiner, Pickel und Axt ausrüsten. Fünfzehn Häuser stellten einen bewaffneten Reiter mit Pferd aus den Vertretern der Szlachta und der Bürgerschaft. Der Landsturm umfasste die übrigen Männer von 18 bis 40 Jahren in einfachen blauen Uniformen, und nun ging es an ein unablässiges Exerzieren. Innerhalb einer Woche wurde eine Armee von 4000 Mann mit 5 Bataillonen Infanterie und 22 Schwadronen Kavallerie aufgestellt. Dazu kamen 2000 mit Sensen bewaffnete Bauern, sogenannte

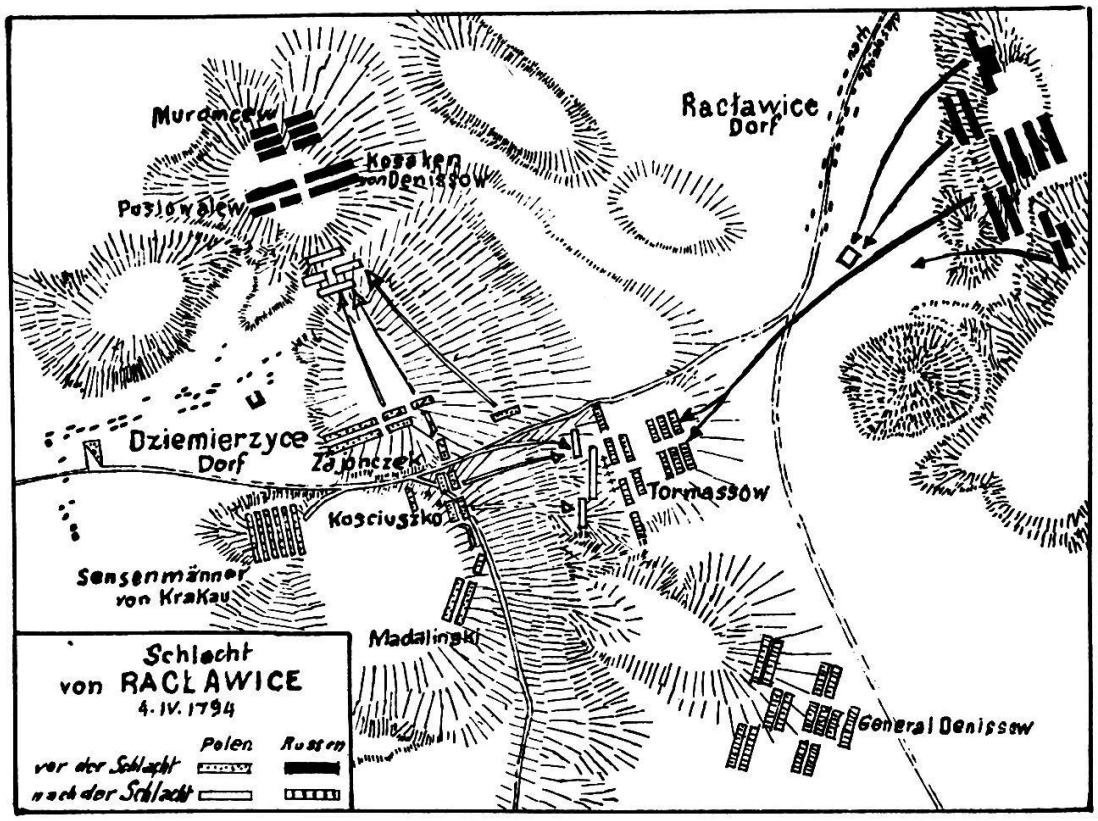


Schlacht von Racławice am 4. April 1794, Stich von Jan Styka

Sensenmänner (kosynierzy), unter der Führung von Kaczanowski. Sie waren mit ihrer gewöhnlichen Bauerntracht bekleidet (sukmana), einem weiten, wallenden Übergewand aus weisser Schafwolle. Dazu mussten sie eine Mütze aus weisser Schafwolle (czapka), Stiefel, zwei Hemden und Leintuch mitbringen. An Geschützen standen bereit 4 Kanonen mit Kugeln zu 6 Pfund, 6 Kanonen mit Kugeln zu 3 Pfund und 2 Kanonen kleinern Kalibers. Vor dem Aufbruch richtete Kościuszko eine Botschaft an den Kommandanten Weber, der Podgórze, eine Vorstadt von Krakau am südlichen Weichselufer besetzt hielt, den Vorposten des österreichisch gewordenen Galizien. Darin versicherte er die königlich-kaiserliche Majestät, die an der zweiten Teilung nicht teilgenommen hatte, seiner freundnachbarlichen Gefühle.

Am 1. April verliess Kościuszko mit seiner rasch und bunt zusammengesetzten Revolutionsarmee guten Mutes Krakau und bezog sein erstes Lager zwei Meilen östlich von Krakau in Luborzyca. Am 3. April gelangte er einige Meilen weiter bis zum Dorf Koniusze. Der Feind war nicht weit, nämlich in der Niederung von Kościejów bei Racławice hinter dem Schlossberg, einem turmgekrönten Waldhügel. Igelström war bei den Nachrichten von der Rebellion in Krakau nicht untätig geblieben. Am 31. März hatten die Gesandten Igelström und Buchholz dem polnischen König die Protestnoten ihrer Regierungen überbracht. Diese wollten «die unglücklichen Bewohner einer blühenden Republik» gegen die «bösen» Aufständischen schützen und die

Rebellion niederwerfen. In Eilmärschen waren russische Einheiten unter Denisow und Tormasow in die Nähe von Krakau gelangt. Kościuszko war in aller Stille in der Nacht auf den 4. April mit seinen Truppen und den Kanonen mit den strohumwickelten Rädern in das waldumsäumte Tal von Dziemierzyce eingezogen. Wie die alten Eidgenossen stärkten sie sich am Morgen durch Feldgottesdienst und Schlachtgebet. Von einer kleinen Bodenwelle verdeckt leitete er im Mittelpunkt des Geschehens die Schlacht. Seine Heeresgruppe war flankiert von Madaliński zur Rechten und Zajączek zur Linken. Der Block der Sensenmänner bildete zum Eingreifen bereit die Nachhut. Nachmittags drei Uhr warfen die Batterien von Madaliński und die Kavallerie von Major Lukke den ersten Angriff zurück. Zajączek mit seinen im Wald versteckten Batterien wehrte den erneuten russischen Ansturm ab. Die Lage wurde kritisch, als die hinter dem Wald versteckte Armee Pustowalow den linken polnischen Flügel angriff. Zweimal konnte diese zurückgeschlagen werden dank des zu Hilfe eilenden Madaliński. Kościuszko sandte diesen an seinen alten Platz zurück. Er musste verhindern, dass Pustowalow und Tormasow ihre Kräfte vereinigten. Auch war ihm daran gelegen, Tormasow zu schlagen, bevor der etwas weiter entfernte Denisow zu Hilfe eilen konnte. Todesmutig warfen sich 320 Sensenmänner, die Kościuszko auf seinem weissen Pferd anführte, auf die feindliche Stellung. Bartosz Gło-



Schlachtplan von Racławice

Tadeusz Kościuszko in Bauerntracht 1794, gemalt von J. Grassi gestochen von F. Bolt

wacki erstickte mit seiner Kappe die brennende Zündschnur. Wodzicki griff ein und nahm mit seinen Bataillonen die zweite russische Stellung. Da ergriffen die Kosaken auf ihren schnellen Pferden die Flucht, und auch die entblössten Grenadiere suchten das Weite. Nun führte Kościuszko mit zwei Kompagnien einen Bajonettangriff gegen das verbleibende russische Heer. Mit ihm kämpfte Major Manżet mit zwei Bataillonen im Wald. Der tapfere Pustowalow, dem er schon bei Zieleńce und bei Dubienka gegenüber getreten war, fiel mit 13 Wunden bedeckt. Als die Schlacht abends 8 Uhr im Dunkel des denkwürdigen Apriltages verebbte, hatten die Polen 12 Kanonen mit Munition und Wagen erbeutet. Sie beklagten 100 Tote und ebenso viele Verwundete, die Russen dagegen 400 Gefallene. Denisow kam zu spät und wagte keinen Angriff mehr. Der Maler Aleksander Orłowski stellt den Angriff der Sensenmänner auf die feindliche Stellung meisterhaft dar, und Kościuszko führte das Bild im spätern Irrgarten seines Lebens stets mit sich. Das Theaterstück «Kościuszko pod Racławicami» von Ludwik Anczyc aus dem Jahr 1880 schildert packend diese Geschehnisse.

Zug von Krakau nach Warschau, vom 6. April–10. Juli 1794

Nach dem Auszug aus dem Lager Bosutów bei Krakau rückte Kościuszko mit seinen Truppen langsam dem linken Weichselufer ent-

lang gegen Osten vor und bezog die von den Russen verlassene Stellung Igołomia. Dort überbrachte ihm früh am Morgen des 25. April Oberst Sokolnicki die Freudenbotschaft von der Befreiung von Warschau.

Diese hochdramatische Episode des polnischen Aufstandes begann mit der Aufführung der Oper «Die Krakauer» von Stefani in der Regie von Bohuławski. Bereits waren die Herzen hochgestimmt durch die Nachrichten vom Schwur von Krakau und vom Sieg von Racławice. Der patriotische Funken zündete bei den Edelleuten in weisser Perücke, den Offizieren in Galauniform, den Kaufleuten und Handwerkern, als sie sich im Theater angesprochen fühlten: «O Warszawa, habe auch du den Mut, dich zu erheben, um bei diesen mildstrahlenden Frühlingstagen die zarte Blume der Freiheit zu pflücken. Die Hand reicht dir der Naczelnik und ruft von ferne Warszawa.» Trotzdem der russische Machthaber Baron Igelström weitere Aufführungen des Stückes verbot, leuchtete die Fackel der Freiheit bald in Palästen, Bürger- und Hinterhäusern. In der Schuhmacherwerkstatt des redegewaltigen Jan Kiliński mit dem Bild des Naczelnik an der Wand versammelten sich die Verschwörer verschiedener Stände. Die Triebfedern des immer weitere Kreise erfassenden Aufstandes waren der Schuhmacher Kiliński und der Metzger Sierakowski. Durch den russischen Offizier Piatnickij waren alarmierende Dinge bekanntgeworden. Igelström wollte den König bewegen, die Führer des Aufstandes als vogelfrei und ausserhalb des Gesetzes zu erklären. Unter Mitwissen von Bischof Kossakowski sollte während des Hauptgottesdienstes des Ostertages das Zeughaus gestürmt werden, und der Hetman Ożarowski wollte mit Hilfe polnischer und russischer Soldaten die drohende Volksbewegung niederschlagen. In den Kellern des russischen Gesandtschaftsgebäudes in der zentral gelegenen ulica Miodowa, der Honigstrasse, befanden sich eingekerkerte Patrioten in höchster Lebensgefahr. Es wurden versteckte Kanonen entdeckt, deren Feuerströme gegen das freiheitsliebende Volk gerichtet werden sollten. Der revolutionäre Bund (związek rewolucyjny) beschloss, diesen dunklen Machenschaften durch einen Aufstand zuvorzukommen. In der Nacht vom 16. auf den 17. April, mitten in der Karwoche, gaben ein Kanonenschuss und das Läuten der Kirchenglocken das erwartete Zeichen zum Losschlagen. Kiliński und seine Zunftgenossen stürmten das Zeughaus, das Oberst Cichocki schon geöffnet hatte. Die königliche Palastwache liess ihren Herrn allein und unbeschützt und mischte sich unter die Aufständischen. Das Regiment Działyński und alles polnische Militär eilten aus den Kasernen den Aufständischen zu Hilfe. Igelström ritt die Honigstrasse auf und ab und sandte Adjutanten nach allen Seiten, die wie auch sein Neffe getötet wurden. Den während 38 Stunden hin- und herwogenden Strassenkampf, wobei

auch aus Fenstern und von den Dächern auf die Russen geschossen wurde, beschrieb der deutsche Dichter Johann Gottfried Seume, der als Sekretär Igelströms sich mit diesem aus der Honigstrasse ins Palais Krasiński verzog: «Jener Abend wird lange, vielleicht immer sein Bild in meiner Seele lassen, er war gross und schrecklich. Der ferne und nahe Donner des Geschützes, der sich fürchterlich dumpf durch die Strassen brach, das lange Plänkern der kleinen Gewehre, der hohle Ton der Lärmtrommeln, der Totenlaut der Sturmglocken, das Pfeifen der Kugeln, das Heulen der Hunde, das Hurrageschrei der Revolutionäre, das Klirren ihrer Säbel, das matte Ächzen der Verwundeten und Sterbenden: herzzerreissend war das Schauspiel.» Am Nachmittag des Karfreitags flüchtete Igelström mit dem Überrest von 900 Mann über einen niedergeschossenen Teil der Stadtmauer aus Warschau. Am Karsamstag wurden die Toten, darunter 2265 Russen, bestattet und die verwundeten Polen und Russen aufmerksam betreut. Sogleich wurde ein provisorischer Rat von 14 Mitgliedern gebildet, worunter Ignacy Zakrzewski, der Bürgermeister, Stanisław Mokronowski, Stadtkommandant, und Jan Kiliński. Am 20. April konnte ein triumphales Osterfest mit Te Deum feierlich begangen werden. Der ewig schwankende König Stanislaw August nahm mit seinem Bruder, dem Primas Michał Poniatowski, der bald darauf starb, am Gottesdienst teil. Auch besichtigte er huldvoll die in aller Eile aufgeworfenen Schützengräben. Er hatte zunächst die Absicht, abzudanken und alle Macht in die Hände des erfolgreichen Naczelnik zu legen. Doch Kościuszko wollte nur bis zum glücklichen Ende des Aufstandes an der Macht bleiben, um dann zur Landwirtschaft zurückzukehren. Im Königtum sah er eine bleibende, für das In- und Ausland gleich wichtige Institution. So richtete er anfangs Mai an seinen König die verbindlichen Worte: «Für mich ist die Person des Herrschers ausserhalb der Macht, welche mir die Nation übertragen hat. Ihre Majestät hat gemäss Ihren jüngsten Handlungen das durch die Targowica geschwächte Vertrauen zurückgewonnen. In meinem Herzen trenne ich das Wohl des Königs nicht vom Glück der Nation und versichere Ihre Majestät meiner unwandelbaren Treue.»

Mitte April setzte der erfolgreiche Aufstand in Litauen ein. Oberst Jakob Jasiński nahm in der Nacht vom 22. auf den 23. April den russischen General Arsenieff und den falschen Hetman Szymon Kossakowski gefangen. Fahnen, Standarten, Magazine und Kassen fielen in seine Hände. Der Aufstand war auch in Samogitien und Kurland erfolgreich. Der Dichter J. Niemcewicz, ermutigt durch die Operationen des Generals Ogiński, unterschrieb von Libau aus die Beitrittsakte der Bewohner von Kurland zur Krakauer Insurrektion mit der Anerkennung Kościuszkos als höchsten Befehlshaber der bewaffneten Nationalmacht.

Kościuszko war über Stare Brzesko nach Winiary zwischen Nida und Weichsel gelangt. Am 2. Mai ordnete er in einem Manifest gegen die Machinationen der Feinde alle Hilfsmassnahmen für die Familien der Wehrmänner. Am 5. Mai befand er sich in Połaniec am linken Weichselufer. Am 7. Mai erliess er von dort zwei wichtige Sendschreiben, Universale genannt. Das erstere betraf die Lage der Bauern, die ihm stets sehr am Herzen gelegen hatte. Ihm schwebte eine Volksarmee vor, wie er sie in Amerika kennengelernt hatte und wie sie in der französischen Revolutionsarmee der Koalitionskriege so siegreich war. Um die Bauern direkt für die Verteidigung des Vaterlandes und nicht bloss durch den Heerbann der Magnaten zu gewinnen, befreite er die Kämpfenden von der Leibeigenschaft und von der Bindung an die Scholle. Die zu Hause Gebliebenen mussten nur noch drei bis vier Tage in der Woche Fronarbeit leisten, um auch die Landstücke der Abwesenden zu bebauen. Damit kein Flecklein Heimaterde brach läge, wurden auch die Besitzer gehalten, in der Landwirtschaft Hand anzulegen. Der Landbesitz blieb vorderhand den Adeligen vorbehalten, denn Kościuszko brauchte sie als Kader seines Heeres. Das Manifest wurde während vier Sonntagen in allen polnischen Kirchen verkündigt. Die Besserstellung der Bauern konnte sich nur dort Nachdruck verschaffen, wo das Heer durchging. Das zweite Rundschreiben richtete Kościuszko an die nicht mit Rom unierten Popen Rutheniens. Er versicherte sie seiner Bruderliebe und gewährte völlige Freiheit für den byzantinischen Ritus. Am 10. Mai traf Kościuszko eine weitere wichtige Anordnung ebenfalls in Połaniec. Er schuf den obersten nationalen Rat in Warschau, für Polen und Litauen. Acht Räte sollten acht Departemente verwalten, nämlich Ordnung, Sicherheit, Justiz, Schatz, Lebensmittel, Krieg, Auswärtiges und Unterricht. 32 Stellvertreter standen zur Seite. Den Vorsitz führte der bewährte und beliebte Zakrzewski, und als Räte wurden ebenfalls Hugo Kołłątaj und Ignacy Potocki bestimmt. Die beiden letztern begaben sich unverzüglich nach Warschau, wo der oberste nationale Rat am 28. Mai seine Tätigkeit aufnahm. Schon am folgenden Tag richtet Graf Potocki als Minister des Auswärtigen eine Note an die fremden Gesandten. Das Zauberwort der Französischen Revolution wurde etwas abgeändert. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, so tönte es aus dem Westen. Freiheitskämpfer waren sie, und brüderliche Gesinnung hatten sie auch gezeigt. Die grössten Schwierigkeiten bereitete bis auf den heutigen Tag die Gleichheit. Während des polnischen Aufstandes wurde in der argen politischen Lage des Landes die Losung geprägt: Freiheit, Integrität, Unabhängigkeit. Die bedeutungsvollen Worte zierten das Siegel des Rates und seine Kundgebungen. Die Fahnen schmückte der heute noch übliche Wahlspruch: «Za naszą i waszą Wolność.» «Für unsere und eure Freiheit!»

Brennend und sengend war inzwischen der russische General Denisow, ergänzt durch die aus Warschau vertriebene Garnison, nach der polnischen Grenze gezogen. Kościuszko war auf der Hut. Am 19. Mai hatte er den Stromlauf der Weichsel verlassen und wandte sich landeinwärts in Richtung Kielce. Am 27. Mai kam ein hoher Gast in sein Lager in Barków. Prinz Józef Poniatowski wollte als gewöhnlicher Freiwilliger unter Kościuszko dienen. Seine Begleiter waren die Generäle Wielhorski und Bronikowski. Der erstere wurde der Nachfolger Jasińskis in Wilna. In der Stellung Jendrzejów erhielt Kościuszko bedeutende Verstärkungen. Grochowski brachte solche aus Chelm, Piotr Potocki aus Lublin und Sanguszko aus Litauen. Sein Heer umfasste nun 14500 Mann mit 24 Geschützen, trotzdem er Zajączek mit 1000 Mann gegen Derfelden geschickt hatte, um diesem den Übergang über den Bug zu verwehren. Am 6. Juni kam es zum Gefecht von Szczekociny am Oberlauf der Pilica, von den Preussen die Schlacht bei Rawka genannt. Am Vorabend hätte es Kościuszko leichter gehabt, die russische Armee Denisow von 9000 Mann anzugreifen. Nun trat ein, was er immer befürchtet hatte, die Verbindung der Russen mit der preussischen Armee von 17500 Mann unter General Favrat. In letzter Stunde eilte König Friedrich Wilhelm II. aus Berlin herbei, um persönlich die vereinigten Armeen mit den 124 Geschützen zu leiten. Dieser hatte beim Aufstand von Warschau noch nicht eingegriffen, doch lautete seine Erklärung vom 16. Mai, er wolle «den gesunden Teil des polnischen Volkes» unterstützen. Kościuszko placierte geschickt seine Kräfte auf der Anhöhe, die Artillerie unter Eustachiusz Sanguszko zu seiner Rechten mit guter Deckung für die Geschütze im Wäldchen, die Sensenmänner, 3000 an der Zahl, unter Krzycki in der Mitte und zur Linken die von Adam Poniński geführte Kavallerie, bei welcher die Dragoner unter Oberst de Biberstein schweizerischer Abstammung sich auszeichneten. Kościuszko war immer am gefährlichsten Ort, und zwei Pferde wurden unter ihm totgeschossen. Auch trug er eine Beinverletzung davon. Doch alle Wunder der Tapferkeit nützten nichts gegen die grosse Übermacht. Als sie sich derselben nicht mehr gewachsen fühlten, traten die Polen nach einer dreistündigen heftigen Kanonade nachmittags drei Uhr in guter Ordnung den Rückzug an. Auf der Walstatt blieben einige Kanonen und was tief bedauert wurde, die Generäle Grochowski, Poniński, Wodzicki und der Held von Racławice, Głowacki.

Kościuszko sammelte neue Heereskräfte und brachte es bis anfangs Juli auf eine Stärke von 36000 Mann. Von Kielce aus erteilte er den Kommandanten seiner Linientruppen den Befehl, «in die der Republik Polen entrissenen Länder vorzudringen und auch in die ältern preussischen und russischen Besitzungen einzurücken», die zum Teil von Truppen entblösst waren. Die Kriegserklärung gegen Preussen

Einzug in Warschau am 10. Juli 1794 Stich von Molinari

wurde in Warschau mit Trompetenschall bekanntgemacht, und bald regte sich der Aufstand heftig im preussisch gewordenen Grosspolen. Zunächst betrübten ihn einige schwere Rückschläge. Am 8. Juni wurde Zajączek bei Chełm von Derfelden geschlagen. Dieser brandschatzte die ganze Gegend und zerstörte in Puławy an der Weichsel den prächtigen Sitz der Czartoryski, wo Kościuszko oft geweilt hatte. Am 14. Juni ergab sich Krakau mit 50 Kanonen und viel Feldgerät ohne Schwertstreich dem preussischen General Elsner. Der Kommandant Wieniawski fiel der allgemeinen Ächtung anheim. In scharfen Worten verurteilte Kościuszko die grausame und unberechenbare Volksjustiz, welche am 28. Juni acht der Targowica angehörige oder verdächtige Männer aus dem Gefängnis des Palais Brühl zerrte und sie dem Galgen überlieferte. Er war stets bestrebt, die Exzesse der Französischen Revolution zu vermeiden. Wer den Gesetzen des Landes nicht gehorcht, ist der Freiheit nicht wert. Die Schuldigen wurden später streng bestraft. Er befand sich mit seiner Armee in Praczka-Walka vor den Toren der Hauptstadt. Am 10. Juli zog der Naczelnik mit seinen Getreuen in Warschau ein und zeigte sich sehr befriedigt über die ergriffenen Massnahmen zur Verteidigung der Stadt und zur Verstärkung der Stadtbefestigung. Mit dem nationalen Rat richtete er ein Regiment der Klugheit und der Gerechtigkeit auf, zügelte den feurigen Patriotismus und riss die Lauen und Unentschiedenen mit. Rein und klar

und unzweideutig war sein Freiheitswille. Er warnte die verantwortlichen Persönlichkeiten vor den Opportunisten: «Hütet euch besonders vor denen, welche sich immer nach den Umständen richten.»

Die Belagerung von Warschau vom 13. Juli – 5. September 1794

Nach seinem Einzug in die Hauptstadt bezog Kościuszko wieder Quartier vor den Toren. Die anrückenden Armeen konnten vorerst noch zurückgedrängt werden, Elsner durch Mokronowski am 7. Juli bei Błonie und Denisoff durch Zajączek am 9. Juli. Kościuszko sperrte den preussischen Vormarsch am 10. Juli bei Raszyn. Hierauf bezog er seinen Standort in der Vorstadt Mokotów zwischen den alten und den in aller Eile aufgeworfenen neuen Befestigungen. Er sollte ins Palais Lubomirski einziehen, zog es aber vor, mit seinem Freund und Sekretär, dem aus Italien herbeigeeilten Dichter Julian Niemcewicz, in einem Zelt zu wohnen. Für seine leiblichen Bedürfnisse sorgte ein schwarzer Diener, der mit ihm von Amerika herübergekommen war. Das Zelt stand im Schatten eines Baumes, unter dessen Krone sie auch die Mahlzeiten einnahmen. Wenn seine Besucher roten Burgunder verlangten, bedeutete er ihnen, alle Wünsche hätten zu schweigen vor dem einen grossen Verlangen der Befreiung des Vaterlandes. Von dieser Stelle aus leitete er die Verteidigung Warschaus innerhalb und ausserhalb der Mauern. Die Bürgerschaft war überaus opferfreudig. Adelige und Handwerker, Klöster und Zünfte und vor allem auch die Frauen trugen bedeutende Mittel an Geld und Kleinodien zusammen. Selbst der König Stanislaus August machte eine grosse Spende aus seinem Silberschatz. Tausende eilten täglich in die Schützengräben und auf die Schanzen, um den Verteidigern Verpflegung, Bier und Verbandstoffe zu bringen. Diese wurden von Mut und Zuversicht erfüllt, wenn der Naczelnik Kościuszko, begleitet vom Präsidenten des obersten Rates und Bürgermeister der bedrohten Stadt Warschau Zakrzewski, anfeuernde Worte an sie richtete. Nach seinen Anordnungen mussten alle helfen, die Schützengräben und die Mauern auszubessern, Körbe mit Erde auf die Festungsmauern zu stellen und die Kanonen in die richtige Stellung zu bringen. Die Stadt musste keinen Hunger leiden, denn von der nördlichen, ebenfalls befestigten Vorstadt Praga her war die Zufuhr offen.

Die Belagerungsarmeen stellten sich in einem eisernen und zusammenhängenden Halbkreis parallel zu den Schanzen auf der linken Weichselseite auf. Auf der obern Weichselseite stand der langgestreckte Bogen des russischen Heerlagers unter Fersen. Das preussische Belagerungskorps war in verschiedene Einheiten von Wilanów im SO bis Powązki im NW aufgelockert, und in der Mitte befehligte König Friedrich Wilhelm von der Anhöhe von Włochy aus die Ope-

rationen. Die Belagerungstruppen umfassten 25000 Preussen und 16000 Russen mit zusammen 253 Geschützen, worunter 23 schwere Belagerungsgeschütze grossen Kalibers. Die polnische Verteidigung war in drei starken Heeresgruppen konzentriert, Kościuszko an den obern, Zajączek an den mittlern und Mokronowski an den untern Bastionen. Kościuszko verfügte über 17000 Mann reguläre Truppen, 10000 Sensenmänner als Landsturm und 9000 Warschauer Bürger. Von diesen hatte der wackere Schuster Kiliński allein 6000 Mann zusammengetrommelt, und sie arbeiteten an ihren Schanzen und verteidigten sie mit Heldenmut. Während sich die Russen fast gar nicht rührten, setzten die Preussen ihre schweren Wurfgeschosse in Gang. Unablässig erfolgte die Beschiessung von der Anhöhe der schwedischen Berge aus. Doch war ihre Berechnung fehlerhaft, und sie konnten den starken Stadtmauern nicht viel anhaben, zudem litten sie unter der schwierigen und mangelhaften Verproviantierung. Auch die gleichzeitigen Kämpfe der Preussen an der Narew, einem Nebenfluss der Weichsel nördlich von Warschau und der Russen in Litauen brachten keine Entscheidung. Nachdem der Monat Juli nicht den geringsten Erfolg gezeitigt hatte, versuchte es der Preussenkönig mit Versprechungen. Er sandte zwei Briefe, einen an den polnischen König und einen an den Kommandanten der Festung Warschau, Orłowski, und versprach ihnen viele Vorteile und das Ende der Leiden, wenn sie sich ergäben. Der König kannte die Charakterstärke und das Freiheitsstreben Kościuszkos und seiner Heerführer nur wenig, sonst hätte er ihnen nicht glanzvolle Angebote gemacht, in seine Dienste zu treten. Diese blieben wie auch die abgefangenen Briefe unbeantwortet.

Der Monat August brachte die Ereignisse in Fluss. Zwar war am 13. August Wilna, die Hauptstadt von Litauen, nach 23tägiger Belagerung wieder in die Hände der Russen gefallen. Auch war ein Detachement von 4000 Österreichern in die Gegend von Lublin vorgestossen, um die Verbindung mit der Hauptstadt zu stören. Doch vor Warschau blieb die polnische Abwehr erfolgreich. Mitte August drängte Józ. Poniatowski die Preussen hinter Gorce zurück. Am 29. August nahm Zajączek die Vorstadt Wola zurück. Ende August setzten die Preussen den schönen Vorort Marymont am untern linken Weichselufer in Brand und verbrannten fünf polnische Dörfer im Aufmarschgebiet. Vom Wald von Powązki aus wollten die Preussen einen Generalangriff auf die Hauptstadt unternehmen. Doch die Verteidiger auf den Schanzen und der aus Litauen herbeigeeilte Dąbrowski schlugen den Ansturm zurück. Anfangs September erhielt der König beunruhigende Nachrichten aus Grosspolen, den ehemals polnischen Provinzen von Poznań und Toruń. Insurgenten unter Führung des Kastellans von Kujawien, Muniewski, hatten einen preussischen Munitionszug von 28 Flossen auf der Weichsel abgefangen, und der Auf-

stand breitete sich mit Riesenschnelle aus. Zu seiner Unterdrückung sandte der König Truppen unter General-Major Schwerin ab. Am 5. September packte die preussische Belagerungsarmee unter dem täuschenden Donner der Geschütze zusammen und zog nach Westen. Der König wollte von Berlin aus Herr des Aufstandes werden. Die russische Armee zog ebenfalls ab nach Litauen.

Warschau war endlich wieder frei. Die Warschauer planten ein grosses Siegesfest. Doch unser Held erlaubte sich als einzige Gunst, wieder einmal richtig und ruhig zu schlafen. Sieben Wochen war er nicht aus den Militärkleidern herausgekommen, um rasch zur Stelle zu sein, wo die Not es erforderte. Nun schlief er erstmals wieder entkleidet in einem Bett. Beim Dankgottesdienst in der Kathedrale des heiligen Johannes sollte er neben dem König Stanislaus August sitzen. Doch er kam bescheiden durch eine Seitentüre und mischte sich unter das einfache, betende Volk. Als einziges Dankgeschenk nahm er von der Warschauer Bevölkerung einen prächtigen Degen an, dessen Stahlklinge ganz mit Inschriften verziert war. Die folgenden Tage verlangten vom Naczelnik neue Befehle und Anordnungen und eine umfangreiche Korrespondenz. Gedenkmünzen wurden geprägt mit der Aufschrift: Das Vaterland seinen Verteidigern. Da er keine Orden zu vergeben hatte, beschenkte er seine Generäle und die hilfreichen Warschauer Behörden mit kleinen, aber willkommenen Gaben, mit goldenen Uhren, Ringen, eingelegten Schnupftabakdosen und Kleinodien. Schulen und Kollegien wurden zu Militärspitälern umgewandelt und sorgfältige Pflege wurde Freund und Feind zuteil. Tschechische und ungarische Gefangene wurden mit Rücksicht auf die traditionelle Freundschaft mit diesen Ländern sogleich heimgeschickt. Kościuszko kümmerte sich auch um die geistige Betreuung seiner Kriegsgefangenen und liess in Warschau lutheranische Gottesdienste für die Preussen und orthodoxe für die Russen abhalten. Wir hören auch vom russischen General Chruszczow, der seine in der Nähe weilende Familie zu sich nehmen und in seine Heimat zurückkehren konnte, um dort von seinen Wunden zu genesen. Die feindlichen Armeen waren von der Hauptstadt abgezogen, aber im Lande verblieben. Deshalb galt Kościuszkos Interesse vor allem der weitern militärischen Rüstung. Dank seinen übermenschlichen Anstrengungen konnte er die ständige polnische Armee auf 100000 Mann steigern, eine Stärke, die sie niemals vorher erreicht hatte. In allen Provinzen sammelten sich neue Kräfte. Sie befolgten den Rat des Naczelnik an Wolhynien: Ihr habt keine Armee in eurem Land, aber ihr habt Männer, und diese Männer werden bald eine Armee bilden. In Warschau bildete sich sogar ein jüdisches Regiment leichter Kavallerie unter Aronowicz. In Warschau arbeiteten die Waffenfabriken ohne Unterlass und verarbeiteten auch die Kupferbehänge der Kirchen und Dächer zu Bronze für die Kano-

nen. Doch die unerbittliche feindliche Übermacht sollte der edlen Opferbereitschaft und dem weitgespannten nationalen Elan bald ein grausames Ende bereiten.

Ende des polnischen Aufstandes von 1794 und dritte polnische Teilung 1795

Nach der für Polen glücklich abgebrochenen Belagerung von Warschau stand Kościuszko auf dem Höhepunkt seiner kurzen, damals noch hoffnungsvollen Machtfülle. Bescheiden und genügsam hauste er weiterhin in seinem Zelt inmitten seines Lagers im Vorort Mokotów vor der südlichen Stadtmauer. Von dort aus sandte er am 24. September seinen Schwanengesang, das letzte seiner im Stil der damaligen Zeit wortreichen und schwungvollen Manifeste, wodurch er seine Landsleute auf die kommenden Kraftproben und Leiden vorbereiten wollte. «Polen und Litauer! Das unschätzbare Gut der Freiheit wird von Gott nur jenen Nationen gegeben, welche sich in allen Lagen durch Ausdauer, Mut und Beharrlichkeit seines Besitzes würdig erweisen. Ihr habt euch mutig gegen Despotismus und Unterdrückung erhoben. Ertragt die Erniedrigung des polnischen Namens nicht länger. Ich beschwöre euch, gebt nicht nach in eurem Eifer und eurer Beharrlichkeit für die gute Sache. Die Ordnungskommission möge alle Mittel aufbieten, die Landwirtschaft, diese reichhaltige Quelle des Nationalreichtums, zu erhalten. Die Bürger mögen sich immer mehr auszeichnen durch Vaterlandsliebe, Mut in Gefahren, Standhaftigkeit in Widerwärtigkeiten, jene Tugenden, welche die Zierde eines freien Volkes sind, das zur Knechtschaft zu erhaben und zu gross nur selbst gegebenen Gesetzen untertänig sein will.»

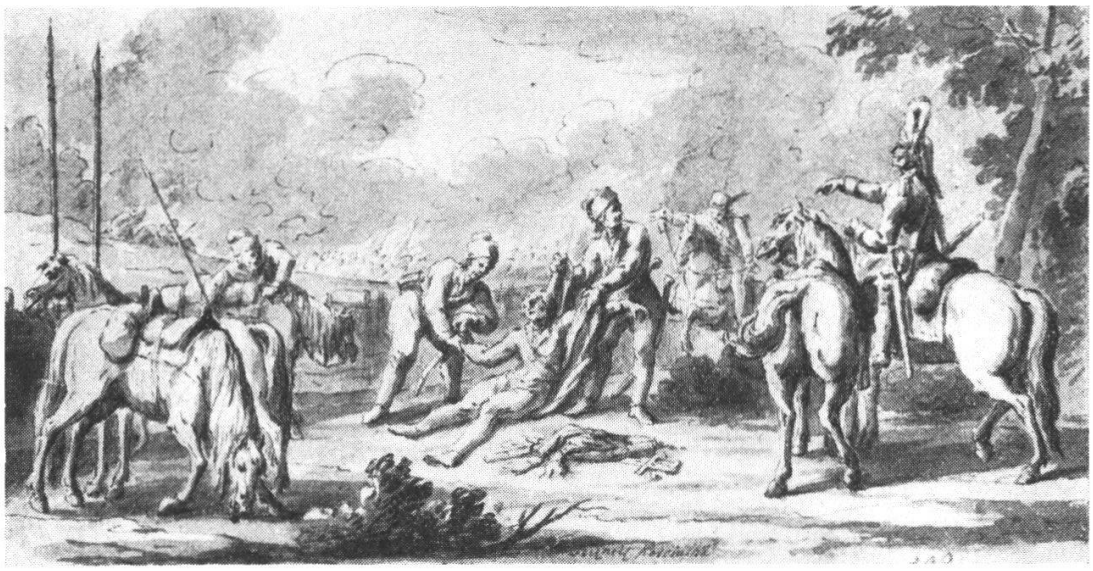
Kościuszko befehligte ein grosses, nationales Heer, doch war dieses in mehrere Kontingente in den verschiedenen Landesgegenden aufgeteilt. Dąbrowski operierte erfolgreich in Grosspolen. Die preussisch gewordenen Gebiete konnten für die polnische Sache gewonnen werden. Am 28. September besiegte er den berühmten preussischen Reitergeneral Szekely und zog in der folgenden Nacht in Bydgoszcz (Bromberg) ein. Dieser Ort war durch den Bromberger Kanal, den Friedrich der Grosse als Verbindung zwischen Weichsel und Oder gebaut hatte, zu einem wichtigen Handelsort und Stapelplatz für den Danziger Hafen geworden. Poniatowski hatte die Preussen ebenfalls an der Bzura, einem linken Nebenfluss der Weichsel in der Gegend von Łódź, zurückgedrängt. Durch den Verlust von Wilna war die nordöstliche Flanke der polnischen Hauptstadt entblösst. Mokronowski sammelte in Grodno das versprengte litauische Heer. Kościuszko ritt kühn in Zivilkleidern durch die Hinterhalte der Kosaken bis zu diesen östlichen Aussenposten und gebot ihnen, sich vor Repnin und Derfelden zu hüten.

Doch nun warf ein viel grösserer Kriegsmann seinen dunklen Schatten voraus. Die Zarin Katharina II. hatte ihren besten Feldherrn aufgeboten, um des Aufstandes in Polen Herr zu werden. Fürst Alexander Wassiliewitch Suworow-Rymniski (1729–1800) hatte schon 1768 bei Krakau gegen die Konföderation von Bar und für die von Russland erzwungene Einsetzung König Stanislaus II. August, des Günstlings der jugendlichen Zarin, gekämpft und sich in den Türkenkriegen ausgezeichnet. Die Schweizer kennen ihn als den Bezwinger ihrer Alpenpässe 1799. Nun rückte Ende September Suworow mit 18000 Mann von Südosten her gegen die Hauptstadt vor. Kościuszko war es vor allem daran gelegen, den Zusammenschluss der Armeen Ferden und Suworow zu verhindern. Am 5. Oktober hielt er mit dem Stadtpräsidenten Zakrzewski ein besinnliches Abschiedsmahl in dessen Haus in Warschau. Am 6. Oktober galoppierte er mit Niemcewicz über die Weichselbrücke nach Praga und in südlicher Richtung nach dem Lager der Armee Sierakowski, die bereits von Suworow bei Terespol und Brześć-Litowsk empfindlich geschlagen worden war. Nach einem zwölfstündigen Ritt erreichten sie diese Heeresgruppe in Okrzeja östlich von Deblin beim Zusammenfluss der Weichsel mit ihrem rechten Nebenfluss Wieprz. Dort traf auch Poniński zum Kriegsrat ein. Dieser hatte die Hoffnungen, die Kościuszko in ihn gesetzt hatte, nicht erfüllt. Er hätte verhindern sollen, dass die Armee Fersen vom 4. bis zum 6. Oktober auf das rechte Weichselufer oberhalb Maciejowice, 40 km südlich von Warschau, übersetzte. Statt dessen hatte er den Ort am 4. Oktober verlassen. Das Landhaus (dwór), wo die polnischen Heerführer tagten, trug die traurigen Spuren der Plünderung durch die Kosaken. Am 8. Oktober setzte sich Kościuszko mit 8500 Mann nordwärts in Bewegung. Im ständigen Regen kamen sie nur langsam vorwärts, doch wollte er Fersen vor der Ankunft Suworows schlagen. Poniński sollte diesen im Tal der Wieprz aufhalten, aber auf seinen Ruf sofort herbeieilen. Die Herbstsonne glänzte über dem stillen Flussgelände und vergoldete die im bunten Farbenglanz sprühenden, weitausgedehnten polnischen Wälder, als das polnische Heer den Hügel von Maciejowice erreichte. Kościuszko und sein Stab richteten sich im schön gelegenen Schloss ein. Dieser frühere Besitz der Maciejowski gehörte seit langem den Zamojski. Schrecklich hatten die Kosaken gehaust. Aufgeschlitzt waren die vornehmen Polstermöbel, und mit Säbelhieben verunstaltet die Ahnenbilder. Niemcewicz entdeckte in einer Kassette Zeitungen von 1763 vom Tode des Sachsenkönigs August III.

Sie ergötzten sich an den alten Erinnerungen und gönnten sich einige Stunden der Ruhe. Die Polen waren zuversichtlich. Ihre Lage auf der trockenen Erhebung mit Deckung im Föhrenwald war weit besser als die der Russen am sumpfigen Weichselufer. Wenn die Ver-

stärkung durch Poniński zur rechten Zeit eintraf, konnte die Sonne des Sieges leuchten.

Der 10. Oktober 1794, der Unglückstag von Maciejowice, brach an. Fersen befehligte 16000 Mann mit 60 Kanonen. Er war begierig, durch eigenen Ruhm zu glänzen und nicht nur im Schatten von Suworow zu stehen. So begann er in der düsteren Morgenfrühe um 6 Uhr den Angriff mit einem Kanonenschuss. Es erfolgten drei getrennte Vorstösse, Tormasow der Weichsel entlang, Chruszczow in der Mitte, wobei dieser die Geschütze über eine den Sumpf mit Reisigbündeln und Baumstämmen zudeckende Schicht zur Anhöhe schleppen liess, und endlich Denisow auf der rechten Flanke in grossem Bogen oberhalb des Waldes. Um diesen schnellsten Ansturm zu bremsen, liess Kościuszko das Dorf Oronne in Brand stecken. Die Bauern rannten erschreckt mit ihren Kindern und den aufgescheuchten Herden in die umliegenden Wälder. Die polnischen Batterien lagerten beidseitig des zur Weichsel abfallenden Flüsschens Okrzejka vor dem Schloss oberhalb des Städtchens Maciejowice. Gut war die Sicht über das Schlachtgelände und die drei Inseln auf der Weichsel, wo kurz vorher die Übersetzung des russischen Heeres ans rechte Flussufer stattgefunden hatte. Der Hagel von Geschossen und die Reiterattacken wogten hin und her. Die Lage wurde kritisch, als die russische Infanterie unter Rachmanow und Tolstoi die Polen umzingelte und von hinten angriff, der erstere in kleinem, der letztere in weitem Bogen. Gegen Mittag ging den Polen die Munition aus. Das Regiment Działyński wehrte sich noch eine Zeitlang mit den Bajonetten, und auch die Sensenmänner unter Krzycki verrichteten Wunder der Tapferkeit, doch die russische Kavallerie brach durch, und nach ein Uhr beherrschten die Russen das Schlachtfeld vollkommen. Kościuszko, der überall seine wachen Sinne und seine Befehlsgewalt hatte, wollte zur feurigen Gruppe der Ulanen von Wojciechowski stossen. Als er über einen Graben setzte, strauchelte sein Pferd, das dritte während dieses erbitterten Kampfes, und begrub ihn unter sich. Herbeieilende Kosaken verletzten ihn schwer durch Säbelhiebe und Lanzenstiche an Kopf, Hals und Schultern. Dass er in diesem tragischen Augenblick «Finis Poloniae» ausgerufen hätte, wie die «Südpreussische Zeitung» im November meldete, bestritt er später. Wie hätte er, der allzeit bescheidene Diener der polnischen Sache, diese allein von seiner Person abhängig machen können. Als ihn der junge Fähnrich Drzewecki, der verwundet am Boden lag, erkannte, schonten die Russen sein Leben. Gegen vier Uhr nachmittags machten sie aus Lanzen und Zelttuch eine Bahre und trugen ihn ins russische Hauptquartier ins Schloss von Maciejowice. Niemcewicz beschreibt seinen Zustand: «Blut bedeckte Körper und Kopf und kontrastierte heftig mit dem totenbleichen Antlitz. Er hatte eine tiefe Säbelwunde am Kopf und drei Lanzenstiche im Rücken über den Hüften. Er atmete



Gefangennahme bei Maciejowice am 10. Oktober 1794, gemalt von J. Plersch

kaum. Das bleierne Schweigen wurde bloss unterbrochen durch die Seufzer und die ebenso aufrichtigen wie lebhaften Schmerzesbezeugungen der mitgefangenen polnischen Führer.» Die treuen Freunde Niemcewicz und Fiszer umsorgten ihn liebevoll, und Fersen schickte ihm seinen Chirurgen. Er besuchte ihn am folgenden Tag, als Kościuszko das Bewusstsein wieder erlangt hatte. Fersen erschien in einem weichen, roten, goldbestickten Samtkleid und sprach russisch und deutsch, was Kościuszko nicht verstand. Doch Niemcewicz übersetzte seine Worte: «Ich bedaure euren Zustand, aber das ist das Los unseres Soldatenhandwerks.» Nun erfuhr auch Kościuszko, dass Poniński, der sich in einer Entfernung von bloss 20 Kilometern befunden hatte, nicht in den Besitz seiner von den Russen abgefangenen Aufforderung gelangt war. So kam er viel zu spät auf das Schlachtfeld, als am russischen Sieg nicht mehr zu rütteln war. Als Kościuszko 23 Jahre später in der Schweiz das Gelände von Morgarten besuchte, rief er wehmütig aus: «Ach, hätte ich doch bei Maciejowice statt eines Poniński einen Reding oder Hünenberg bei mir gehabt!»

Der oberste Rat in Warschau wollte Kościuszko gegen 3000 gefangene russische Soldaten und Offiziere austauschen. Das Angebot wurde nicht angenommen. Doch durften die Emissäre Kościuszko drei goldene Uhren und 4000 Golddukaten übergeben, wovon er die Hälfte an seine leidenden Schicksalsgenossen verteilte. Nur der vierte Teil seines Heeres war nach Warschau zurückgekehrt. Am 13. Oktober setzte sich der von Chruszczow angeführte Zug in Bewegung nach Osten in die Gefangenschaft. In luxuriösen Reisewagen fuhren die russischen Militärs mit ihren Damen und gefolgt von ihrer Dienerschaft. Auf unbequemen Leiterwagen wurden die Gefangenen mitge-

führt. Die obersten polnischen Führer Fiszer, Kniaziewicz, Kamieński, Sierakowski und Niemcewicz erhielten etwas bessere geschlossene Wagen. Der schwache, schwer verwundete Kościuszko fuhr allein mit seinem Chirurgen in einem kleinen, von Berittenen flankierten Gefährt. Enorm war die mitgeführte Beute, Kleintiere und Futtervorräte von den Bauern und wertvolle Möbel und Gemälde aus den geplünderten polnischen Landsitzen. Über endlose verschneite und vereiste Landstrassen rückte der traurige Zug langsam vorwärts und kam am 10. Dezember endlich in St. Petersburg an.

Wawrzecki und Zajączek organisierten die Verteidigung von Warschau und gingen daran, ihre Kräfte dort zusammenzuziehen. Der siegreiche Dąbrowski traf mit 500 Gefangenen aus Grosspolen ein. Der aus Litauen herbeieilende Mokronowski verlor im Kampf von Kobyłka in der Nähe von Praga seine Nachhut von 1500 Reitern und 9 Kanonen durch den Angriff von Suworows leichter Kavallerie, der sich eben mit Fersen vereinigt hatte. Zajączek hielt die befestigte Vorstadt Praga, über welche in der Nacht vom 3. auf den 4. November ein trauriges Schicksal hereinbrach. Suworow griff die Stadt an sieben Punkten gleichzeitig an. Die eindringende Soldateska brachte in wilden Strassenkämpfen 12000 Menschen um. Suworow vergleicht in seinen Aufzeichnungen diesen «schönen Sieg» mit dem heissen Tag von Ismaila im rumänischen Bessarabien, dessen türkische Festung von den Russen dreimal gestürmt und geplündert wurde, das letzte Mal 1791 durch Suworow. Dieser erzählt weiter von Praga: «Die Strassen und Plätze waren mit Leichen bedeckt, und das Blut floss in Strömen. Die gerötete Weichsel wälzte die Leiber derjenigen, die darin Zuflucht gesucht hatten. Unsere Feldartillerie zielte mit solcher Präzision, dass die meisten Häuser zerstört wurden. Der dumpfe Ton der Sturmglocke mischte sich mit den Seufzern und Klagen der Belagerten in grösster Bedrängnis. Die ganze treue Hauptstadt zitterte bei diesem unheilvollen Anblick. Der Ansturm bis zum vollständigen Sieg dauerte nur drei Stunden.»

Der verwundete Zajączek hatte sich noch während des Kampfes nach Warschau zurückgezogen. Der König und der oberste Rat sandten eine Delegation unter Führung von Ignacy Potocki zu Suworow, um der Hauptstadt das grausame Schicksal der gewaltsamen Eroberung zu ersparen. Warschau kapitulierte am 5. November. Suworow liess die Weichselbrücke notdürftig in Stand stellen und hielt seinen triumphalen Einzug in Warschau am 9. November, wo er von den befreiten Russen und Preussen begrüsst wurde. Major Buxhöven unterstellte die Stadt einem strengen russischen Regiment. Als Parandier Mitte November von Paris nach Warschau gesandt wurde, um die brüderliche Hilfe des Comité du salut public anzubieten, war die polnische Unabhängigkeit schon verloren, und die polnischen Führer

befanden sich in Gefangenschaft oder im Exil. Der letzte Naczelnik Wawrzecki leistete noch einigen Widerstand in Radom und wurde dann ebenfalls in die russische Gefangenschaft nach St. Petersburg geschickt. Der frühere Stadtpräsident Zakrzewski und General Rymkiewicz entwichen nach Galizien in Österreich, und General Skorzewski wandte sich nach Preussen. Die beiden grössten militärischen Talente Poniatowski und Dąbrowski traten in den Lichtkreis des aufgehenden Sterns Napoleon Bonapartes und erhofften von ihm eine Wiederherstellung der polnischen Eigenständigkeit. Prinz Józef Poniatowski (1762–1813) sammelte nach der Niederlage Preussens eine polnische Armee in Grosspolen und wurde Kriegsminister im 1807 gegründeten Herzogtum Warschau. Er war erfolgreich bei der Einnahme österreichischer Städte in Galizien und blieb dem Kaiser der Franzosen treu bis zum bittern Ende, wurde er doch in der Völkerschlacht bei Leipzig nach der Elster abgetrieben, in deren Fluten er ertrank. Jan Henryk Dąbrowski (1775–1818) schloss 1797 einen Vertrag mit dem Direktorium. Napoleon übertrug ihm die Aufgabe, eine polnische Legion zu bilden, deren Geschichte er schrieb und die im Kampf für die Cisalpinische Republik in Italien eingesetzt wurde. Er stand dann im Dienst der Armee des Grossherzogtums Warschau und machte den Zug nach Russland 1812 mit, wo er mit den Schweizern den Rückzug an der Beresina deckte. Auch er harrte beim kaiserlichen Frankreich aus und kämpfte gegen die Alliierten 1814. Mit dem Rest seiner Legion kehrte er nach Grosspolen zurück und zählte auf die Versprechungen von Zar Alexander I. Da sich diese nicht erfüllten, widmete er sich der Bewirtschaftung seiner Güter bei Poznań. Unsterblich bleibt Dąbrowski in dem vom Legionär Wybicki geschaffenen Nationallied der Polen mit dem feurigen Refrain «Marsch, marsch Dąbrowski!»

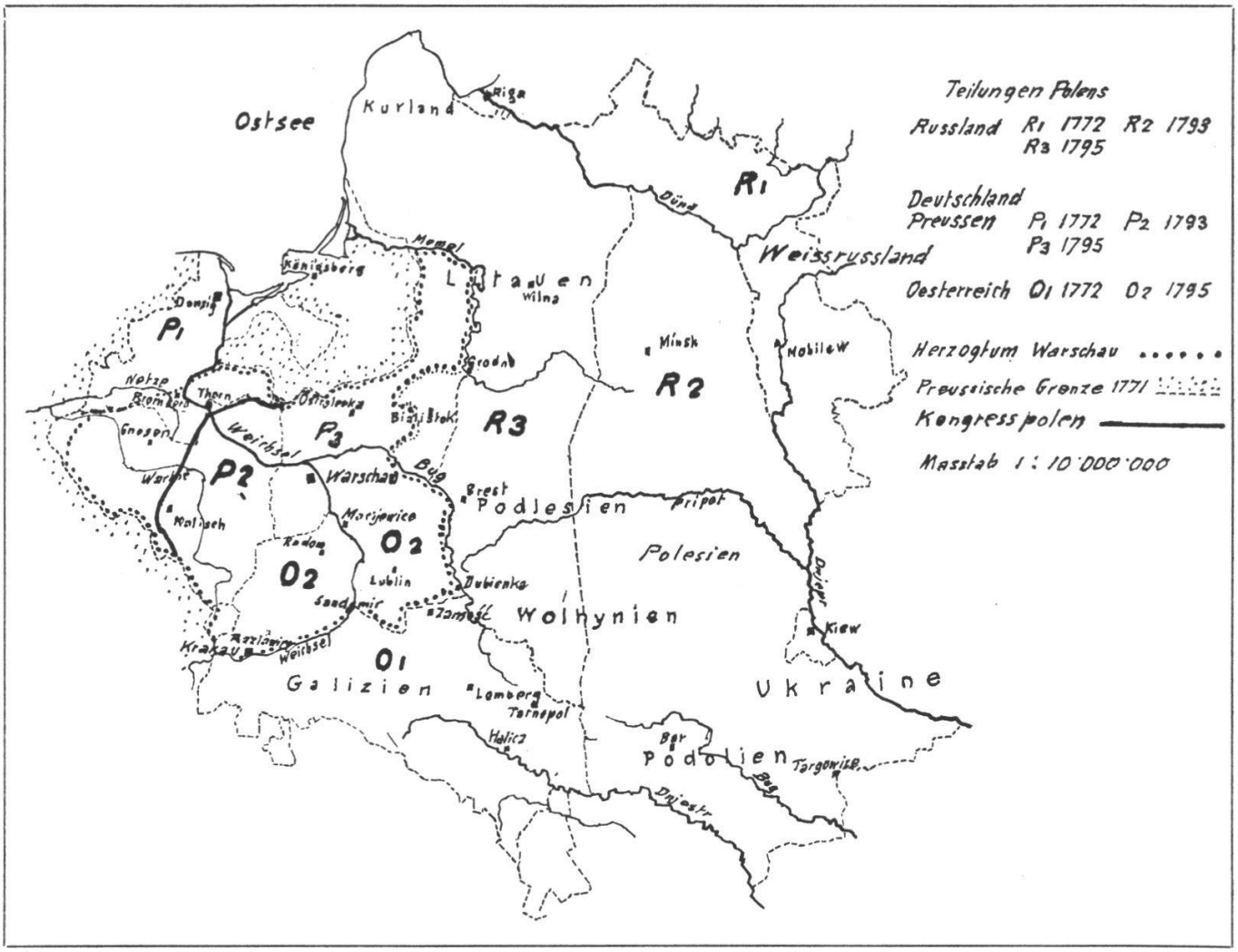
Jeszcze Polska nie zginęła
Kiedy my żyjemy.
Noch ist Polen nicht verloren,
solange wir leben.

Diese kräftigen Prophetenworte leuchteten weiter über dem durch Leiden geadelten und geläuterten Land und den kommenden schweren Erschütterungen und zünden auch heute noch Hoffnungsfunken in schmerzbewegte Herzen.

Durch einen Ukas der Zarin vom August 1795 erlitten viele Polen schwere Verluste an ihrem Eigentum. Güter der Exilpolen und der führend am Aufstand Beteiligten wie auch der katholischen Kirche, die als einzige Verfechterin des polnischen Gedankens im Lande zurückblieb, wurden eingezogen und grosszügig unter Russen oder polnische Russenfreunde neu verteilt. Die lange vorbereitete dritte polnische Teilung liess nicht lange auf sich warten. Österreich, das an den

Waffenhandlungen nicht teilgenommen hatte, reklamierte jetzt doch seinen Anteil. Kaiser Leopold und der alte Minister Kaunitz hatten die Ansicht vertreten, dass Polen für das Gleichgewicht von Osteuropa notwendig war. Franz II. und sein Aussenminister Thugut waren weniger weitsichtig und zur letzten Teilung bereit. Sie machten zwar den Vorschlag, noch einen schwachen polnischen Reststaat leben zu lassen. Doch die Zarin Katharina II. wollte ein für allemal mit den «Jakobinern» Schluss machen. Zuerst wurden sie unter sich einig. Österreich durfte Krakau mit Westgalizien und Sandomierz annektieren, und Russland steckte seinen Grenzpfahl über ganz Litauen und Wolhynien weit nach Westen. Preussen war durch den Frieden von Basel vom 6. April 1795 wieder handlungsfähig geworden. Es wollte lange nicht auf Krakau verzichten, das es schon anderthalb Jahre besetzt hielt. Zuletzt begnügte es sich mit Nordpolen, Masowien bis zum Niemen und Bug, und fügte das stolze Warschau als glänzenden Edelstein in seine Königskrone. Doch die Wappenfigur von Warschau, die Sirene aus dem mächtigen Weichselstrom, lächelte den Berlinern nicht lange zu. Die am 3. Januar 1795 beschlossene dritte Teilung wurde am 24. Oktober dieses Jahres durch bilaterale Verträge in allen Einzelheiten festgelegt. Russland wurden 120000 km², Preussen 55000 km² und Österreich 45000 km² polnischer Erde zugeschanzt. Die Teilungsmächte tilgten den Namen Polen von der europäischen Landkarte und glaubten auch die Erinnerung an das Königreich Polen und seine lange Geschichte auslöschen zu können.

König Stanislaus August, dem unser zeitgenössischer Historiker Forst de Battaglia eine ausführliche Monographie widmete, zog sich nach dem Fall von Warschau nach Grodno zurück, wo er nach der dritten Teilung am 25. November 1795 abdankte. Er nahm die jährliche Abfindung von 100000 Golddukaten an, die ihm die neuen Herren offerierten. Er brauchte sie nicht lange, denn er starb 1798 in St. Petersburg in der Vergessenheit. Unbestritten bleiben seine hohen Verdienste für Kunst und Wissenschaft und die allgemeine Volksbildung. Das harte Schicksal stellte ihn in eine Zwangslage böser Mächte, ohne dass er für den erbarmungslosen Kampf mit der nötigen Charakterfestigkeit und den notwendigen Hilfsquellen ausgerüstet war. Sein Aussenminister, der Waadtländer Maurice Glayre (1748–1819), der 20 Jahre lang bis 1789 in vielen Missionen in Paris, Berlin, Wien und St. Petersburg die verzweifelte Lage des polnischen Staates und seiner Regierung kennenlernte, widmete dem König in seiner Autobiographie einige warme Freundesworte: «J'étais extrêmement attaché aux intérêts de la Pologne. Depuis son premier démembrement un dégoût mortel de la politique s'est emparé de moi. Je n'oublierai jamais le roi Stanislas II Auguste. Jusqu'à la mort j'ai été honoré de sa correspondance et de ses bontés. Il a péri dans les fers de son ambitieuse amie.



Das dreimal geteilte Polen

Et moy je verse toujours encore des larmes amères sur ses destinées et sur sa tombe.»

Widmen wir dem polnischen Aufstand und der Teilung Polens eine kurze Betrachtung im Licht der spätern Geschichte. Die dreifache Teilung war ein grosses historisches Unrecht und lohnte sich nicht. König Friedrich II. von Preussen, der diese grausame Sache ausklügelte, betrachtete Polen als eine Mauer von Kieselsteinen ohne Mörtel, die auf den ersten Anhieb zusammenfalle. Die Polen selbst rafften sich aber bald darauf auf und beseitigten nationale Missstände. Sie gaben sich die freiheitliche und vorbildliche Verfassung vom 3. Mai 1791 und nahmen eine militärische Reorganisation vor. Auch die Besserstellung der Bürger und Bauern stand auf dem Programm. Die solchermassen gefestigte und geachtete Königliche Republik hätte in Osteuropa ein Element des Friedens und der Ordnung und eine Brücke zwischen Ost und West werden können. Katharina II. sagte von sich: «Par état je suis obligée de vouloir et ce que je veux je le veux terriblement.»

Sie setzte ihren Zerstörungswillen und ihre Grossmachtspläne durch. Kaiserin Maria Theresia von Österreich verurteilte die Teilung Polens und schrieb an ihren Staatskanzler Kaunitz: «Placet, weil so viele grosse und gelehrte Männer es wollen. Wenn ich aber schon längst tot bin, wird man erfahren, was aus dieser Verletzung von allem, was bisher heilig und gerecht war, hervorgehen wird.» Die Zukunft hat ihr Recht gegeben. Es bestehen ewige Gesetze des Rechts und der Wahrheit, die sich auch von den Mächtigen dieser Erde nicht ungestraft verletzen lassen. Die Gerechtigkeit setzt sich früher oder später durch. Polen erwarb sich gerade durch seinen heldenmütigen Freiheitskampf gegen fremde Unterdrückung unter Führung seines Naczelnik Tadeusz Kościuszko das Recht auf künftige Wiedergeburt. In 130jähriger Fremdherrschaft bewahrten die Polen ihre Sprache, ihre Literatur, ihren Nationalcharakter und ihre christlichen und ritterlichen Traditionen und tun dies heute noch unter widrigen Umständen. Während alle drei feindlichen Fürstenhöfe, welche die Teilung betrieben, von der historischen Bildfläche verschwunden und alte deutsche Siedlungsgebiete verloren sind, erwachte Polen wieder zu nationalem Leben. Auch grosse Völker können schwere Rückschläge erleiden, doch nur schwächliche und nichtswürdige gehen unter. Ein Staat, der vor der Nachwelt bestehen will, muss die Ideale der Eintracht und des Brudersinns verwirklichen, wie sie Kościuszko 1794 formulierte:

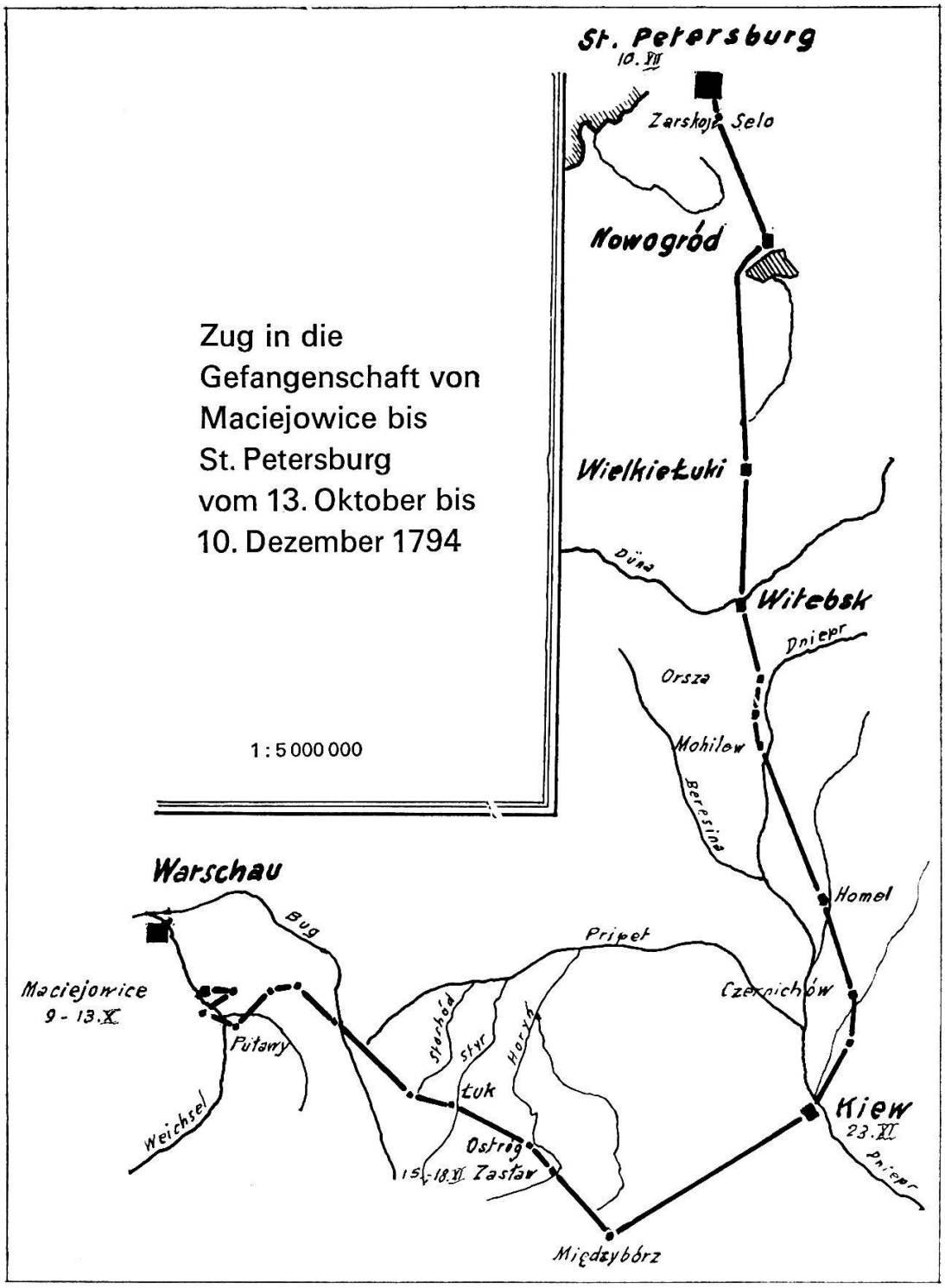
«Die feindlichen Waffen würden den Polen nie furchtbar geworden sein, wenn sie allezeit unter sich einig, ihrer Kräfte bewusst und sie gehörig zu benutzen im Stande gewesen wären.

Der handelt treulos gegen sein Vaterland, der bei seinen Handlungen mehr auf sich als auf das allgemeine Beste Rücksicht nimmt, der um die Gunst des Volkes zu erhalten, ihm die Wahrheit verschweigt oder seinen Vorurteilen und Leidenschaften schmeichelt, und der endlich, welcher in der Absicht, sein Ansehen zu erhöhen, einen Stand von dem andern zu trennen sucht, während doch alle durch das Band der Eintracht und Bruderliebe zur Rettung des Vaterlandes vereint werden müssen.»

Jahre des Exils

In russischer Gefangenschaft 1794–1796

Über den Gefangenentransport und die zweijährige russische Gefangenschaft sind wir gut orientiert durch die Erinnerungen des Dichters Julian Niemcewicz «Notes sur ma captivité à St-Petersbourg». Der erste längere Halt nach dem Abgang vom Weichselufer wurde am 8. November in Zasław, in der polnischen Ukraine, eingeschaltet. Die russischen Offiziere erhielten ein angenehmes Quartier im Schloß der



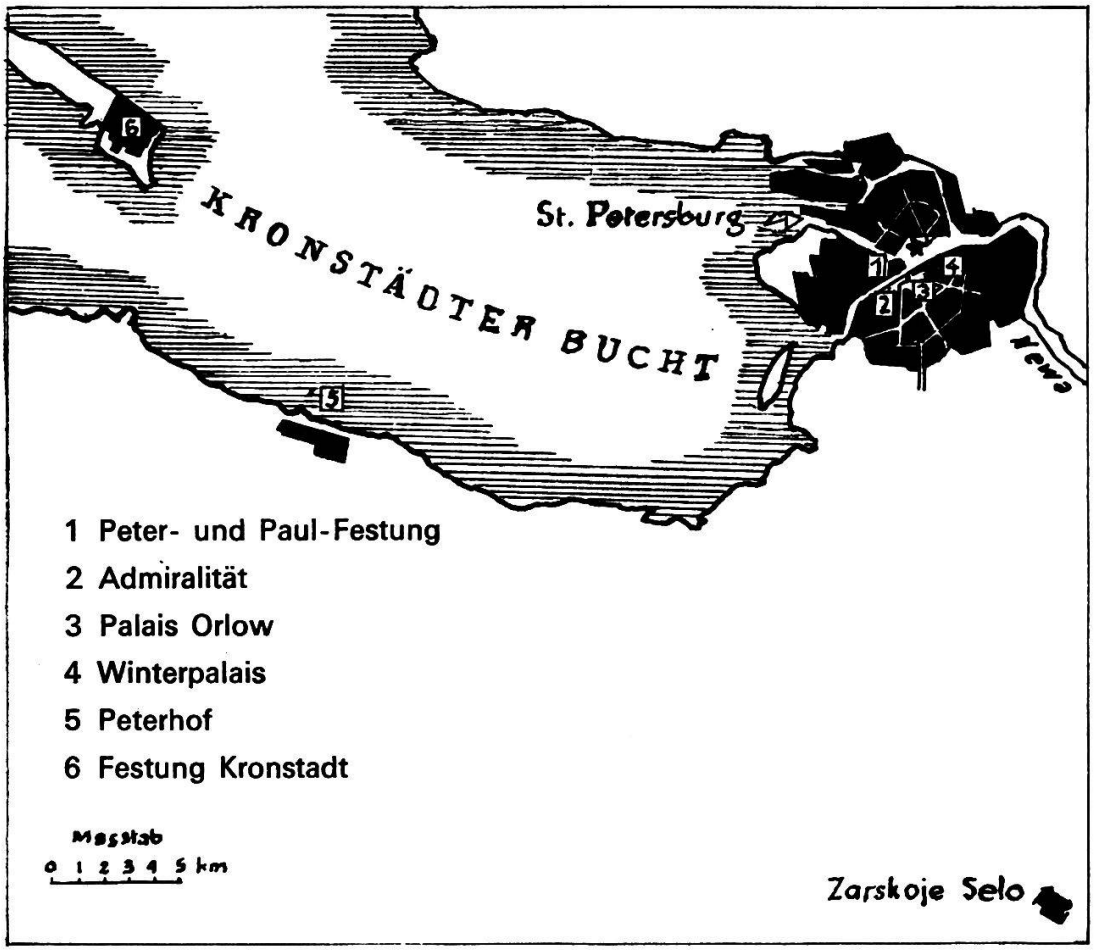
Zug in die Gefangenschaft

Sanguszko. Kościuszko und seine Freunde wurden in die armselige Dorfherberge verbracht. Die Gemahlin des Fürsten Eustachiusz Sanguszko brachte ihm aber das Essen aus dem Schloss, und der junge Henryk Lubomirski, der Sohn Ludwikas, deren Schloss nur 20 Meilen entfernt war, suchte ihn ebenfalls auf und erfreute ihn mit Büchern

und Wäsche. Ein Bote aus Warschau überbrachte dorthin die schlimmen Nachrichten vom schrecklichen Schicksal von Praga, vom Fall Warschaus und vom Ende des polnischen Aufstandes.

Nun wurden die Polen getrennt. Von Kościuszkos Armee hatte nur der vierte Teil nach Warschau zurückkehren können. Chruszczow führte die 2000 gefangenen polnischen Soldaten und 200 Offiziere an. Die übernommenen Kanonen, die 40 Wagen mit den geplünderten Gegenständen, ein Wagen mit erbeuteten polnischen Standarten, worauf als schönste Fahne ein silberbestickter Adler auf rotem Grund glänzte, wurden mitgeführt. Dieser Zug passierte Russland und verschwand in den Eiswüsten Sibiriens. Major Iwan Petrowitch Titow übernahm die kleine Gruppe mit Kościuszko, Niemcewicz und Fiszer samt einer Bewachung von vier russischen Soldaten mit einer Grenadier- und Kavallerieeskorte. Das polnische Volk zeigte Kościuszko überall eine grosse Ehrerbietung, hatte es doch zuerst geheissen, er sei bei Maciejowice gefallen. Besondere Aufmerksamkeit wurde ihm in Weissrussland zuteil. In Czernichów brachten ihm zwei alte Kosaken, die polnisch sprachen, frische Äpfel. Sie stammten aus Kiew, das bis zu Ende des 17. Jahrhunderts zu Polen gehört hatte. In Mohilew am Dniepr begrüßte ihn ein alter Bauer in polnischer Tracht. Historische Erinnerungen wurden in ihm wach. Dort hatte König Stanislaus II. August bei einer Zusammenkunft mit der Zarin Katharina II. und dem Kaiser Josef II. im Jahre 1789 versucht, sein Königreich zu retten, obschon ihm sein Minister Glayre von dieser nutzlosen Demütigung abgeraten hatte. In Witebsk mussten wieder einmal die Pferde gewechselt werden, die beim ständigen Schneewaten rasch müde wurden. Dort entblössten junge polnische Rekruten in russischen Uniformen ihr Haupt zu ehrfurchtsvollem Gruss, denn sie hatten den Naczelnik wohl erkannt.

Als die Wagenkolonne in der Dunkelheit des 10. Dezembers 1794 an die Ufer der vereisten Newa stiess, die auf Umwegen durch die schlafende Hauptstadt erreicht worden waren, wurde Kościuszko aus der Kutsche herausgehoben und auf ein Eisbrecherboot verbracht. Dieses nahm Kurs auf die drohende Mauermasse der Festung Petropawlosk auf der der Stadt vorgelagerten Insel am Ausgang zur Kronstädter Bucht. Dort verschwand jeder in einer kleinen Gefangenenzelle. Als Niemcewicz schwarzen Kaffee in einer ihm bekannten Tasse von Kościuszko serviert bekam, wusste er, dass der Freund in der Nähe war. Sie durften einander zwei Jahre nicht sehen, so wenig wie die Führer der Verteidigung von Warschau, die etwas später ebenfalls in diese dunklen Verliesse versenkt wurden, nämlich Potocki, Zakrzewski, Kapostas, Kamieński, Sierakowski, Kniaziewicz, Wawrzecki und Kiliński. Kopeć wurde nach Sibirien, Fiszer nach Nowogród verschickt.



Situationsplan von St. Petersburg

Obgleich Kościuszko sehr schwach und leidend war, unterzog ihn der in violetten Samt gekleidete und mit vielen Orden glänzende Prokurator Samojlow einem strengen Verhör. Er wollte wissen, wer ihm geholfen und Geld gegeben und mit welch fremden Mächten er sich verbündet hatte. Kościuszko füllte viele Fragebogen aus. Er antwortete kurz und wahr, ohne jemanden zu belasten. Vom Hof von Berlin kam der Vorschlag, Kościuszko gegen Madaliński auszutauschen. Doch der ständig fiebernde, an seinen schweren Wunden am Kopf, auf der Brust und am Fuss leidende Kościuszko war nicht transportfähig. Die Zarin sah in ihm einen Rebellen und in einem Brief an den russischen Staatsrat Friedrich Melchior von Grimm «einen Toren im wahrsten Sinne des Wortes». Doch sandte sie ihm ihren englischen Leibarzt Dr. Rogerson. Die russischen Chirurgen hatten ihm nicht helfen können. Die Wunden waren nicht verheilt, und der linke Fuss war ohne Bewegung. Der britische Heilkünstler gab sich die grösste Mühe und umschrieb seine schwere Aufgabe folgendermassen: «Die körperlichen und geistigen Kräfte dieses aufrechten Mannes sind zufolge seiner langen Leiden ganz erschöpft. Ich verliere fast die Hoff-

nung, ihn zu heilen. Er hat an Leib und Seele so viel gelitten, dass sein Organismus ganz zerstört ist.»

Kościuszkos Zustand besserte sich erst, als er am 30. November 1795 das dunkle und feuchte Staatsgefängnis Peter und Paul verlassen konnte. Kurze Zeit wohnte er in einem gartenumsäumten Privathaus der Familie Stegelman und durfte dann bis zum Ende seiner Gefangenschaft das Erdgeschoss des prächtigen Marmorpalais Orlow im Zentrum der Stadt beziehen. Dort konnte er seinen vertrauten schwarzen Diener und seinen französischen Koch Jean bei sich haben und durfte im Fahrstuhl den herrlichen Park bewundern. Sogar eine Kutsche wurde ihm für Stadtrundfahrten im schönen St. Petersburg zur Verfügung gestellt. Auf seinen Wunsch wurde ihm eine Drehbank überlassen, auf welcher er als geschickter Drechsler allerlei Kunstgegenstände aus Holz zustande brachte.

Am 17. November 1796 starb unerwartet die machtbesessene Zarin Katharina II., die in den Führern des polnischen Aufstandes nichts anderes als einen Jakobinerklub erblicken konnte. Der Semiramis des Nordens widmete unsere Schriftstellerin Mary Lavater-Sloman eine umfassende Monographie «Katharina und die russische Seele». Einige Tage darauf erschien ihr Sohn Zar Paul I. mit den jungen Grossfürsten Alexander und Konstantin und grossem Gefolge in Galauniform im Palais Orlow, und bei seinem zweiten Besuch hielt er die Freilassungsurkunde in der Hand, wie dies im Bilde von Orłowski dargestellt wird. Der Zar, der vom Cäsarenwahnsinn befallen war und 1801 ermordet wurde, liess am Anfang seiner Regierungszeit den Polen gegenüber Grossmut walten. Auch war das Einvernehmen der Teilungsmächte nicht das beste, und jede wollte die Polen für sich gewinnen. Bei der Unterredung, die 1860 von der moskowitischen Gesellschaft für Geschichte mit allen Einzelheiten publiziert wurde, klagte Kościuszko nicht über sich, aber über das seiner Freiheit beraubte und geteilte Vaterland. Der Zar versuchte ihn zu trösten. Auch andere Völker wie die Griechen und Römer seien untergegangen und lebten in der Geschichte weiter. Doch Kościuszko lehnte sich gegen das grausame Geschick auf, dass Polen in dem Zeitpunkt untergehen musste, da es sich durch Verfassung und Reformen, durch Opfergeist und Energie seiner historischen Aufgabe würdig erwiesen hatte. Der Zar betonte die Interessen der umliegenden Mächte, denen das Königreich Polen im Wege stand. Da geriet Kościuszko erst recht ins Feuer der Beredsamkeit und stützte sich auf das Lebensrecht seines Volkes, das man zu Unrecht verleumdet, gedemütigt und auseinandergebrochen hatte. Der Zar brachte ihm trotz seiner freien Meinungsäusserung aufrichtiges Wohlwollen entgegen und richtete sich an seinen Hofstaat: «Hier ist ein Mensch von seltener Ehrenhaftigkeit, der sein Vaterland wahrhaftig liebt. Je mehr ich ihn kenne, desto mehr achte ich ihn.»

Er offerierte Kościuszko ein Landgut in Russland mit 1000 Seelen. Doch dieser wollte die Schenkung nicht annehmen. Er wollte nichts zu tun haben mit Leibeigenschaft, und zudem strebte sein Sinn nach Amerika, seiner zweiten Heimat. Um den Zaren nicht zu verärgern, nahm er das offerierte Reisegeld von 12000 Rubeln an mit dem festen Willen, es so bald als möglich zurückzuzahlen. Die kaiserliche Gnade war an eine folgenschwere Bedingung gebunden. Kościuszko sollte den Zaren als Landesherrn anerkennen. Wenn es sich nur um seine Person gehandelt hätte, wäre er lieber sein Leben lang im Kerker geblieben. Aber 12000 gefangene Polen in Russland und in Sibirien warteten mit Ungeduld und Sehnsucht auf den Tag ihrer Rückreise in ihre Heimat. Durch diesen Eid, den er nach Rücksprache mit dem noch in der Festung Peter und Paul eingeschlossenen Ignacy Potocki leistete, öffneten sich weit ihre Gefängnistore. Sein polnischer Biograph Korzon, der selbst einige Jahre in russischen Gefängnissen zugebracht hatte, charakterisierte 1894 diesen nach grösster Selbstüberwindung und reiflicher Überlegung vollbrachten Schritt: «Die Grösse des Opfers strahlt aus seiner ganzen Persönlichkeit, Ehrfurcht seinen Landsleuten und Freunden in den beiden Hemisphären gebietend.»

Nun war seines Bleibens in St. Petersburg nicht länger. Er verabschiedete sich am 18. Dezember in amerikanischer Uniform von der kaiserlichen Familie im Winterpalais. Im Fahrstuhl, welcher der verstorbenen Zarin gehört hatte, rollte er in die kaiserlichen Gemächer. Der Zarin Maria Feodorowna, einer Tochter des in der helvetischen Gesellschaft wohlbekannten Herzogs Karl Eugen von Württemberg und einer warmen Verehrerin des Zürcher Philosophen und Gottesfreundes Joh. Kaspar Lavater, schenkte er eine selbstgedrechselte Tabakdose, welche sie sehr schätzte und während der ganzen Zeit der Krönung in der Hand behielt. Zum Abschied küsste er den jugendlichen Zarewitsch Alexander, den Schüler des Schweizer Politikers César Laharpe, die grosse Hoffnung Russlands und der europäischen Staaten. Willkommen war das Abschiedsgeschenk des Zaren, eine Reisekalesche mit Liegebank für den immer noch invaliden Helden, eine Reiseküche, ein Zobelpelz mit Kappe und Reisedecken. Die Zarin übergab ihm kostbare Camées mit den Bildnissen ihrer Kinder, Wäsche und eine kleine, handliche Drehbank. Zugleich bat sie ihn, ihr Sämereien aus Amerika zu senden, denn sie hegte botanisches Interesse. Seine Reisebegleiter waren der treue Niemcewicz, ein junger polnischer, musikbegabter Offizier mit Namen Libiszewski, der Negerdiener und der französische Koch, der nur bis Schweden mitreiste. Am 19. Dezember 1796 setzte sich die Reisekutsche in Bewegung in Richtung Wiborg in Karelien. Über die Grenze zwischen dem grossen, heiligen Russland und Finnland, das damals zu Schweden gehörte, begleitete sie der russische Major Udom bis nach Stockholm.

Reise durch Nordeuropa und zweiter Aufenthalt in Amerika vom Dezember 1796 bis Juni 1798

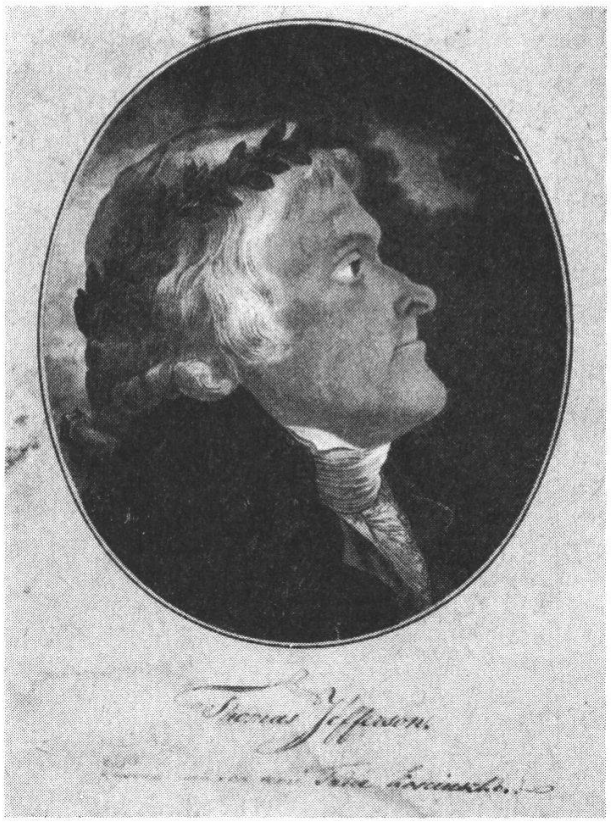
Lang und mühselig war die Fahrt durch die tiefverschneiten, finnischen Wälder. Der kurze nordische Tag spendete nur vier Stunden Helligkeit für die Reise. So musste der junge, starke und allzeit hilfsbereite Libiszewski den lahmen Helden immer wieder aus dem Wagen heraus- und hineinheben. Sie nächtigten in ärmlichen Herbergen und sogar in Scheunen und Ställen. Die einzige Zerstreuung in langer, kalter Winternacht war der Gesang und das liebliche Flötenspiel des jungen Polen. In Abo, der ehemaligen Hauptstadt Finnlands an der Südwestküste, trat Kościuszko wieder in den Kulturkreis des Abendlandes, und es begann für ihn, der so lange in der Erniedrigung und in der Vergessenheit gelebt hatte, ein eigentlicher Triumphzug, auf den er nicht gefasst war und dem er sich nach Möglichkeit entzog. Die Finnen veranstalteten zu seinen Ehren ein Galakonzert.

Im warm zugedeckten Schlitten stob die romantische Fahrt über die dicke Eisdecke des Bottnischen Meerbusens. Nachdem der optische Telegraph ihre Ankunft gemeldet hatte, langten sie in der Nacht vom 26. auf den 27. Januar in Stockholm an. Dort logierten sie in einem von einem Franzosen mit Namen Robinot geführten Hotel. Der König von Schweden, Gustav IV. Adolf, lud ihn auf sein Sommerschloss ein. Der Hofmaler Breda und der Hofgraveur Martin schufen Bild und Kupferstich von Kościuszko ohne sein Wissen und liehen ihm einen etwas melancholischen Ausdruck. Der russische Gesandte in Stockholm und der dort verbliebene ehemalige Gesandte der königlichen Republik Polen Józef Potocki erkundigten sich täglich nach seinem Befinden. Kościuszko verabschiedete seine Dienstboten und den russischen Major Udom, dem er ein formelles Dankschreiben an den Zaren mitgab. In Göteburg wurde er mit grossen Ehren auf ein Segelboot der Handelsflotte begleitet.

Nach dreiwöchiger Fahrt landeten sie in Gravesend an der englischen Ostküste, und Ende Mai trafen sie in London ein und stiegen im Hotel Tablioner am Leicester Square ab. Die angesehene Wochenzeitschrift Gentleman's Magazine berichtete von Kościuszkos Anwesenheit und von seinen Verdiensten. Gleich machten ihm führende Persönlichkeiten ihre Aufwartung, so der Schriftsteller und Parlamentsredner Richard Sheridan, der Staatsmann Charles Fox, Sir Charles Grey, der als Generallieutenant gegen die Amerikaner gekämpft hatte, die Herzöge von Bedford und Devonshire und die schöne Lady Oxford. Der Club der Whigs schenkte ihm einen Ehrendegen mit goldverziertem Griff. Diesen sieht man auf dem Ölbild von K. Cosway auf einem Tischchen neben der auf einem Diwan ausgestreckten Ge-

stalt des Helden, der seinen immer noch bandagierten Kopf nachdenklich mit der Hand stützt. Die Portraits des Italieners Josef Grassi, der zu Ende des 18. Jahrhunderts in Warschau eine künstlerische Tätigkeit entfaltete, und des Engländers Singleton, die mit andern als Kupferstiche weite Verbreitung fanden, erhöhten die Popularität des Helden. Der russische Ambassador in London, Fürst Woronzow, überhäufte ihn mit Beweisen seiner Gunst. Er schickte ihm den berühmten Arzt Doktor Fakwart, der die alten Wunden mit äusserster Geschicklichkeit behandelte, so dass sich sein Gesundheitszustand besserte und kräftigte. Den wärmsten Empfang bereitete ihm die Stadt Bristol. Die Behörden schenkten ihm eine silberne Besteckgarnitur sowie ein Silberplateau mit der Eingravierung «The friends of liberty in Bristol to the gallant Kościuszko», und jeden Abend spielte eine Militärkapelle vor seinem Fenster. Der amerikanische Konsul Elias Vanderhorst, sein früherer Bekannter aus Süd-Carolina, bereitete ihm eine glanzvolle farewell party. Am 17. Juni begab er sich, von Notablen auf einer Bahre getragen, an Bord des amerikanischen Handelsschiffes Adriana unter Kapitän Frederik Lee. Hohe englische Offiziere in Galauniform standen Spalier an dem durch den Fluss Avon gebildeten Hafen. Kleinere Boote brachten ihm Blumen und Früchte für die lange Seereise, und Schaluppen begleiteten ihn hinaus in die Bucht von Severn und in den offenen Bristol-Kanal. Auf hoher See konnte mit knapper Not ein Zusammenstoss mit einem schlecht gesteuerten holländischen Frachtschiff vermieden werden.

Seine Ankunft Mitte August im Hafen von Philadelphia, der durch die lange Trichtermündung des Flusses Delaware gebildet wird, löste helle Begeisterung aus. Kanonenschüsse meldeten seine Ankunft. Junge Leute spannten die Pferde vor seinem Wagen aus und zogen ihn vor sein Quartier in der vierten Strasse. Der erste Präsident George Washington und sein eben gewählter Nachfolger John Adams, für welche er Briefe und Pakete aus England mitbrachte, hiessen ihn willkommen. Washington antwortete auf Kościuszkos Begrüssungsschreiben: «I beg you to be assured that no one has a higher respect and veneration for your character than I have and no one more sincerely wished during your arduous struggle in the cause of liberty in your country that it might been crowned with success.» In diesem Brief höchster Anerkennung war eine Einladung auf seinen Landsitz Mount Vernon in Virginia enthalten. Doch Kościuszko kam nicht dazu. Wegen einer schleichenden Epidemie des gelben Fiebers verliessen er und Niemcewicz Philadelphia und nahmen die Einladung seines frühern Chefs General Haratio Gates nach New York für drei Wochen an. Auch machte er der Witwe seines verehrten Chefs General Greene einen Besuch. Dann folgte ein geruhsamer und angenehmer Aufenthalt von sechs Wochen bei seinem frühern Waffengefährten



Thomas Jefferson, gezeichnet von Kościuszko 1797

General Anthony Walton White in New Brunswick in New Jersey. Kościuszko lag oft auf der sonnigen Terrasse des Landhauses und blickte an schönen Herbsttagen auf das ruhige Wasser des Kanals hinaus, der die Stadt mit dem Delaware verbindet. Er las und zeichnete und spielte mit Whites kleiner Tochter. Er, der stets seine Geschenke weitergab, beglückte den Gastfreund mit dem kostbaren Ring von der Herzogin von Devonshire. Oft kam auch Niemcewicz auf den prächtigen Landsitz und lernte dort Mrs. Kean, die Frau eines im Krieg gefallenen Offiziers und Freundes von Kościuszko, kennen, und die beiden wurden ein glückliches Paar. White verwendete sich beim amerikanischen Kongress, dass Kościuszko der rückständige Sold aus der Zeit des Unabhängigkeitskrieges, den er nie erhalten hatte, ausbezahlt wurde. Diese Demarche war von Erfolg gekrönt. Am 22. Dezember brachte der Abgeordnete Dawson die Angelegenheit vor den Kongress und verteidigte sie mit grosser Wärme und Sachkenntnis. Am 22. Januar 1798 wurde die Entschädigung beschlossen, und Kościuszko erhielt die stattliche Summe von 18940 Dollars oder 105000 złoty ausbezahlt. Sein nächstes Vorhaben war trotz den Bedenken von Niemcewicz die Rückzahlung der 12000 Rubel an den russischen Zaren, die er dann ein halbes Jahr später in Frankreich in die Wege leitete.

In der Folgezeit war Kościuszko viel mit Thomas Jefferson zusammen. Dieser sprach sich in einem Brief an General H. Gates über die reine Gesinnung und die warme Menschenliebe seines polnischen

Freundes aus: «I see General Kościuszko often and with great pleasure mixed with commiseration. He is as pure a son of liberty as I have ever known and of that liberty which is to go to all and not to the few or the rich alone.» Kościuszko malte Jefferson mit dem Lorbeerkranz des Sieges auf dem weissen Lockenhaar. Darunter setzte er handschriftlich die Worte «Philosophe, patriote et ami». Das Bild ist eines der schönsten Erinnerungsstücke unseres Kościuszko-Museums. General Sokolnicki, ein Waffengefährte Kościuszkos, schuf daraus in Amerika einen begehrten Kupferstich. Jefferson, der Urheber der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung und Nachfolger Franklins als Ambassador in Paris, setzte seine Zukunftshoffnung auf das republikanische Frankreich, während sich Adams mehr an England hielt. Als Kościuszko am 26. März 1798 eine umfangreiche Post aus Europa erhielt, worin die Rede war von polnischen Legionen, die sich in Italien bildeten und einst Polen befreien könnten, da vergass er die Lahmheit seines Körpers, der sich in den Heilbädern von Virginia gestärkt hatte, und sprang auf mit einem plötzlichen Entschluss. Er wollte zurück nach Frankreich, um noch einmal der polnischen Sache dienen zu können. Jefferson billigte sein Vorhaben und verschaffte ihm mit einigen Schwierigkeiten einen Pass auf den Namen Baron Thomas Kanberg. Seinen Sinn für edle Mildtätigkeit und Gerechtigkeit zugunsten der ärmsten und hilflosesten Geschöpfe legte Kościuszko vor der Abreise nieder in einer Verfügung vom 5. Mai 1798. Er bestimmte alle seine Güter in Amerika, Ländereien in Ohio bei der heutigen Stadt Columbus und am Hudson River sowie Bankkonti in den USA zum Loskauf von Negersklaven. Diese sollten zu guten Nachbarn, guten Eltern und tüchtigen Bürgern erzogen und geschult werden. Er sah sie als «defenders of their liberty and country, of good order of society». Jefferson, der Vollstrecker seines Willens, 1801 zum dritten Präsidenten der jungen Union gewählt, kam zunächst nicht dazu, das Legat in diesem klugen und gerechten Sinn zu verwenden. Erst 1826 wurde eine der ersten Negerschulen, die Kościuszko School in Newark, New Jersey, gegründet. Der weitblickende Pole, dem tatkräftiger Helferwillen und ein unendliches Erbarmen mit den Armen und Unterdrückten aus dem Herzen strömten, wies in jener fernen Zeit der Anfänge des Negerproblems den richtigen Weg zur Lösung einer Aufgabe, die heute für die USA riesengross geworden ist.

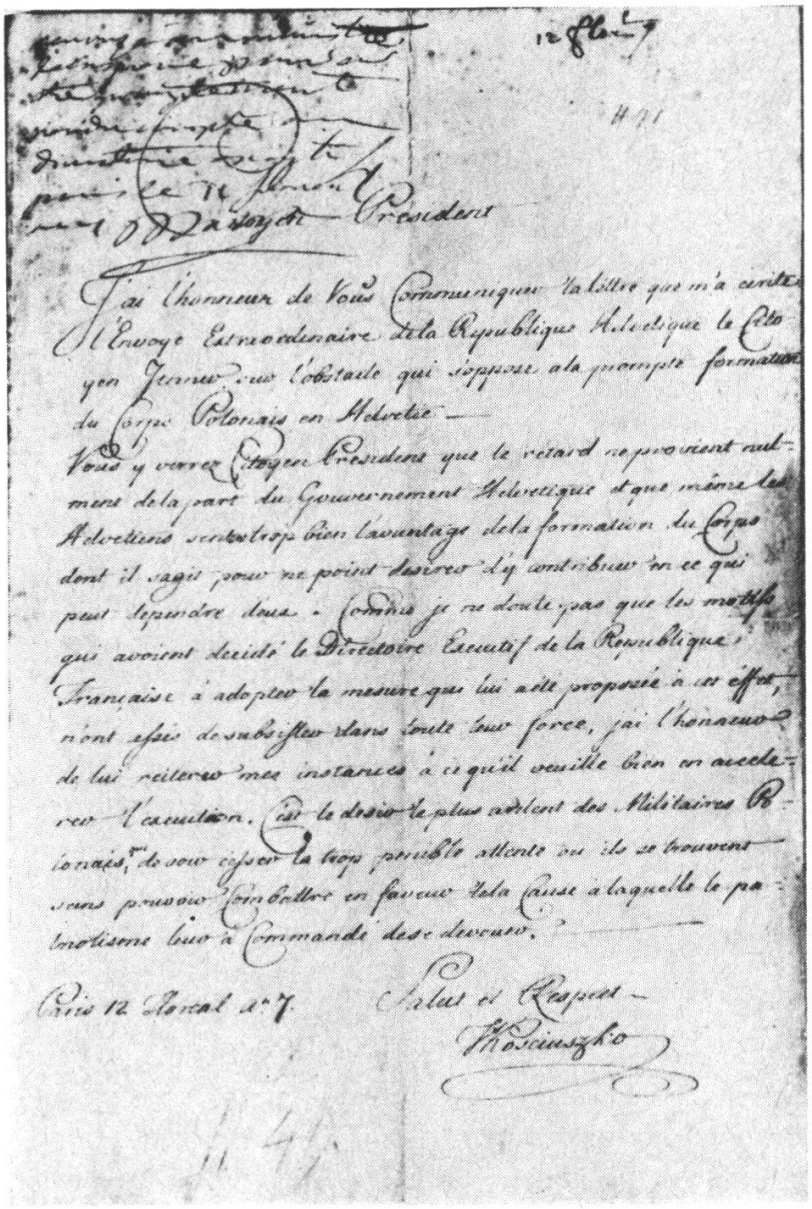
Am Abend des 5. Mai in der Dunkelheit holte Jefferson Kościuszko in seiner Wohnung in Philadelphia ab und begleitete ihn bis New Castle und Baltimore in Maryland, wo er sich sogleich einschiffte und Ende Juni in Bayonne in Südwestfrankreich landete. Heimlich und unbemerkt verliess er nach einem Aufenthalt von fast neun Monaten die Vereinigten Staaten. Seinem Diener hinterliess er 100 Dollars, für ihn und Niemcewicz für deren nächsten Lebensunterhalt 200 Dollars,

seine Kleider und etwas Geschirr. Der musikbegabte Libiszewski hatte sich nach Cuba begeben, wo er noch jung an Jahren am Gelben Fieber starb. Der treue Niemcewicz blieb noch einige Jahre in Amerika, wirkte dann im neugegründeten Herzogtum Warschau und begab sich später nach Paris, wo er 1841 starb. Die so innig verbundenen Freunde trafen sich nach jenem nächtlichen Abschied nicht mehr.

Aufenthalt in Frankreich im Zeitalter Napoleons 1798–1815

Als Kościuszko am 28. Juni 1798 in Bayonne landete, geriet er mitten in ein buntes Volksfest. Soldaten und Bauern feierten Verbrüderung. Diese stellten den Kämpfern in farbigen Uniformen Pflüge vor die Füsse und ergriffen die Gewehre. Dann setzten die Clairons mit nationaler Begeisterung ein. Kościuszko dachte an Polen, dessen Bauern noch immer in der Leibeigenschaft steckten und dessen junge Männer in russischen Rekrutenschulen gedrillt wurden. In Paris wohnte er zunächst bei Barss, dem frühern Vertreter der aufständischen Regierung Polens bei der Convention nationale. Am 14. Juli wohnte er dem gesetzgebenden Rat der 500 bei, um sich mit den umwälzenden Geschehnissen in Frankreich vertraut zu machen. Am 15. Juli war er zu einem Bankett geladen zur Feier der Einnahme der Insel Malta durch die Franzosen. Bald nach seiner Ankunft meldete er sich bei Barras, dem angesehenen und ihm wohlgesinnten Mitglied des Direktoriums.

Kościuszko wünschte die Unabhängigkeit vom Zaren wiederzugewinnen, um bei der sich abzeichnenden Neuordnung Europas für sein Land tätig zu sein. Am 4. August 1798 sandte er einen Brief an den Zaren Paul I., der in zwei französischen Zeitungen, «Ami des Lois» und «Moniteur Universel», publiziert wurde. «Unter den schützenden Gesetzen Frankreichs, der grössten und hochherzigsten Nation» wollte er seine Freiheit des Denkens und des Handelns zurückerobern, indem er dem Zaren sein Geldgeschenk zurücksandte. Zur Unterwerfung war er nur mit Rücksicht auf das Los der polnischen Kriegsgefangenen und wegen der harten Behandlung durch die russischen Minister gezwungen worden. Er schickte die kaiserliche Gabe von 12000 Rubeln durch Vermittlung des französischen Aussenministers Siéyès nach Berlin, doch der russische Gesandte Panin sandte das Geld gemäss der erhaltenen Order an Kościuszko zurück. Dieser versuchte dann die Sendung über den russischen Gesandten Rasumowskj in Wien, und diesmal gelangte das Geld wirklich in die Hände des erbosten Zaren. Doch dieser wollte, wie er sagte, nichts mit «Verrätern» zu tun haben und liess die Summe auf den Namen Kościuszkos in der Bank Baring brothers & Co. in London anlegen. Dort blieb sie liegen, und Kościuszko verfügte erst kurz vor seinem Tode darüber, indem er sie Emilie Zeltner und seinem



Brief Kościuszkos zwecks Bildung einer polnischen Legion in der Schweiz

Freund General Paszkowski testierte. Doch fühlte er sich nun aller Verpflichtungen ledig und entfaltete eine emsige Vermittlertätigkeit zwischen der französischen Regierung und der polnischen Legion in Italien.

Aus Mailand kam zu dieser Zeit der Werbeoffizier und Adjutant Dąbrowskis Tremo zu Kościuszko nach Paris. Obschon sich dieser nie nach Italien begab, sahen doch die polnischen Legionäre jetzt und später in ihm ihr Vorbild und ihren obersten Chef. Der alte Polenfreund Casimir de la Roche hatte Ende 1796 Dąbrowski in Sachsen nach Paris geholt. Dort hatte dieser mit den Galiziern unter den österreichischen Kriegsgefangenen und Zuzug von allen Seiten, unterstützt durch die Generäle Grabowski und Jabłonowski, eine polnische Legion von 5000 Mann gebildet. Am 17. November 1797 nahm die neugegrün-

dete cisalpinische Republik diese polnische Legion in ihre Dienste. Diese erwarb sich Ruhm im ersten italienischen Feldzug bei der Einnahme von Verona und Mantua, und siegreich konnten Dąbrowski am 3. Mai 1798 in Rom und Kniaziewicz wenig später in Neapel einziehen. Kościuszko war von diesen Erfolgen begeistert und bat den Legionär Wybicki, ein packendes Marschlied für die Legionen zu dichten. So entstand das unsterbliche Nationallied «Noch ist Polen nicht verloren». Es heisst darin «Z ziemi Polskiej do Włoski», «aus Italien ziehen wir nach Polen». Dies war das Ziel der Legionäre, und solche Zusicherungen hatten ihnen das französische Direktorium und die République Cisalpine une et indivisible gegeben. Diese drückte diese Zukunftshoffnung und die Wertschätzung für die Legionäre und ihren obersten Führer in einem beredten Brief an Kościuszko vom 17. Oktober 1798 aus:

Citoyen Général,

Votre nom, votre lettre, Brave Général, a porté dans nos cœurs une telle émotion qu'on peut bien la sentir mais non l'exprimer. Vous nous recommandez vos patriotes, les compagnons de vos illustres malheurs. Eh bien, sachez donc qu'ils sont encore tous dignes de vous avoir à leur tête. Vous connaîtrez par cela les tendres sentiments qui nous animent tous à leur égard. Assurez-vous aussi qu'en défendant notre liberté ils se tiennent préparés à défendre encore un jour la liberté polonaise, car leur patrie, Citoyen Général, n'est pas morte, elle respire dans Kościuszko, elle s'est enfuie avec vous, elle est partout où vous êtes.

Der Präsident des Directoire Exécutif der Cisalpinischen Republik Adelasio wies noch auf die ausgezeichnete Disziplin der polnischen Legionäre hin und drückte den Wunsch aus, Kościuszko möchte bald den ihm gebührenden Platz in der Schaffung des neuen Europa einnehmen.

Als Napoleon Bonaparte Ende August 1799 vom ägyptischen Feldzug zurückgekehrt war, beeilte er sich, Verbindung mit dem berühmten Kościuszko aufzunehmen, und suchte ihn in seiner Pariser Wohnung auf. Er begrüsste ihn mit den Worten: «Ich wollte den Helden des Nordens kennen lernen». Kościuszko erwies ihm seine Reverenz als dem Sieger des Orients und dem Herrn der kommenden Ereignisse in Europa. Doch kamen das Gespräch und die Fühlungnahme nicht über diese Komplimente hinaus. Napoleon, der machtbesessene und unberechenbare Parvenu und Grandseigneur zugleich, und der schlichte, redliche, mit Herzensgüte und Gerechtigkeitssinn ausgezeichnete Kościuszko hatten zu verschiedene Standpunkte. Wie die künftigen Ereignisse zeigen werden, liess er sich niemals in Napoleons stolze Aspirationen einspannen, und stets blieb er seinem Ideal von Ehre und Rechtlichkeit treu.

Kościuszko fühlte, dass viele Dinge in Fluss kommen konnten, und bemühte sich weiterhin um die polnische Legion. Kniaziewicz brachte ihm ein kostbares Geschenk, den Säbel des polnischen Königs Jan Sobieski, des Türkenbezwingers bei der Belagerung von Wien 1683, den er dem Wallfahrtsort Loreto geschenkt hatte. Diesem Kniaziewicz wurde die neugebildete polnische Rheinlegion anvertraut. Die polnischen Legionen von Italien und Deutschland umfassten nun 15000 Mann, eine bedeutsame Gruppe in den Koalitionskriegen, da alle Feinde Polens gegen Frankreich vereint waren, deren unterdrückten Völkern die Tricolore die Freiheit bringen wollte. Die polnischen Offiziere und Soldaten, die von Anfang an in Sprache, Uniformen und Führung eine nationale Einheit bildeten, wurden nun den Franzosen gleichgestellt in Sold und Aufstiegsmöglichkeiten, und für ihre Kranken und Verwundeten stand das von Napoleon gegründete Hôtel des Invalides offen. Bonaparte in seiner neuen, Volk und Armee beherrschenden Würde als Premier Consul schrieb am 26. Dezember 1799 an Dąbroski: «J'ai appris la conduite que vous et vos braves gens avez tenue en Italie pendant la dernière campagne. Dites-leur qu'ils sont toujours prêts à ma pensée, que je compte toujours sur eux, que j'apprécie leur dévouement pour la cause que nous défendons et que je serai toujours leur ami et leur camarade.»

Trotz dieser Huld des höchsten Feldherrn wurden die grossen Hoffnungen der Polen bitter enttäuscht. Sie schlugen sich tapfer gegen den starken Heerführer Suworow in Oberitalien, ihren Feind von 1794, und kämpften in vorderster Front in den siegreichen Schlachten von Marengo und Hohenlinden, doch wurden die polnischen Ansprüche im Frieden von Lunéville in Lothringen im Februar 1801 keineswegs anerkannt. Die den Polen so wohlgesinnte Regierung der Cisalpinischen Republik verschwand auch wieder von der Bildfläche, als die italienische Republik und 1804 das Königreich Italien gebildet wurde, wobei sich Napoleon im Dom zu Mailand die eiserne Krone der Lombarden aufs Haupt setzte. Die Polen verzettelten ihre wertvollsten Kräfte auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen, in Mitteleuropa, in Westfalen und Spanien, und bereits 1803 war ein Grossteil, 5647 Mann, nach der fernen Insel Hispaniola im karibischen Meer verschickt worden, um gegen die Engländer zu kämpfen, die dort die Neger unter französischer Herrschaft in Santo Domingo befreien und den Negerstaat Haiti aufrichten wollten. Sie gingen dort im Urwald und am Gelben Fieber elend zugrunde, und nur 400 kehrten nach Europa zurück.

Dąbrowski sammelte die Überreste der polnischen Legion in Frankreich und Deutschland und machte sich zur Heimkehr nach Polen bereit. Preussen war nämlich nach der Niederlage von Jena 1806 völlig entmachtet. Als Triumphator zog Napoleon am 27. Oktober in

Berlin und gleich nach Neujahr in Warschau ein. Schon von Berlin aus hatte er den Polizeiminister Fouché aufgefordert, Kościuszko nach Polen zu bringen, wo das Volk dem einstigen Naczelnik immer noch sehr zugetan war. Seit dem Staatsstreich vom 9. November 1799 (18 brumaire) hatte sich Kościuszko innerlich ganz vom Ersten Konsul und spätern Kaiser der Franzosen abgewandt. Er glaubte nicht, dass seine unbedenkliche Staatskunst, die so eigenmächtig mit Menschen und Staaten umsprang, seine persönliche Macht und Herrschaft über alles stellte und jeglichem Geist von Unabhängigkeit abhold war, etwas Gutes und Dauerhaftes schaffen könnte. Er stellte Napoleon drei Bedingungen für seine Mithilfe in Polen, nämlich ein parlamentarisches Regierungssystem wie in England, die Freiheit der Bauern und die Wiederherstellung der alten Grenzen. Ohne diese Garantien, die der Autokrat nicht leisten wollte, widersetzte sich Kościuszko der Aufforderung Fouchés, ihn und seine Freunde mit Geld versehen in einer Spezialkutsche sofort nach Warschau zu entsenden. Napoleon nannte ihn einen Dummkopf und liess ihn beiseite. Der bedenkenlose Fouché der für seinen Herrn und Meister blinden Gehorsam verlangte, scheute sich nicht, im «Publiciste» vom 1. November 1806 einen langen Aufruf an die Polen, von Kościuszko unterzeichnet, erscheinen zu lassen. «Die grosse Nation steht vor euch, Napoleon erwartet und Kościuszko ruft euch.» Das Wunder der Wiederauflebung Polens durch den glorreichen und unüberwindlichen Napoleon wurde in den hellsten Farben geschildert. Erst 1814, als die strenge Zensur aufgehoben wurde, konnte Kościuszko die Echtheit dieses Manifests bestreiten.

Im Frieden von Tilsit, am 7. Juli von Russland und am 9. Juli 1807 von Preussen unterzeichnet, wurde das Grossherzogtum Warschau geschaffen. Es umfasste Grosspolen und Masowien, die Gebiete, die Preussen bei der zweiten und dritten polnischen Teilung, 1793 und 1795, an sich gerissen hatte, wobei der Bezirk Białystok an Russland fiel. Im Frieden von Wien wurde dieser Staat von Napoleons Gnaden um die Gebiete von Krakau, Westgalizien oder Kleinpolen, einen Teil der von Österreich annektierten Länder, vergrössert, wobei wieder ein Stück derselben, nämlich Tarnopol, an Russland fiel. Napoleon glaubte damals noch, sich mit dem Zaren Alexander I. verständigen und in die Weltherrschaft teilen zu können. Solche Pläne gaukelten ihm bei der Zusammenkunft der beiden Herrscher am 25. Juni 1807 auf dem Niemen vor. Napoleon war dem Zaren zu Gefallen, als er ihm die genannten Ostgebiete schenkte und nur einen schwachen polnischen Rumpfstaat ohne Zugang zum Meer schuf. Grossherzog wurde Friedrich August von Sachsen, der Enkel des polnischen Königs Augusts III. Die fast sechs Jahre, die das für polnische Gewohnheit zu zentralistisch geführte Grossherzogtum dauerte, waren für Polen keine unglückliche Zeit. Es wurden Handelsbeziehungen geschaffen, der

fortschrittliche Code civil Napoléon eingeführt, die Adelsrechte beschnitten und die Lage der Bauern verbessert. Ein tragisches Schicksal ereilte die polnischen Legionen. Poniatowski kämpfte mit 22000 Polen gegen die Österreicher. In Napoleons Auftrag mobilisierten Dąbrowski und Wybicki den Aufstand gegen Preussen und schufen im neuen Staat eine nationale polnische Armee. Von 100000 Polen kehrten jedoch vom russischen Feldzug 1812 nur 6000 nach Warschau zurück. Der treue Fiszer fiel bei Borodino.

Kościuszko lebte in der napoleonischen Zeit von der Polizei streng bewacht in Paris und in der Nähe. Er wurde bald von berühmten Persönlichkeiten besucht und in die beste Gesellschaft eingeladen. Die Salons der geistreichen Damen Germaine de Staël-Necker und Jeanne Françoise de Récamier zogen den illustren Gast in ihren Kreis. Er wurde bekannt mit dem Grafen Volney, einem grossen Kenner der Altertümer in Ägypten und Syrien und Verfasser eines viel studierten geschichtsphilosophischen Werkes «Ruines ou Méditations sur les révolutions des empires», ferner mit den Orientalisten de Sacy und Langlès und dem amerikanischen Ambassador Livingston, der mit Napoleon über die Abtretung der Louisiana verhandelte. Während seines Pariser Aufenthaltes war der polnische Arzt Andrzej Śniadecki, Professor der Chemie an der 1578 von König Stephan Bathory gegründeten Universität Wilna, oft mit ihm zusammen. Angenehm war ihm der Umgang mit einigen klugen Franzosen, dem Tragödiendichter M. J. Chénier, dem Historiker Louis Philippe de Ségur, der als französischer Gesandter die Kaiserin Katharina II. in die Krim begleitet hatte, dem Musiker Grétry, dem erfolgreichen General Moreau und dem ihm von Amerika her wohl vertrauten Marquis Gilbert de Lafayette. Dieser pries ihn als den «Helden zweier Hemisphären» und lud ihn für einige Monate auf sein Landgut Lagrange ein. Anlässlich einer triumphalen Reise nach den USA weihte der französische Diplomat 1827 das Pułaski-Denkmal in Savannah in Georgia ein. Seinen Namenstag, den 28. Oktober, verbrachte Kościuszko stets im frohen Freundeskreis, und noch an diesem Tag des Jahres 1806, vor den Misshelligkeiten wegen des zu bildenden Herzogtums Warschau, brachte der Polizeigewaltige Fouché einen Toast an auf seine Gesundheit und die Zukunft seines Landes. Den Konsul Lebrun suchte er nicht mehr auf, als er sich mehr und mehr ins Privatleben zurückzog.

Ein guter Stern führte ihn mit dem helvetischen Ambassador Pierre Joseph Zeltner aus Solothurn zusammen. Bei ihm und seiner Gemahlin Angélique geb. Drouyn de Vaudreuil de Lhuys fand er, der Einsame und Verfolgte, ein schönes und kultiviertes Heim für die Jahre seines Alters. In den Jahren 1801 bis zum Abschied 1815 lebte er in enger Wohngemeinschaft mit der Familie Zeltner. Eine Polin Wirydiana Radolińska-Fiszer nennt Madame Zeltner in ihren Souvenirs

«une jeune, douce et gentille Parisienne» und beschreibt auch seine Wohnung in Paris. Durch einige unmöblierte und ungeheizte Räume betrat man sein Zimmer, das nur mit den nötigsten Möbeln ausgestattet war. Er empfing seine Gäste zu jeder Stunde, im Bett oder auf dem Diwan, angekleidet oder nicht. Man konnte ihn aufsuchen, wann man nur wollte, ohne Furcht, ihn zu stören, denn er ging seiner Beschäftigung nach, als ob er allein wäre. Diese Tätigkeit bestand im Lesen, Briefeschreiben, Zeichnen und Malen, in der Holzbearbeitung an der Drehbank, oder dann bekümmerte er sich um die kleinen Zeltner, seine Patenkinder, zwei Knaben, die in jugendlichem Alter starben, und die Tochter Emilie Thaddée, die er zärtlich liebte, und in den Anfangsgründen des Wissens unterrichtete. Die Generalin Fiszer hat uns auch sein physisches und moralisches Portrait hinterlassen, das für ihre gute Beobachtungsgabe zeugt. Kościuszko hatte feine, runzelige, unregelmässige Gesichtszüge, dünne, zusammengepresste Lippen, eine kleine, aufgestülpte Nase, einen lebhaften, ja feurigen Blick aus gütigen Augen, einen Wald dunkelbrauner, graumelierter Haare, die aus der Stirne gestrichen waren und in Locken auf den Nacken fielen. Er war mittelgross, schlank und hielt sich gerade mit raschen Bewegungen. Seine Aussagen waren schlagfertig, sein Schweigen ausdrucksvoll, sein Mienenspiel fröhlich und schelmisch. Er sprach leise, schnell und nie zu lange und unterbrach nie die Rede der andern. Man musste seine Gedanken erraten, denn er sprach nicht zu ausführlich. Für gewöhnlich trug er einen dunkelblauen Gehrock, eine schwarze Krawatte, Stiefel, einen runden Hut und für die Festtage einen schwarzen Frack ohne Dekoration.

Mit dem Ende der Helvetik in der Schweiz verlor Zeltner 1803 seine Diplomatenstelle. Er gründete ein Bankhaus. Kościuszko konnte zwar kein Geld einlegen, aber er war seinem Freund doch nützlich durch seine weltweiten Verbindungen. Zeltner machte gute Geschäfte und konnte einen Landsitz in Berville bei Fontainebleau in der Ortschaft Gennevray-par-Montigny (Seine et Marne) erwerben. Das Haus war zweistöckig und geräumig und lag in einem grossen Garten mit prächtigen Rosen. Neben dem Haus stand ein Pavillon für das Personal, und daran reihte sich ein Bauernhaus inmitten von fruchtbaren Äckern. Kościuszko verbrachte mit der Familie Zeltner in Berville die Zeit vom Frühling bis in den Spätherbst. Die Gartenarbeit stärkte seine Gesundheit, und seine Ratschläge über Ackerbau und Viehzucht erteilte er gerne als einstiger Gutsbesitzer seinen Freunden. Eine kleine Strassenkapelle mit seinem Namen auf dem steinernen Rundbogen in der Nähe des Gutes erinnert heute noch an jene ferne Zeit.

Die Kriegswirren und der Zusammenbruch des Kaiserreiches brachten dem Bankhaus Zeltner grosse Verluste. Kościuszko schrieb dem Zaren Alexander am 8. April 1814 einen Brief. Darin erinnerte er ihn

an sein Versprechen, Polen wiederherzustellen, und bat gleichzeitig um eine Anstellung für seinen Freund P. J. Zeltner in der neuen französischen Regierung oder in Polen. Der Zar zeigte sich sehr erfreut, den berühmten General und Menschenfreund unter ganz veränderten Umständen wieder zu treffen. Er sandte einen Galawagen, der Kościuszko ins russische Hauptquartier in Paris brachte, und am 3. Mai 1814 gewährte er ihm eine denkwürdige Audienz. Er umarmte ihn huldvoll und versprach eine glückliche Zukunft für Polen. Seinem Hausfreund Zeltner schenkte er ein einträgliches Landgut in Litauen. Dann stellte er ihm eine Ehrenwache unter dem Kosakenhauptmann Platow vor sein Haus. Dies war notwendig in jener unruhvollen Zeit, da sich wilde, abgesplitterte Soldateska überall herumtrieb. Im Sommer 1814 trug sich in Berville eine Episode zu, die ihren Nachklang in der Literatur fand. Kościuszko gab sich einer Gruppe Polen zu erkennen, welche einst mit ihm bei Dubienka gefochten hatten, jetzt aber als russische Soldaten die Landsitze plündern wollten und sich von ihrem verehrten einstigen Führer abhalten liessen. Der französische Dichter Lagarde verfasste darüber ein Gedicht, und der deutsche Dichter Karl von Holtei 1826 ein ergreifendes Liederspiel, betitelt «Der alte Feldherr». Kościuszko beleuchtet darin sein wechselvolles Geschick:

In Amerika sollt' ich einst steigen,
Doch in Polen entsagt ich der Welt!
Lasset mich meinen Namen verschweigen,
Ich bin nichts als ein sterbender Held.
O mein Vaterland, Dich nur beklag ich,
Ja, Du bist Deines Glanzes beraubt.
Dich beweinend zum Grabe hin trag ich
Meine Ehr und mein sinkendes Haupt.

Von Wien zurück in die Schweiz und letzte Jahre in Solothurn 1815–1817

Zar Alexander I. (1777–1825) war durch seinen Erzieher, den Waadtländer César Laharpe, mit den Ideen der Volksbeglückung und der Menschenrechte vertraut gemacht worden. Er schwärmte für höhere Ideale als die kühle Staatskunst seiner Grossmutter Katharina II. In einer Zeit der Ausschweifung war seine grösste Tugend die Liebe zur Tugend. In ihm lebte das Gefühl der Pflicht und der Gerechtigkeit für alle. Seine Seele war nicht vom Machtverlangen vergiftet. Er wollte aufrichtig dem Wohl der Allgemeinheit dienen und seine Völker glücklich machen. Wer in das Geheimnis des edlen Philosophen auf dem Kaiserthrone eindringen will, greife zur Monographie «Alexander I. Rausch und Einkehr einer Seele» von Nikolai Sementowski-

Zar Alexander I.

Kurilo. Mit den allerbesten Absichten begab sich Alexander Ende September 1814 an den Wiener Kongress, der genau ein Jahr, nämlich bis 26. September 1815 dauern sollte. Was Kościuszkos Wünsche betraf, wollte er dieselben nach Möglichkeit befriedigen, nämlich eine freiheitliche Verfassung für Polen, eine Amnestie für die zurückkehrenden Bauern, Schulgründungen für das Volk und ein Königreich in den alten Grenzen, das in Personalunion mit Russland verbunden wäre. Was die frühern Grenzen von der Düna bis zum Dniepr betraf, deckte er seine Karten noch nicht auf, denn er musste mit dem neuerwachten russischen Nationalgefühl und mit seinen mächtigen Gegenspielern am Kongress rechnen. An dieser illustren Versammlung von schlauen und hartnäckigen Diplomaten wurde der Zar in ein hartes und unerbittliches Interessen- und Ränkespiel verstrickt, bei dem sich sogleich zwei erstarrte Fronten abzeichneten. Auf der einen Seite stützten Preussen und Russland gegenseitig ihre Gebietsansprüche in Osteuropa, auf der andern Seite hielten England, Frankreich und Österreich gegen Russland zusammen. England, vertreten durch Lord Castlereagh, zeigte das meiste Verständnis für ein neues Polen. Es hatte dort keine Interessen zu verteidigen, und so schien ihm ein wiedererstandenes Königreich Polen inmitten der drei grossen Monarchien für das Gleichgewicht in Osteuropa wünschbar. Metternich fürchtete

aber den slawisch-russischen Nationalismus und dessen Expansionskraft nicht minder als den frühern jakobinisch-französischen. Mit eiskalter Behendigkeit taten sich die fürstlichen Minister Metternich und Talleyrand zusammen, um die russische Macht zurückzubinden und nur ein eng begrenztes Polen zuzulassen. Der aus Elba unvermutet Ende März 1815 nach Paris zurückgekehrte Napoleon zwang die Kongressmänner, die langen, von vielen Festlichkeiten aufgelockerten Debatten abzukürzen, um rasch ein dauerhaftes Vertragswerk vorlegen zu können.

Am 9. Juni 1815 lag die Wiener Schlussakte vor, wenige Tage bevor Napoleons Herrschaft der Cent jours zu Ende war. Für lange Zeit wurde die Landkarte Europas im Zeichen der Restauration festgelegt. Die ersten 14 Artikel dieser wichtigen europäischen Neuregelung waren Polen gewidmet. Das ehemalige polnische Königreich war nun in fünf Bestandteile aufgeteilt. Litauen und die polnischen und ruthenischen Ostprovinzen im Dniepr-Becken wurden dem russischen Reich einverleibt. Kongresspolen ohne Krakau und Posen wurde als Königreich Polen in Personalunion mit Russland verbunden. Galizien wurde österreichisch, und Grosspolen mit Posen und Gnesen, sowie Thorn und Danzig gelangten trotz des Widerstandes der alten Hansastadt unter preussische Herrschaft. Die Republik Krakau führte ein selbständiges Dasein, bis sie 1846 ebenfalls an Österreich fiel. Kongresspolen mit vier Millionen Einwohnern genoss nie gekannte Vergünstigungen, die in einer Verfassung mit 165 Artikeln angeführt wurden, nämlich Freiheit des Wortes und der Presse, eine eigene Armee mit nationalen Uniformen, eigenes Geld und Zoll und ein Parlament mit Senat und Abgeordnetenhaus. Die freie Schiffahrt wurde auf dem ganzen Gebiet des frühern Königreiches Polen gewährleistet. Zar Alexander war zu den freiheitlichen Zugeständnissen an seine westlichen Untertanen bereit, während er seine Russen noch lange nicht dafür reif hielt. Als der Zar am 27. November 1815 feierlich in seine Hauptstadt Warschau einzog, wollte er die Schlüssel der Stadt nicht annehmen und bezeichnete sich auch für die Zukunft als den besten Freund der Polen. Auf die erste Begeisterung der Polen des neuen Königreiches folgte später die Ernüchterung. Statt des von ihnen gewünschten Prinzen Adam Czartoryski wurde der für das Amt wenig befähigte General Zajączek Gouverneur, und den Oberbefehl über die polnische Armee erhielt der harte und herrschsüchtige Grossfürst Konstantin, der Bruder Alexanders, der in dem für ihn erbauten Schloss Belvedere bei Warschau residierte. Immer mehr wurden die Sonderrechte eingeschränkt, besonders nach dem Tode Alexanders, und nach dem Aufstand von 1830/31 gingen sie gänzlich verloren.

Zar Alexander wünschte die Rückkehr Kościuszkos nach dem neugebildeten Königreich Polen und berief ihn zu Besprechungen zu sich

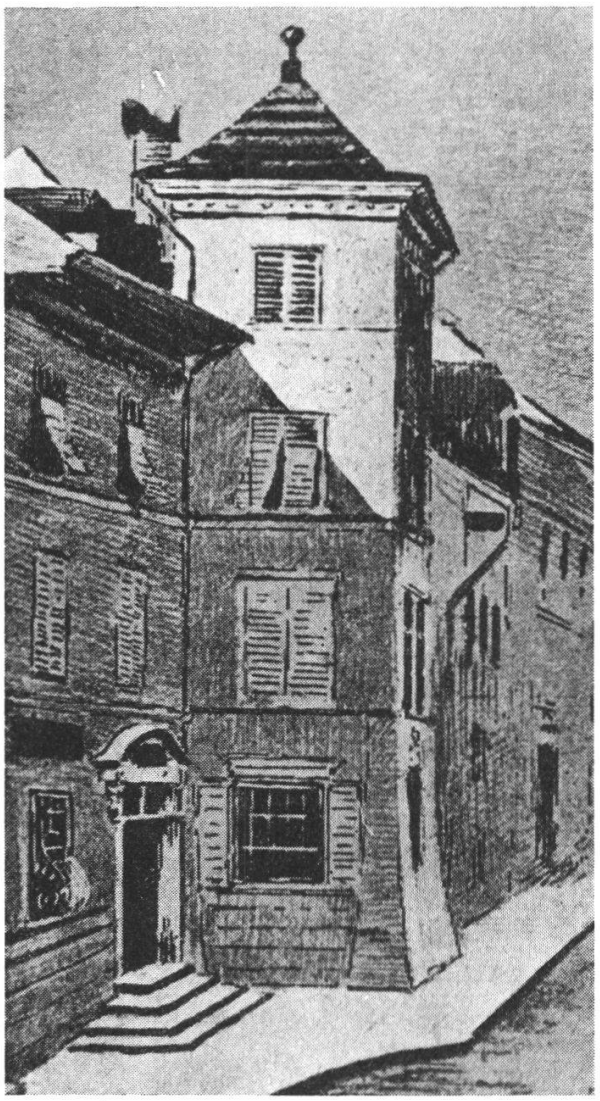
nach Wien. Als Kościuszko diese Einladung am 15. April 1815 in Berville erhielt, begab er sich sofort zum Polizeiminister Fouché, der ihm einen Pass auf den Namen Monsieur Polski ausstellen liess, nachdem er ihm während der Kaiserzeit nie eine Ausreiseerlaubnis gewährt hatte und auch jetzt noch Napoleons Einsprache in Betracht zog. Am 3. Mai konnte Kościuszko in Begleitung von Franz Zeltner, dem ältesten Sohn seines Pariser Freundes, die französische Hauptstadt verlassen. Am 6. Mai passierte er Pontarlier, am 7. Neuenburg, und am 8. und 9. Mai logierte er in Solothurn im Hotel «Krone». Nun ging die lange, mit vielen Unannehmlichkeiten und lästigen Formalitäten verbundene Reise über Zürich, Konstanz, Memmingen. Von dort musste er zurück an die Landesgrenze. Erst mit einem Geleitbrief des Königs von Bayern konnte er nach München reisen, und bis zum Hauptquartier Alexanders in Braunau am Inn jenseits der bayerisch-österreichischen Grenze war es nicht mehr weit. Als er am 25. Mai dort eintraf, musste er bis zum 27. warten, bis der Kaiser zu einem kurzen Besuch eintraf. Dieser empfing den anerkannten Vertreter der polnischen Sache mit allen Zeichen der Ehrerbietung und äusserte sich mit beredten Worten über die brüderliche Vereinigung aller Slawen. Die Audienz dauerte nur eine Viertelstunde. Alexander hatte nicht den Mut und auch nicht die Zeit, dem nichtsahnenden Kościuszko die in Wien getroffene Regelung der polnischen Frage zu erläutern. Dazu wies er ihn an seinen Minister, den polnischen Prinzen Adam Czartoryski in Wien. Dort traf der müde, alte Feldherr am 31. Mai ein und erfuhr noch früh genug den Stand der Dinge. Czartoryski, der Jugendfreund Alexanders und sein Aussenminister, versuchte Kościuszko klarzumachen, dass die getroffene Lösung die einzig mögliche war und dass Kongresspolen mit seinen Sonderrechten zufrieden sein könnte. Doch dieser erklärte, seine sorgende Liebe gehöre dem ganzen weiten polnischen Reich und nicht bloss dem Stück Land, das jetzt pompös Königreich Polen genannt werde, einem Schatten des frühern Reiches, und auch die litauischen und ruthenischen Brüder blieben seinem Herzen nahe. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen mit Czartoryski, doch dieser wollte sich nicht weiter beim Zaren um eine Änderung der mühsam getroffenen Vereinbarungen bemühen, besonders da die usurpierte Macht des Korsen noch nicht gebrochen war. Am 10. Juni schrieb Kościuszko dem Zaren, er möchte doch Litauen, seine alte, heissgeliebte Heimat, ins Königreich Polen einbeziehen. Die Litauer selber machten einen Vorstoss in dieser Richtung, doch der Zar vertröstete sie auf später. Kościuszko konferierte mit einflussreichen Landsleuten mit Namen Ossolinski, Lanckorowski und Jablonowski. Kościuszko begriff, dass er für Polen nichts weiter tun konnte, und in den Machtbereich der aus dem Wiener Kongress ausgehenden Heiligen Allianz wollte er sich nicht begeben. Er beschloss,

in das einzige damals wirklich freie Land Europas zu reisen, in die Schweiz. Mitte Juni wandte er sich an César Laharpe, früheres Mitglied des helvetischen Direktoriums, mit dem Gesuch: «Si je suis condamné par les circonstances à vivre hors de mon pays, voulez-vous obtenir de votre gouvernement la permission pour moi de rester parmi vous? J'aime beaucoup votre pays et ses habitants, sans doute j'aurai la liberté d'acheter, si je veux, une petite maisonnette avec un arpent de terre.» Am 21. Juni schrieb er an Franz Xaver Zeltner, er möchte einige Zeit bei ihm verbringen, um mit ihm zu jagen und einige schöne Orte aufzusuchen. Als er im August in Zürich eintraf, verschaffte ihm der russische Gesandte Baron von Krüdener einen gültigen russischen Pass, mit dem er alle eidgenössischen Stände bereisen konnte. Er wandte sich zunächst den herrlichen Naturschönheiten der Innerschweiz zu. Von Luzern aus bestieg er verschiedene grossartige Aussichtspunkte. Da ihm sein lahmes Bein keine grossen Touren erlaubte, liess er sich auf einer Sänfte auf den Pilatus und den Rigi tragen und nahm das glanzvolle Bild des Vierwaldstättersees tief in seine betrübte und ruhebedürftige Seele auf. Aus Paris erreichte ihn die Trauerbotschaft, dass seine liebenswürdige Freundin, Madame Angélique Zeltner, im August verschieden war und dass sein Reisebegleiter, der junge Franz Zeltner, noch rechtzeitig am Sterbelager erschienen war. Dem stets in geschäftlichen Schwierigkeiten steckenden Peter Jos. Zeltner musste er mehrmals helfen, doch Paris lockte ihn nicht mehr. Mit seinem treuen Diener Adam Dzierzkowski, einem ehemaligen Soldaten, der schon in Berville bei ihm gewesen war und ihn auf der Wiener Reise begleitet hatte, traf er anfangs Oktober 1815 in Solothurn ein. Die ganze Stadt freute sich auf seine Ankunft. Zwei Staatsräte, von Schützenkompagnien begleitet, ritten der Reisekutsche entgegen und geleiteten den hohen Gast zum turmgeschmückten und vorstehenden Haus der Zeltner an der Gurzelngasse, dessen eichene Haustüre in schön profilierter Steinumrahmung über den Steinstufen mit einer grünen Girlande geschmückt war.

Franz Xaver Zeltner (1764–1834) stammte aus einer aus Niederbuchsiten kommenden, 1561 eingebürgerten, angesehenen Ratsherrenfamilie. Er war in jungen Jahren Grossrat der Webernzunft, war er doch Nachbar des Zunfthauses der Weber. Im Ancien régime betätigte er sich als Landvogt in Lauis (Lugano) und von dort hatte er seine feingebildete und liebenswürdige Gemahlin Ursula geb. Peri (1766 bis 1826) mitgebracht. Zur Zeit der Helvetik wurde er als eifriger Patriot Distriktstatthalter von Solothurn und musste als solcher die schwere von General Schauenburg verlangte Kriegskontribution seiner Stadt an die Franzosen unterzeichnen. Da er von seinem Zimmerfenster aus auf Spatzen geschossen und durch einen Unfall die Finger der rechten Hand verloren hatte, hiess er im Volksmund Stumparm Zeltner. Nach-

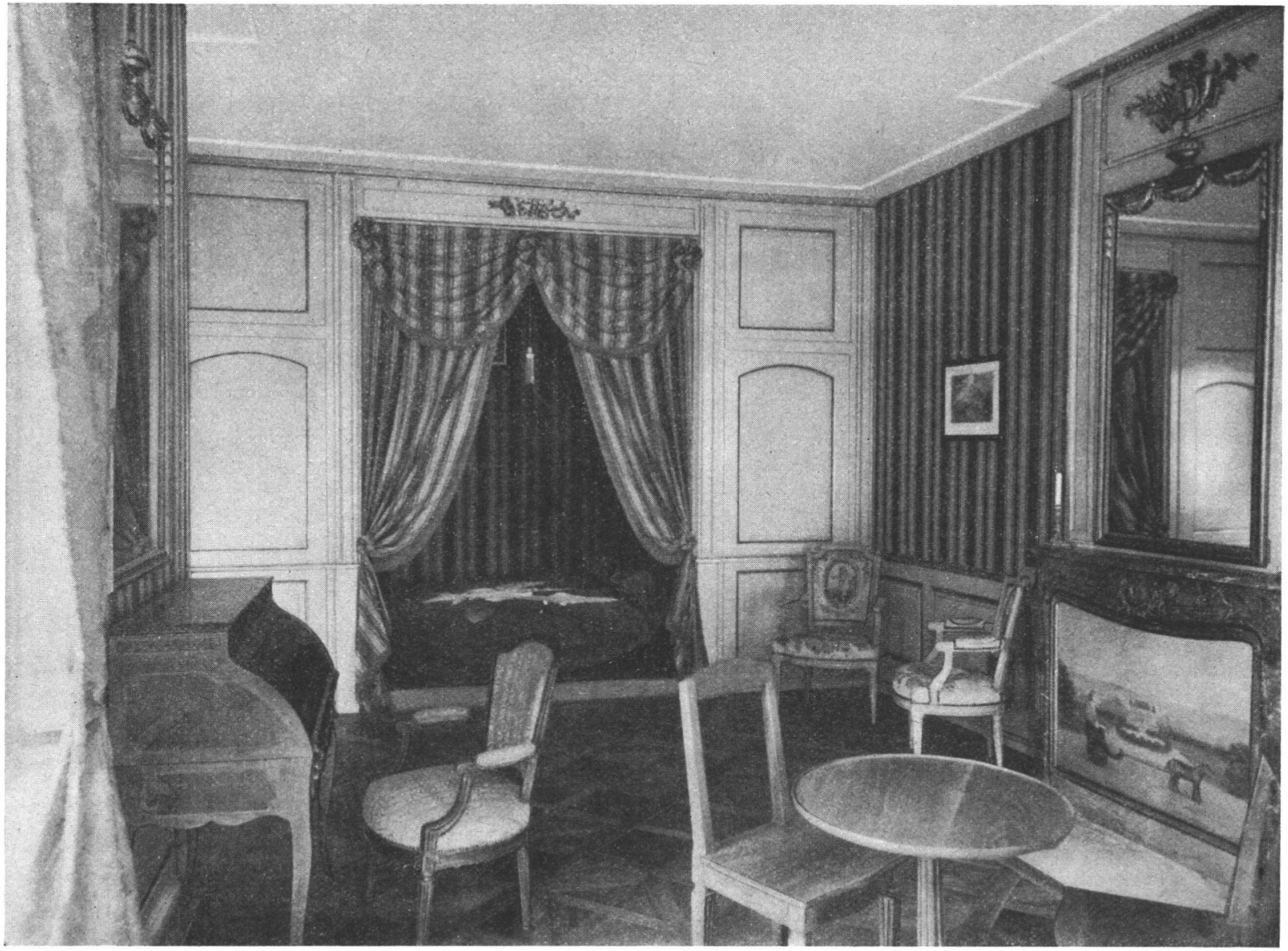
Das Kościuszko-Haus vor 100 Jahren

Gedenktafel mit Wappen von Polen (Adler), Litauen (Ulan) und Ruthenien (Engel) über dem südlichen Fenster des Erdgeschosses 1865



dem kurz vorher zwei Söhne als Studenten durch den frühen Tod dahingerafft worden waren, belebten damals drei heranwachsende Kinder das geräumige, früher den Settier gehörende Patrizierhaus, das die Zeltner auch wieder wegen widriger Umstände verkaufen mussten. Franz Xaver und Emilie standen damals im blühenden Alter von 20 und 18 Jahren, und das Nesthäkchen Ursula war dreijährig. Der Sohn zeichnete sich später wie sein Vetter aus Paris im polnischen Aufstand von 1830 aus, wurde eidgenössischer Oberst, erster Postverwalter in Solothurn und verzog sich 1857 mit Frau und Kindern nach den Vereinigten Staaten. Emilie heiratete 1819 den Grafen und Handelsmann J.B. de Morosini aus Mailand und wohnte in Vezia bei Lugano. Ihr einziger Sohn fiel 1859 im Kampf Garibaldis gegen die Österreicher. Ihre Urenkel Negroni-Morosini durften bei der Einweihung des Kościuszko-Museums 1936 zugegen sein. Ursula folgte ihrer Schwester ebenfalls in das Land ihrer Mutter, und der alte Vater zog nach der Liquidation seiner Güter zu Emilie.

Kościuszko wurde von allen Gliedern der Familie Zeltner mit der grössten Freundlichkeit und Zuvorkommenheit aufgenommen, und er fühlte sich bei ihnen so wohl wie bei den Verwandten in Paris. Die beiden Brüder Peter Joseph und Franz Xaver Zeltner glichen sich als Verfechter einer aufrechten und unerschrockenen republikanischen Gesinnung, und beide Schwägerinnen pflegten gleichermassen ein schönes, harmonisches Familienleben und gehobene Geselligkeit. Das geräumige, sonnige Eckzimmer des ersten Stockes mit einer Tapete aus rot-weiss gestreiftem Seidenstoff wurde ihm überlassen, und von dort genoss er eine unterhaltende Sicht auf das bunte Treiben an Markttagen, auf die vornehmen Fassaden der Aregger und Tugginer und das wappengeschmückte Bieltor, dessen herrliche Vorbauten jenseits des Schanzengrabens mit dem plastischen Schmuck der Kanonen, Helme und Schilder ihm besonders gut gefiel. Mit einem Glockenzug konnte er seinen Diener Adam herbeirufen. Dieser hielt seine Kleider, Ross und Wagen in Ordnung und braute am Morgen für beide einen starken Kaffee. Die übrigen Mahlzeiten nahmen sie mit der Familie Zeltner ein. Zwei Mägde teilten sich in die Hausarbeiten. Seine bescheidene Kleidung, der dunkelblaue Gehrock mit den weitausholenden Schwalbenschwänzen und der weite, pelzbesetzte Radmantel hatten von der weiten Reise gelitten. Sein Nachbar auf der andern Strassenseite, der aus Olten stammende und daselbst seit 1809 etablierte Schneidermeister Moritz Burkhard-Bieli, dessen Geschäft heute noch am gleichen Ort floriert, stellte seine Garderobe vorzüglich instand, aber für etwas Neues konnte sich sein sparsamer Sinn nicht entschliessen. Der Morgen verging mit Lesen und Briefeschreiben, oder dann erschien Emilie, sa chère petite amie, zum Unterricht. In Französisch und Englisch, Geschichte und Geographie konnte die wissensdurstige Tochter viel von ihrem welterfahrenen und weitgereisten Hausfreund lernen. Schöne Nachmittage lockten zu Spaziergängen nach der Einsiedelei, in die romantische Schlucht des St. Verenenbaches, die einige Jahre zuvor durch den Kantonsbaumeister Paolo Antonio Pisoni und mit finanzieller Unterstützung des Marquis de Breteuil, eines französischen Emigranten, wegsam gemacht worden war. Von der Klause des Einsiedlers stieg er langsam am Stock hinauf in die an Versteinerungen reichen Steinbrüche vom St. Niklausenköpfli oder von Kreuzen und richtete manch freundliches Wort an die geschickten Steinbrecher und Steinmetzen, die ihm auf der Terrasse des Wengisteins mit Blick auf den Kranz der alpinen Silberfirnen eine Ruhebank zimmerten, wobei ihm oft Kinder Gesellschaft leisteten. Manchmal wandte er seine Schritte nach Schloss Waldegg. In der dortigen Schlosskapelle war das Bild einer edlen Polin noch lebendig. Gräfin Anna Katharina Bielińska, Tochter eines polnischen Kronfeldmarschalls und Verwandte der Königin Maria Leszczyńska von Frankreich, war ihrem



Wohn- und Sterbezimmer, heute Kościuszko-Museum

Gemahl, dem französischen Gesandten Johann Viktor Besenval, auf die Waldegg gefolgt, wo sie 1721 verweilten und hierauf die Kapelle mit dem Wappen der Bielińska, einem Lamm auf der Glocke und einem Kelch, bauen liessen. Gleich zu Anfang seines Aufenthaltes hatte sich Kościuszko ein kleines schwarzes Pferd, das auf den Namen Dobry, der Gute, hörte, und einen Einspänner gekauft, die in Stall und Remise gegen das Weberngässlein hin Aufnahme fanden. So genoss Kościuszko zu Fuss, zu Pferd oder im kleinen Wagen die schöne und waldreiche Umgebung der Aarestadt.

Der Abend war der frohen Geselligkeit gewidmet. Er verweilte gern bei den Tanz- und Liederabenden der fröhlichen Jugend. Die Damen der Stadt erfreuten ihn täglich mit frischen Blumen. Sie schenkten ihm Rosen für sein Zimmer und seine Lieblingsblume, die rote Nelke, für sein Knopfloch. Einmal überbrachten sie ihm eine feine Atlasstickerei mit einem Blumenstrauss und der ehrenden Inschrift:

La Valeur et la Modestie
Forment le Bouquet de sa vie,
Et les autres fleurs
Sont le Tribut de nos cœurs.

Kaum hatten sich die Damen verabschiedet, erschienen die würdigen Freunde seines Alters, der menschenfreundliche Abbé Joseph Schmid von St. Kathrinen, früher deutscher Schulherr und Lateinlehrer am Kollegium, der sich auch aufs Verseschmieden und die dramatische Kunst verstand, der witzige Oberst Franz Grimm von der Barfüssergasse, der wohlhabende aus Venetien stammende Kaufmann Lorenz Bettin, der auf dem Marktplatz in der Nachbarschaft ein renommiertes Geschäft für Wein und Spezereien betrieb (heute Bühlmann-Walthard), und endlich Dr. Urs Josef Schürer von Grenchen, der in Wien studiert hatte und mit Dr. Peter Ignaz Scherer, „Dr. Urkundio", die Kranken der Stadt und des Bürgerspitals betreute. Beim traulichen Schein des Öllämpchens wurden Themen der Zeitgeschichte behandelt. Es kam vor, dass die Freunde im Professorenkollegium Billard spielten, oder dann griffen sie zu den 52 Whistkarten und trumpften gehörig auf. Die abendlichen Zusammenkünfte wurden nicht zu lange ausgedehnt. Der alte Feldherr brauchte Ruhe und fand sie auf der schmalen, harten Matratze unter der dünnen Decke seines Bettes im Alkoven. Das authentische Bett wurde nach dem Polenmuseum in Rapperswil und später nach Polen verbracht. Das jetzige Bett im Museum ist eine getreue Nachbildung davon. Alt ist der Halter des Himmelbettes, ein holzgeschnitzter Adler. Morgens sechs Uhr war schon wieder Tagwache, und dieses einfache, regelmässige, altgewohnte Leben tat dem alten Herrn am besten.

Kościuszko lebt in den dankbaren Herzen der Solothurner vor allem als grosser Wohltäter weiter. In seine Zeit fielen die schlimmen Fehljahre 1816 und 1817 ohne geregelten Verdienst und Importe an Stelle der andauernden Missernten. Nach langer Trockenzeit war besonders der Winter 1816/17 trostlos. Auswanderungsmöglichkeiten gab es erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts. An vielen Orten speiste man die Darbenden mit Gemeindesuppe. Bei seinen Spaziergängen und Ausfahrten machte unser Menschenfreund die Bedürftigen ausfindig. In seinen Rockschössen und Pistolentaschen barg er Heilmittel und stärkenden Wein, und oft sandte er Adam mit einem Korb Lebensmittel in die Hütten der Armen. Einmal versteckte sich der Arzt im Nebenraum einer Waldhütte, um zu sehen, wer dem kranken Greis immer wieder in seiner grossen Not beistand, und überraschte den mildtätigen Polen. Diese und andere Episoden aus dem bewegten Leben des Helden wurden von Landammann Wilhelm Vigier im Solothurner Kalender 1864 in Wort und Bild anschaulich dargestellt. Einmal rettete er eine bedrängte Familie vor der Pfändung und sandte die notwendige Summe noch spät in der Nacht zur Beruhigung ins Haus. An arme, begabte Schüler leistete er Studienbeiträge. Einer mittellosen Tochter ebnete er nach einem Jahr Prüfungszeit den Weg ins Kloster. Wie gross war seine Freude, als er im Kloster der Visitation mit einer Schwester polnischer Nationalität bekannt wurde und sich mit ihr in seiner geliebten Muttersprache unterhalten konnte! Die Almosen spendete er in einer stillen, unauffälligen Art und wünschte nicht, dass sich die Armen verbeugten oder das Haupt entblössten. Seine Güte, Hochherzigkeit und selbstlose Hingabe schilderte Madame Kwilecka-Fiszer in treffender Weise: «Seine Nächstenliebe war nicht Wohltätigkeit, die demütigt, es war eine grosse Liebe zu seinesgleichen und Ehrfurcht vor dem Menschen.» Die Episode von Kościuszkos Pferd, das vor jedem Armen stehenblieb, erzählt der Solothurner Dichter Carl Alfred Hartmann in volkstümlichen Versen.

Rückkehr des Dieners

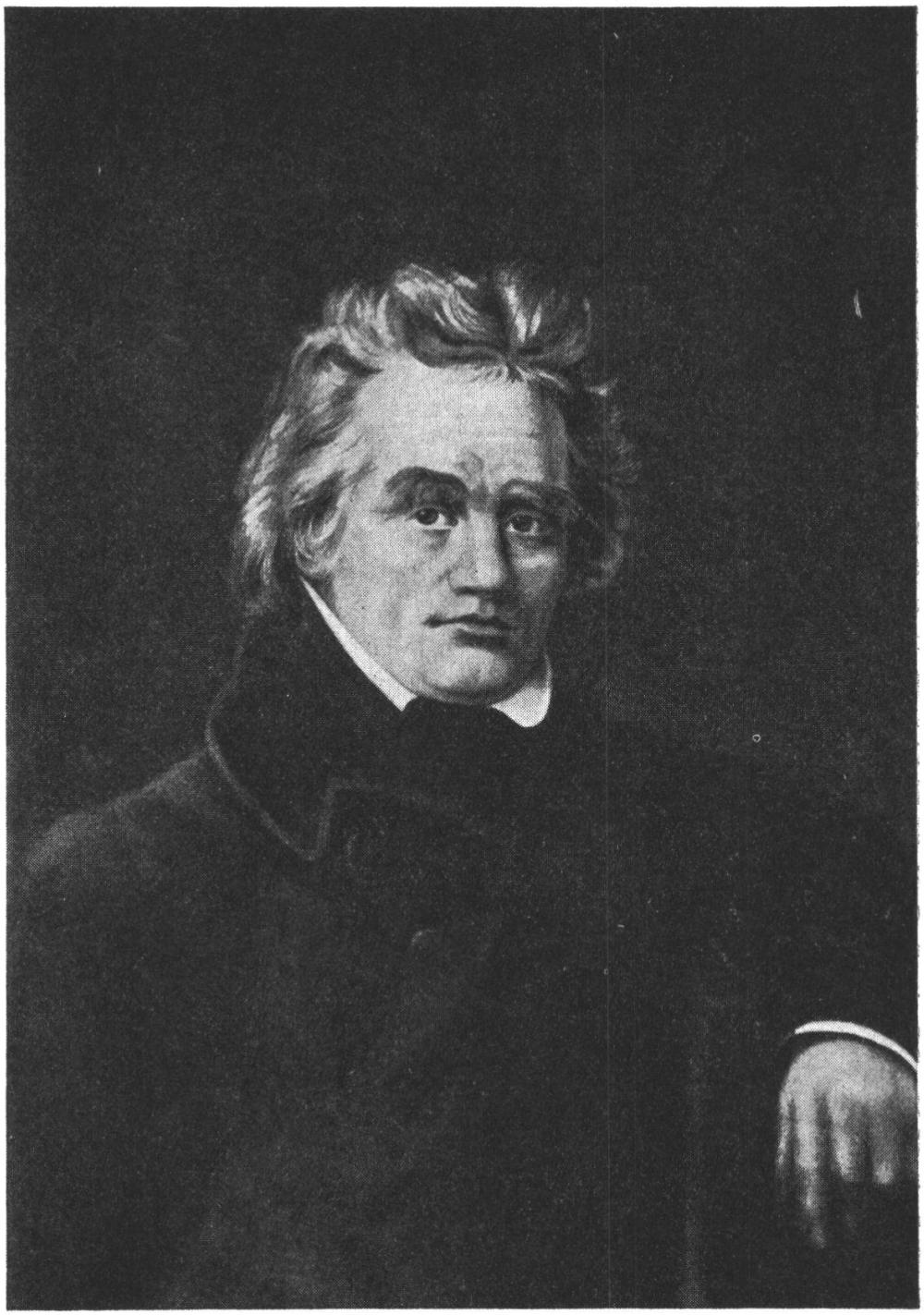
Dem kranken Pfarrer mag der Wein jetzt munden!
Der Segenswünsche schickt' er viel dafür.
Auch ich wünsch' ihm, er möchte bald gesunden.
Denn zög' ich mehrmals noch in sein Revier
Und sollte jedesmal Ihr Pferd besteigen,
Es dürft' fürwahr Ihr Beutel, und zwar voll,
Verlegenheiten wegen, sich mir reichen,
Wenn nicht am Herzkrampf ich erliegen soll.
D'rum ob mein Plaudern auch sie möge stören,
Zu Ihrem Ruhme müssen doch sie's hören:

Herr, wo ein Armer, an wie ab dem Wege
Sich wittern liess, da trieb's den Rappen hin,
Und, gleich als ob's von Mitleid in ihm spräche,
Er hielt und wollt' einmal nicht weiter ziehn,
Eh ihm der Dürftige befriedigt schien.
Das war wohl schön! Das Tier verriet den Meister,
Der an den Halt bei Armen es gewöhnt.
Doch wenn ein Stück der dienerart'gen Geister
In dessen Tasch' kein Pfenniglein ertönt,
Auf stolzem Pferd, mit drolligen Gebärden,
Da, dort zur Armut trabt mit leerem Gruss –
O Herr, was möcht' man da nicht alles werden,
Wenn, wie man kann, man fort sich schaffen muss!
D'rum sollt' ich wieder einst zum Pfarrer reiten,
Gedenken, Herr, Sie der Verlegenheiten.

Von den vielen Besuchern, die ihn in seiner stillen Zufluchtsstätte aufsuchten, seien erwähnt General Paszkowski und General Marc Julien aus Paris. Dieser übergab ihm ein Gedicht des französischen Dichters Arnault über ein abgebrochenes, dahintreibendes Herbstblatt, mit dem er sein eigenes Schicksal verglich und das er oft mit Emilie las und meditierte:

De ta tige détachée,
Pauvre feuille desséchée,
Où vas-tu? Je n'en sais rien.
L'orage a brisé le chêne
Qui était mon soutien.
De son inconstante haleine
Le Zéphyr ou l'Aquilon,
Depuis ce jour, me promène
De la forêt à la plaine,
De la montagne au vallon.
Je vais où le vent me mène,
Sans me plaindre et m'affrayer.
Je vais où va toute chose,
Où va la feuille de rose
Et la feuille de laurier.

Viele Briefe brachten ihm Kunde vom Leben im geteilten Polen, so diejenigen von Paszkowski und Sierakowski, doch die liebsten Schriftzeichen kamen von seiner Jugendfreundin Ludwika Lubomirska. Dass sie ihn in Solothurn persönlich aufsuchte, scheint eine freundliche Ausschmückung phantasievoller Biographen zu sein. Doch kamen 1832 ihre Enkelin Josepha Olizar und deren Gemahl aus dem



Tadeusz Kościuszko, gemalt von T. R. Reinagle 1816

russisch besetzten Polen nach Solothurn, pflanzten Trauerweiden beim Kościuszko-Denkmal in Zuchwil, schmückten dort die Friedhofkapelle aus und legten das erste polnische Fremdenbuch an. Kościuszko erhielt Briefe von den Prinzessinnen Isabella Czartoryska und Marie von Sachsen. Letztere war die Tochter von Franziska Krasińska, der Jugendgeliebten Pułaskis, und wurde später Königin von Sardinien. Sie sandte ihm mehrmals guten, alten Wein.

Die schöne Jahreszeit 1816 verlebte Kościuszko in ausgezeichneter Verfassung, wie das Ölbild des Engländers Richard Ramsay Reinagle und die davon gemachte vergrösserte Pastellzeichnung offenbaren. Er konnte damals viel reisen. Den 27. und 28. Mai 1816 verbrachte er in Begleitung der Prinzessin Jablonowska und ihres Sohnes Anton, der Gräfin Potocka und seines Hausfreundes Franz Xaver Zeltner im Institut Heinrich Pestalozzis in Yverdon. Den berühmten Erzieher hatte er bereits als Mitglied der helvetischen Consulta bei Napoleon 1802 in Paris kennengelernt, und seine Schriften hatte er in der polnischen Übersetzung von Marcinkowski gelesen und zu Gemüte geführt. Wie sehr fand der Gedanke in seiner aufgeschlossenen Seele Widerhall, dass die Freiheit und das Glück des Menschen durch Erziehung und Unterricht begründet werden könnten! Er war begeistert von der engen Verbindung von Lehrer und Schülern und vom glücklichen Zusammenspiel von Geistes- und Leibesübungen. Sein Traum war, auch in Polen solche Schulen besonders für die Armen zu gründen, und mit Freuden vernahm er, dass der polnische Pädagoge Józef Jeziorowski, der Pestalozzi in Burgdorf besucht hatte, seine psychologisch fundierte Lehrmethode in Polen einführte. Mit Pestalozzi ging er darin einig, gleichzeitig jegliche staatliche Unordnung und unverdiente Vorrechte zu bekämpfen. Der Sommer führte ihn in die traditionsreichen Urkantone, das Rütli, die Hohle Gasse, die Tellskapelle, Morgarten. In einer goldenen, herbstkräftigen Septemberwoche lernte er das strahlende Berner Oberland kennen. Über die Gemmi gelangte er auf dem Rücken eines braven Maultieres hinunter nach den Heilquellen von Leukerbad und hinunter ins Rhonetal. In Vevey tat er einen Sturz vom Pferd, erholte sich aber wieder gut.

Am 2. April 1817 vollbrachte der Philanthrop wieder eine denkwürdige Tat. Seine Herrschaft Siechnowicze bei Brześć hatte er bereits 1792 seiner Schwester Anna Estkowa und deren Nachkommen abgetreten. Nach deren Tod 1814 war Katharina Estkowa, die Witwe des Tadeusz Estko, Eigentümerin geworden. Wohl mit deren Einverständnis verfügte nun Kościuszko die Aufhebung der Leibeigenschaft ohne Ablösung für die Bauern daselbst, weil dieses gegen das Naturrecht und die Wohlfahrt der Staaten sei. Das von ihnen bebaute Land sollte nun ihr Eigentum sein, und sie wurden ermahnt, Schulen für ihre Kinder zu gründen. Kościuszko war seiner Zeit weit voraus. Die Aufhebung der Leibeigenschaft im weiten Russland und im dazugehörigen Polen erfolgte erst 1861 in einer Weise, welche den Gutsbesitzern das beste Land zuschanzte und die Bauern benachteiligte. Im Sommer 1817 begnügte er sich mit kleinern Exkursionen. Mehrmals besuchte er das Mustergut von Philipp Emmanuel von Fellenberg in Hofwil bei Münchenbuchsee. Als erfahrener Landwirt interessierte er sich für alle Probleme der Ökonomischen Gesellschaft, der Stall-

Tadeusz Kościuszko, 1817
gemalt von A. Amiet-Engel 1905
(Frau Tröndle),
nach einem Portrait von H. Rieter

fütterung, des Gras- und Getreidebaus, für Obst und Gemüse, Hanf und Flachs.

Der Oktober zog ins Land, der das bunte Herbstlaub von den Bäumen schüttelt, Nebelschleier über die letzten roten Rosen wirft und nach den Herzen der müden, alten Leute greift. Am 1. Oktober erhob sich Kościuszko nicht mehr von seinem Lager, und der Arzt konstatierte leichtes Nervenfieber. Als er sich immer schwächer fühlte, traf er am 10. Oktober seine dritte und letzte testamentarische Verfügung. Er hatte bereits am 4. Juni 1816 ein Testament zugunsten der Töchter Zeltner in Paris ausgestellt. Das Geld lag im dortigen Bankhaus Hottinger und sollte den Fräulein bei der Heirat ausbezahlt werden, nämlich 60000 Fr. für sein Patenkind Thaddaea Emilie Wilhelmine, 16 Jahre alt, später die Gemahlin des napolitanischen Gesandten Graf Cavello, und 35000 Fr. für ihre ältere Schwester Marie Charlotte Julie Marguerite, 20 Jahre alt. Dem Notar Bonnissant in Moret (Seine-et-Marne) fielen 5000 Fr. zu. Am 2. April 1817 traf er die Verfügung über Siechnowicze. Im Testament vom 10. Oktober 1817 wurden vom Guthaben in England beim Bankhaus Thomson, Bonards & Cie. in London je 50000 Fr. General Paszkowski und Emilie Zeltner in Solothurn zugesprochen, letztere Summe erst bei der Heirat. Emilie erbte auch seine Kassette mit harten Talern und Schmuck. Die Witwe des dritten Bruders Eduard Zeltner, Susanna geb. Tschan, wurde mit 3000 Fr. bedacht. 2000 Fr. wurden für die Armen und 1000 Fr. für die Kosten der Beerdigung sichergestellt, wobei sechs arme Greise den Sarg tra-

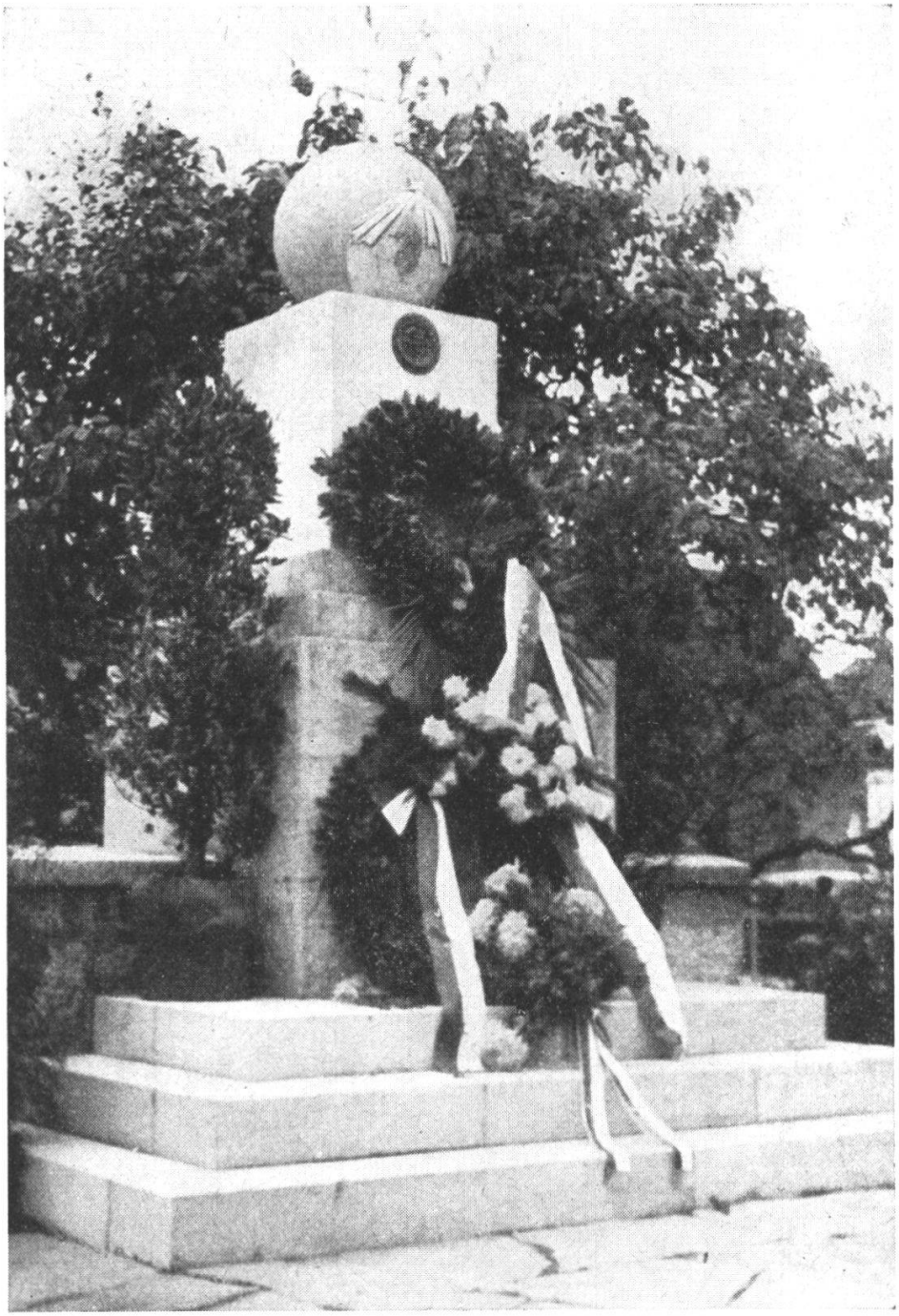
gen sollten. Diese 6000 Fr. verwaltete der Banquier Kaspar Escher in Zürich. Die 5000 Fr., welche der Handelsmann L. Bettin verwaltete, wurden wie folgt aufgeteilt: 200 Fr. für den Diener Adam, 300 Fr. für Ursula Zeltner, 500 Fr. für den Arzt Dr. Schürer, 2000 Fr. für Melle Warnery, die Tochter des Kommandanten von Morges, und 2000 Fr. für den Notar und Testamentsvollstrecker Franz Xaver Amiet, der alle Schriftstücke in polnischer Sprache verbrennen sollte. Dieser gewiegte Jurist und Sammler kantonaler und eidgenössischer Entscheide, die er mit Kommentar herausgab, und seine Gemahlin Emerita Amiet-Gyr, die Dichterin der «Alpenblumen», gehörten zum engern Bekanntenkreis Seiner Excellenz, des Herrn General Thaddäus Kościuszko, wie er in diesen amtlichen Schriftstücken angeführt wird. Die schweizerische Währung kannte den Franken noch nicht, so handelte es sich bei den angeführten Summen um französische Franken. Herr und Frau Zeltner durften die gesamten Habseligkeiten behalten, nämlich: eine Chaise, ein Pferd, 32 Hemden, 14 Gilets, 15 Paar Unterhosen, 6 Paar Hosen, 3 Paar lange Hosen, 50 Nas- und Halstücher, 38 Paar Strümpfe, 8 ganze Kleidungen, 3 Überröcke, 1 Paar Stiefel, 2 Paar Halbstiefel, 4 Paar Schuhe, 1 Paar Schuhschnallen, 1 Paar Hosenschnallen, eine Jagdflinte, 1 Karabiner, 2 Paar Pistolen, eine Uhr, ein Degen, eine Kassette. Wohlbekannte Solothurner fungierten am 10. Oktober als Zeugen, nämlich Oberst Franz Grimm, Handelsmann Lorenz Bettin, Negotiant Viktor Oberlin, Stadtrat Peter Hirt, Sekretär Josef Wiswald, Handelsmann Joh. Friedrich Frölicher, Sattler Urs Wis. Als Ehrenzeugen setzten drei Tage später die Amtspersonen den Namen auf das verschlossene und versiegelte Dokument, nämlich der Amtschultheiss Hermenegild Freiherr von Aregger und Staatsschreiber Friedrich von Roll.

Die Freunde Dr. Schürer und Abbé Schmid erleichterten die letzte Leidenszeit des erlauchten Kranken durch ärztlichen Beistand und geistlichen Trost. Nachdem der Tod den mutigen General so oft auf dem Schlachtfeld gestreift hatte, legte er am 15. Oktober 1817 abends 10 Uhr nach einem ruhigen Tag seine milde Hand auf die bleiche Stirn des müden Kämpfers. Kościuszko starb nicht an einer schweren Krankheit, sondern an Entkräftung in Gegenwart des Ehepaares Zeltner und ihrer Tochter Emilie, die wie ein Sonnenstrahl seine letzten Jahre verklärt hatte. Samstag, den 18. Oktober 1817 mittags 12 Uhr, fand das Leichenbegängnis statt. Unter dem Geläute aller Glocken bewegte sich der feierliche Zug vom Kościuszkohaus her, wobei der Magistrat zur Vermeidung jeglicher Störung das Fahren verboten hatte. Voran gingen die Waisenkinder mit Blumen und Trauerflor. Dann folgten die Schuljugend und das Korps der Studenten und sangen Trauerlieder. Würdig führte Stadtpfarrer Franz Xaver Wirz die Geistlichkeit im kirchlichen Ornat an. Auf der Bahre, die nach dem

Willen des Verstorbenen von sechs armen Greisen getragen wurde, ruhte der offene Sarg, und nochmals prägte sich die Trauergemeinde die teuren Züge des hochverehrten Gastes ein. Auf schwarzsamtenen Kissen trugen sechs Jünglinge Hut, Schwert, Feldherrenstab und den Cincinnatusorden nebst einer Lorbeer- und einer Eichenkrone. Nächst dem Sarge folgten alt Landvogt F. X. Zeltner und sein Sohn, hierauf in großer Zahl Freunde, Ratsherren, Beamte, Vertreter der Zünfte und viel trauerndes Volk, so dass sich die hohen, hellen Hallen der Jesuitenkirche anfüllten zum Trauergottesdienst. Anklingend an das gewaltige Dies irae, dies illa, die Sequenz des Totenoffiziums, dichtete Casimir Delavigne 1831 Dies irae de Kościuszko mit dem tröstlichen Ausblick:

Tombez, tombez, voiles funèbres,
La Pologne sort des ténèbres,
Féconde en nouveaux défenseurs.

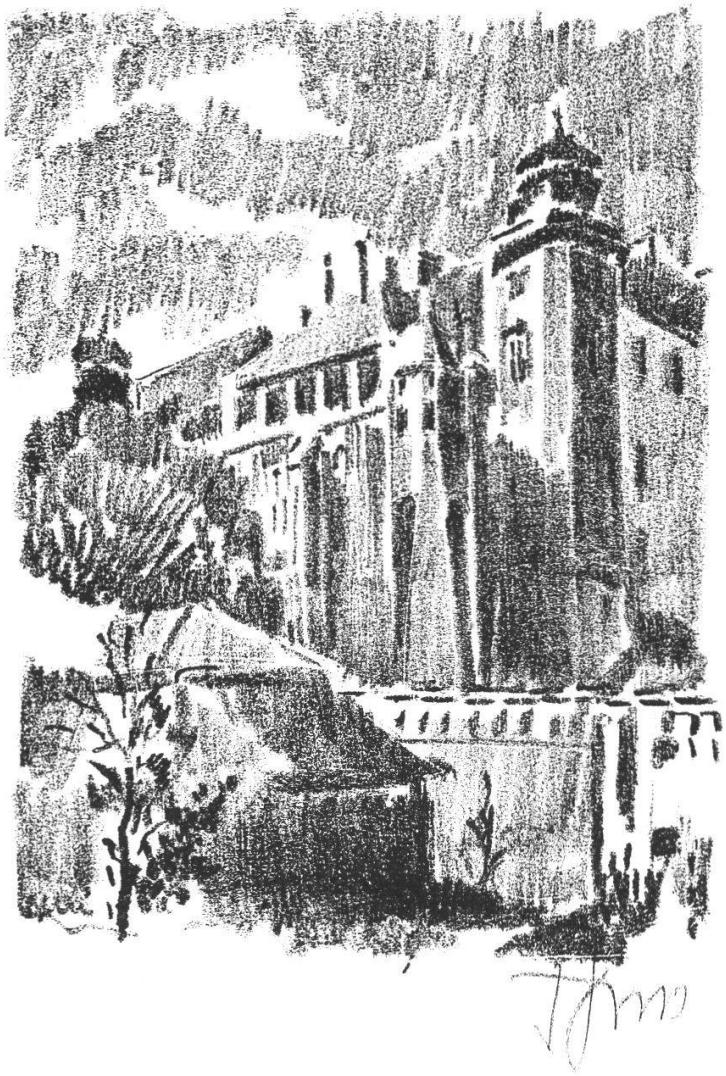
Fast ein halbes Jahr ruhte die einbalsamierte Leiche des grossen Toten in einem Eichen- und Bleisarg im unterirdischen Gewölbe der Jesuitenkirche. Ende März 1818 wurde er zum zweitenmal vor den Hochaltar gestellt. Nach einer nochmaligen Totenfeier mit der Familie Zeltner, den Notabeln und der ganzen Bürgerschaft begleitete der Klerus den Sarg bis vor das Baseltor. Dort wartete eine Eskorte schweizerischer Kavalleristen, und auf einem eigens dazu gebauten Wagen wurde nun der tote Held unter Begleitung des Fürsten Anton Jablonowski, des Kammerherrn des Zaren Alexander, und seines Freundes F. X. Zeltner und dessen Sohn in sein Vaterland übergeführt. Die Fahrt ging auf dem Wagen bis Ulm, von dort auf der Donau bis Wien und wieder mit dem Wagen bis Krakau. Nach einem Requiem in der Kathedrale geleitete der Präsident Stanisław Wodzicki den grossen Toten unter Teilnahme der ganzen Krakauer Bevölkerung zu seiner letzten Ruhestätte in der Königsgruft auf dem alten Königsschloss, dem stolzen, hoch sich auftürmenden Wawel. Ein einfacher, mit Fahnen und Waffen verzierter Sarkophag mit der blossen Aufschrift «Kościuszko» birgt seine irdische Hülle inmitten der ritterlichen Gestalten des Königs Jan Sobieski und des Prinzen Józef Poniatowski. An der westlichen Friedhofmauer des Dörfchens Zuchwil, wo die Eingeweide in die Erde versenkt wurden, liess F. X. Zeltner noch im Spätherbst 1817 ein Denkmal setzen. Ein Würfel ruht auf einem dreistufigen Piedestal und trägt eine grosse Kugel mit vergoldetem Kreuz und Strahlen. 1844 brachten polnische Emigranten das schöne, metallene Medaillon an, ein Brustbild aus der Künstlerhand des französischen Bildhauers P. J. David d'Angers. Das Monument war zu allen Zeiten ein Ziel bewegter Pilgerfahrten und der Ort patriotischer Manifestationen für die Polen. Die 1941 neugestaltete Kościuszko-Anlage mit der im fol-



Das Kościuszko-Denkmal in Zuchwil

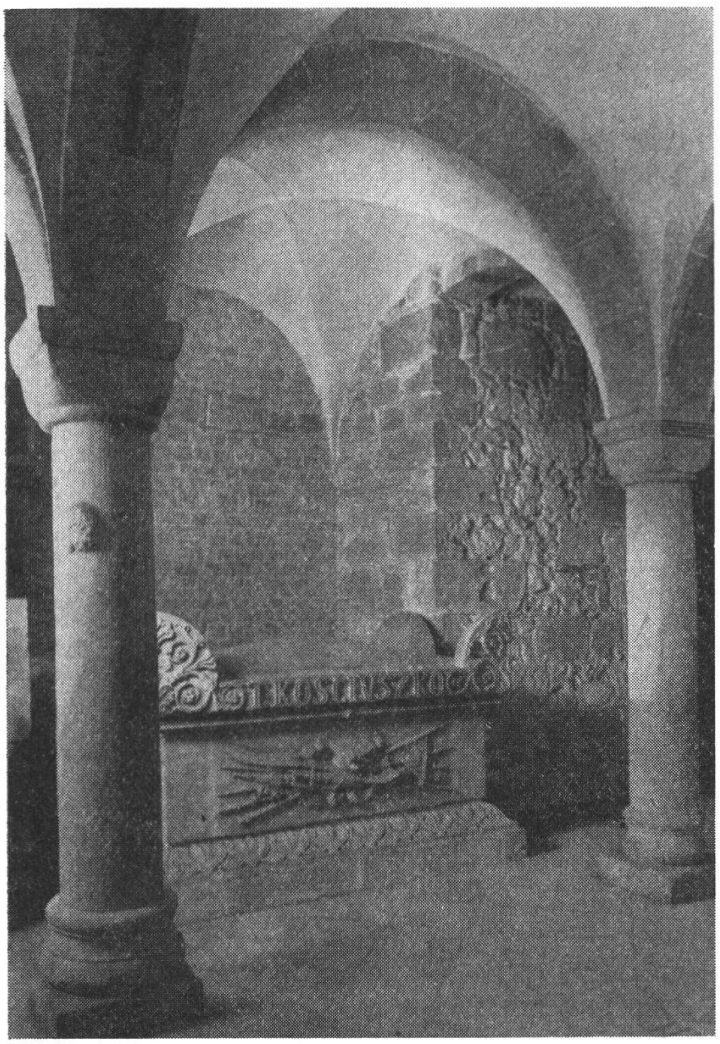
genden Jahr durch internierte Künstler ausgeschmückten Polenkapelle in Zuchwil und das 1936 in seinem Sterbezimmer und dem daneben gelegenen Raum geschaffene Kościuszko-Museum an der Gurzelngasse in Solothurn sind unsere ehrwürdigen und vielbesuchten polnischen Gedenkstätten. Eine wahre Odyssee erlebte das Herz Kościuszkos. Es wanderte mit Emilie Zeltner in die Schlosskapelle der Morosini in Vezia bei Lugano. DurchVermittlung des Musikers G. Verdi gelangte es 1895 ins Polenmuseum nach Rapperswil. Vor der Nische mit dem in einer

Der Wawel in Krakau, gezeichnet von Tadeusz Fuss



Kassette eingemauerten Herzen stand die prächtige Urne von Trojanowski. 1927 wurden die Schätze von Rapperswil in das National-Museum nach Warschau verbracht. 1939 wurde die feuerfeste Kassette in die Gewölbe der St.-Johannes-Kathedrale gerettet, und dort blieb sie bis lange nach dem Krieg unter den Trümmern liegen. Die Urne mit dem Herzen wurde beim Wiederaufbau gefunden und mit grosser Zeremonie am 3. September 1963 in dem in ein Mausoleum umgestalteten Saal des National-Museums aufgestellt. Nach romantischer Sitte und nach dem Wunsche des Helden wurden also seine sterblichen Überreste wie sein Land in drei Teile zerschnitten, die getrennte Schicksale erfuhren.

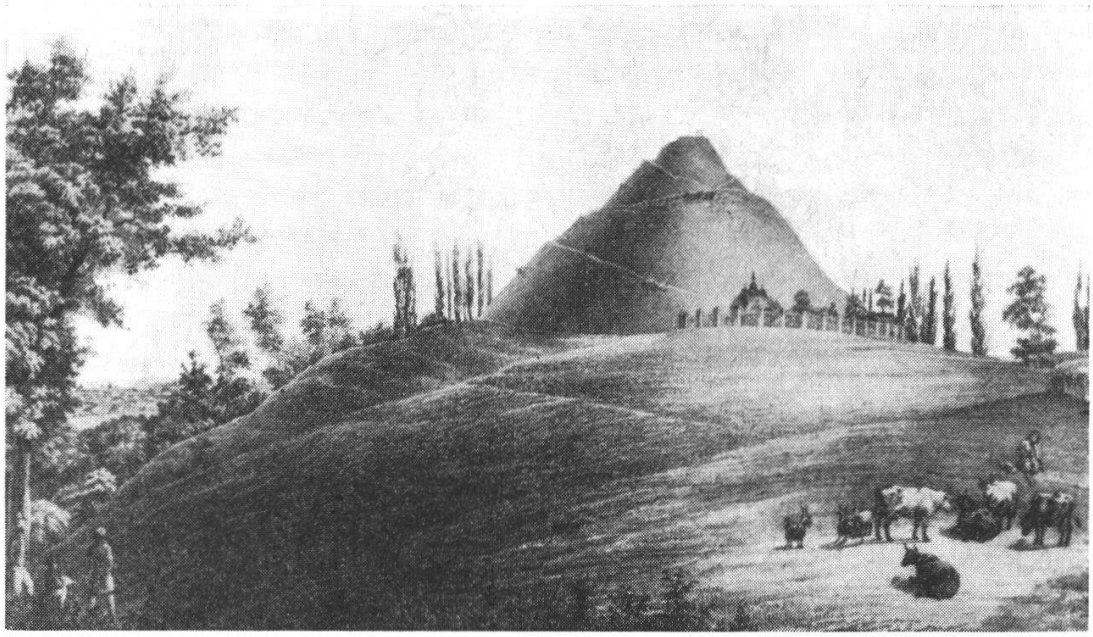
Der Tod Kościuszkos fand in der ganzen Welt einen bewegten Widerhall. Warm empfundene Gedenkreden hielten Niemcewicz in Warschau, Wodzicki in Krakau, Kniaziewicz in Dresden und Jefferson in Washington. Ein Schreiben des Zaren Alexander an Zeltner vom 14. Dezember 1817 enthielt folgende Huldigung an den Verblichenen: «Seine kaiserliche und königliche Majestät liess stets der Tapferkeit, der hochherzigen Hingabe und dem einfach grossen Charakter dieses



Der Sarkophag im Gewölbe des Wawel

wackern und kraftvollen Verteidigers seiner polnischen Heimat Gerechtigkeit widerfahren. Der Kaiser und König teilt den allgemeinen Schmerz, den sein Tod in seinem Vaterland ausgelöst hat und drückt seine aufrichtige Teilnahme aus.» Am 3. Jahrestag des Todes Kościuszkos, am 15. Oktober 1820, begann das polnische Volk, Arm und Reich, Arbeiter und Studenten, sogar Frauen und Kinder, auf der Erhebung Bronisława bei Krakau Erde aus allen polnischen Provinzen und besonders von den Schlachtfeldern aufzutürmen. Nach drei Jahren war der Hügel 34 m hoch. Ein Weg führt rund herum auf den obern Absatz, wo auf einem Granitblock aus der Hohen Tatra die Widmung steht «Kościuszce», an Kościuszko. In der Folgezeit wetteiferten die polnischen und amerikanischen Städte mit grossen Kościuszko-Denkmälern aus Erz und Stein, doch noch tiefer und unvergänglicher lebt sein Andenken in den Herzen aller guten, freiheitsliebenden Menschen.

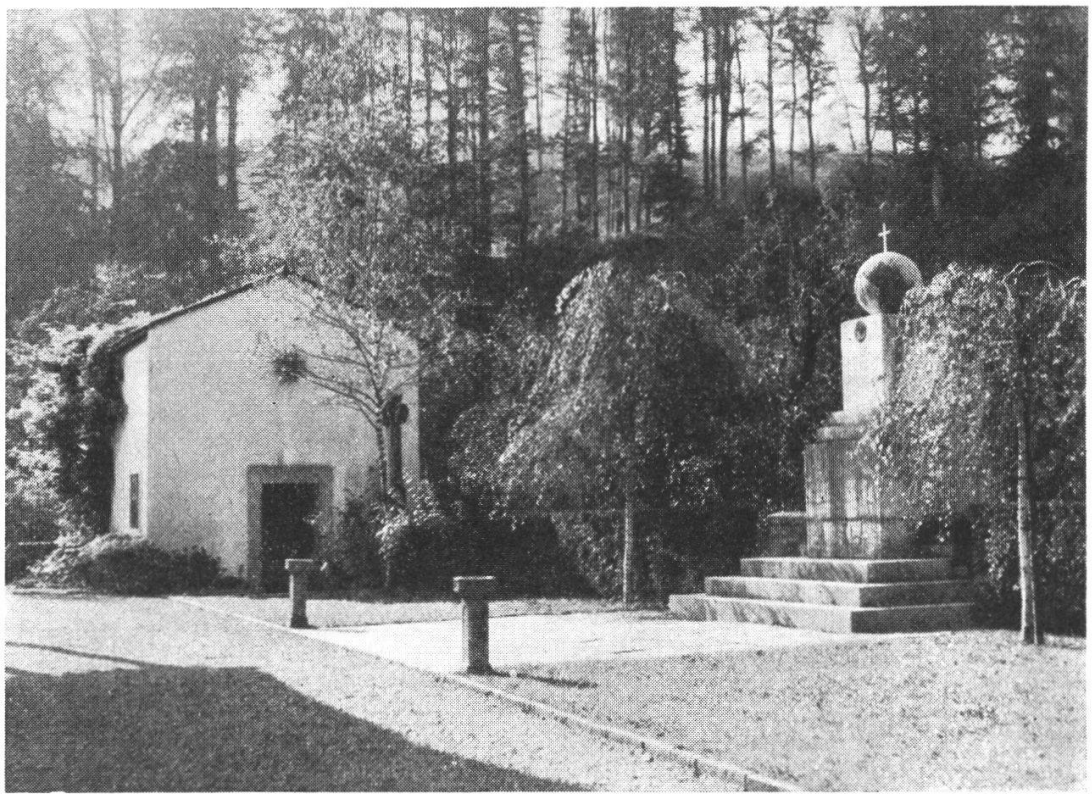
Kościuszkos edles Charakterbild schwankt nicht in der Geschichte. Es wurde nicht von der Parteien Hass und Gunst verzerrt, denn auch seine Feinde konnten seine hohen und reinen Absichten nicht miss-



Der Kościuszko-Erinnerungshügel bei Krakau, gezeichnet von H. Steczyński

deuten. Geradlinig, selbstlos und beharrlich ging er seinen Weg und erfüllte seine historische Mission. Wenn ihm und seinem leidgeadelten Volk Unglück und Misserfolg beschieden waren, glaubte er doch an den Endsieg des Guten, an die stete Besserung des einzelnen Menschen, an die Befreiung aus sozialer Not und politischer Knechtschaft.

Relief von David d'Angers am Kościuszko-Denkmal in Zuchwil 1844



Kościuszko-Anlage mit Polenkapelle in Zuchwil 1942

Weil Güte und Erbarmen der Grundzug seines Wesens waren, nannte ihn der Historiker Michelet «un des hommes les meilleurs qui aient honoré le genre humain», und weil er an einer Zeitenwende das Beste von zwei Epochen verkörperte «le dernier chevalier et le premier citoyen». Trotzdem er so viel Ungemach erdulden musste, hörte er nie auf, die guten und reinen Dinge dieses Lebens zu lieben: Wissen und Herzensbildung, Schönheit, Natur, Gerechtigkeit, Ehre und vor allem Freiheit, für die ihm kein Kampf zu hart und kein Opfer zu schwer war. Viel ist seit Kościuszko um der Freiheit willen gelitten worden, und der Streit gegen den Ungeist jeglicher Gewaltherrschaft ist nicht zu Ende. Die Polen haben gelernt, zu warten, zu dulden und zu hoffen. Die spätere Zeit hat gezeigt, dass Leiden nicht umsonst sind und dass immer wieder Hoffnung ist. Ein grosser Freund der Polen und ihres weissen Adlers, der Schweizer Dichter Gottfried Keller, sah im schwarzen Aar nicht nur das Symbol der bösen Nachbarn, sondern das Zeichen der Tyrannei überhaupt und schrieb 1843 die prophetischen Verse:

Rund ist die Welt, die Sonne
kehrt jeden Tag zurück.
Rund ist das Rad am Wagen
und runder noch das Glück!

Der schwarze Aar kann sinken,
der weisse auferstehn –
Lasst harren uns und beten
und auf die Sterne sehn!

QUELLENNACHWEIS

Die wichtigsten Studien und Werke der Kościuszko-Literatur:

Arnold Robert F.: *Tadeusz Kościuszko in der deutschen Literatur.* Berlin 1898.
Askenazy Szymon: *Thaddeus Kościuszko.* London 1917.
Bronarski Alphonse: *Tadeusz Kościuszko.* Eine biographische Skizze zur Gründung des Kościuszko-Museums. Solothurn 1936.
Dobrzycki Stanisław: *Kościuszko.* Wien 1918.
Falkenstein Karl: *Thaddäus Kościuszko nach seinem öffentlichen und häuslichen Leben geschildert.* Leipzig 1934.
Gardner Monica: *Kościuszko.* A biography. London 1942.
Gays Maria Paolina: *Kościuszko eroe della Polonia.* Roma 1962.
Halecki Oskar: *Geschichte Polens.* Frankfurt am Main 1963.
Korzon Tadeusz: *Kim i czem był Kościuszko.* Kraków 1894 und 1907.
The Kościuszko Foundation Ball: *The dreams of Kościuszko – a pageant of independence.* New York 1938.
Koźmiński Karol: *Kościuszko.* Warszawa 1958.
Kron Emma: *Lorbeer und Cypresse.* Romantisch-historische Bilder aus Polens Freiheitskämpfen. Frankfurt am Main 1864.
Lechner Adolf: *Thaddäus Kościuszko als Menschenfreund und Wohltäter in der Schweiz.* Solothurn 1917.
Michelet Jules: *Pologne et Russie.* Légende de Kościuszko. Paris 1852.
Pachoński Jan Lubicz: *Kościuszko w Krakowie.* Kraków 1952.
Pinösch Stephan: *Thaddäus Kościuszkos letztwillige Verfügungen.* Solothurn 1934.
Skałkowski A.M.: *Kościuszko en Suisse.*
– *Pologne–Suisse.* Recueil d'études historiques.
– *Varsowie–Lwów (Lemberg) 1938.*

Handschriftliche Quellen

Im Kościuszko-Museum Solothurn: Dokumente, wie Verfügungen und Briefe, Stiche, Zeichnungen, Bilder, Photos und allerlei Andenken.